Beiträge zur Geschichte

der

Quellen des Kirchenrechts

und

des Römischen Rechts im Mittelalter

von

Dr. Hermann Hüffer,
Professor der Rechte in Bonn.

Münster.
k und Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlung.
1862.

Beiträge zur Geschichte

der

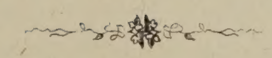
Quellen des Kirchenrechts

und

des Römischen Rechts im Mittelalter

von

Dr. Hermann Hüffer,
Professor der Rechte in Bonn.



Münster.
Druck und Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlung.
1862.

Meinem Bruder

Wilhelm Hüffer

zugeeignet.

Inhalt.

Zur Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter, insbesondere über die Rechtssammlung Polykarpus und ihre dem Römischen Recht entnommenen Bestandtheile. S. 67—109.

Vorwort.

Die vorliegende Schrift enthält einige Beiträge zur Geschichte der Quellen des Kirchenrechts und des Römischen Rechts im Mittelalter. Sie gibt zunächst über einen liber sententiarum Auskunft, in welchem ich eine Quelle des Gratianischen Decrets zu erkennen glaube. Er wäre das erste Buch dieser Art, für das eine Benutzung von Seiten Gratians nachgewiesen würde, und könnte vielleicht Veranlassung bieten, daß überhaupt eine größere Aufmerksamkeit dieser Gattung theologisch-kanonistischer Werke sich zuwendete, welche offenbar für die Entwicklung des kirchlichen Rechts nicht ohne Bedeutung sind, gleichwohl in unsern Handbüchern gar nicht erwähnt werden.

Da als Verfasser dieses Buches, obgleich er nur als Magister A. bezeichnet wird, mit großer Wahrscheinlichkeit Algerus von Lüttich sich herausstellte, so lag darin eine Veranlassung, das Leben und die Schriften dieses ausgezeichneten Mannes einer eingehenderen Untersuchung zu unterwerfen. Schon Richter hat vor beinahe dreißig Jahren auf seine Bedeutung und insbesondere auf die von Gratian in so weitem Umfange be-

nutzte Schrift de misericordia et justitia hingewiesen; ich habe versucht, auf dem schon geschnittenen Acker noch einige Aehren aufzulesen.

Die zweite Abhandlung beschäftigt sich mit einer gleichfalls noch wenig bekannten kirchenrechtlichen Sammlung, dem Polykarpus. Er bezeichnet, wie mir scheint, für die Benutzung des Römischen Rechts im Mittelalter einen nicht unwichtigen Abschnitt der litterarischen Entwicklung, und gerade die den Römischen Rechtsquellen, insbesondere den Digesten, entnommenen Bestandtheile sind von besonderem Interesse. Hoffentlich wird die Mittheilung dieser Stellen nicht unwillkommen sein. Die beigefügten litterarischen Nachweisungen boten Gelegenheit, verschiedene Einzelheiten in einer gewissen Ordnung und Folge anzureihen und zu Savigny's großem Werke einige Nachträge und Ergänzungen zu liefern.

Man findet drittens eine ungedruckte Urkunde Alexanders II., die für die Geschichte des Eherechts nicht ohne Bedeutung ist.

Die vierte Abhandlung sucht zunächst das richtige Verhältniß einer kürzlich bekannt gewordenen, merkwürdigen Decretale Eugens III. zum Gratianischen Decret und den älteren Sammlungen des Anselm von Lucca und zum Polykarpus festzustellen, vornehmlich aber möchte sie über Werth und Zweckmäßigkeit der Hülfsmittel Auskunft geben, welche uns den Inhalt der zum größern Theil noch ungedruckten kirchenrechtlichen Sammlungen vor Gratian, leider nur mangelhaft, erkennen lassen.

So wenig umfangreich diese Schrift erscheint und so Manches ihr fehlen mag, ich hätte sie doch nicht ohne vielfache,

freundliche Unterstützung beendigen können. Auf die Pariser Handschrift ms. lat. 3881, welche den Polykarpus und den hier zuerst besprochenen liber sententiarum enthält, wurde ich während eines Aufenthaltes in Paris im Frühling des verflossenen Jahres aufmerksam. Der hohen Vermittlung der königl. preußischen Ministerien des Cultus und der auswärtigen Angelegenheiten und der besonderen Güte des Generaldirektors der kaiserlichen Bibliothek, Herrn Taschereau, verdanke ich, daß ich diese höchst werthvolle Handschrift geraume Zeit hindurch in Bonn benutzen und genauer untersuchen konnte. Der Pariser Katalog setzt sie in das dreizehnte Jahrhundert; nach den Eigenthümlichkeiten der Schrift gehört sie aber spätestens in den Anfang des dreizehnten, eher in die Mitte oder die letztere Hälfte des zwölften Jahrhunderts.

Herr Geh. Justizrath Hänel gestattete mir mit gewohnter Güte die Benutzung der in seinem Besitz befindlichen Abschriften des Cod. St. German. 929[2], der eine der späteren Redactionen des Anselm von Lucca enthält, und des Bamberger Codex der Collectio Anselmo dedicata. Ich kann mit dem Ausdruck meiner innigen Dankbarkeit keinen lebhafteren Wunsch verbinden, als daß dem verehrten Manne die folgenden Seiten, die er so freundlich gefördert, der Theilnahme und Billigung nicht ganz unwerth erscheinen möchten. Nach der Hänelschen Abschrift sind die Capitelzahlen des Anselm regelmäßig angeführt, daneben aber, wo es nöthig schien, die bedeutenden Abweichungen der von den Römischen Correctoren und von Theiner benutzten Vaticanischen Handschriften bemerkt.

Auch Herrn Geh.-Rath Bluhme und Herrn Geh.-Rath Böcking bin ich rücksichtlich der zweiten Abhandlung für nützliche Nachweisungen verpflichtet. Manches Andere werde ich noch auf den folgenden Seiten dankbar erwähnen können.

Ueber Algerus von Lüttich

und einen

noch ungedruckten liber sententiarum

der wahrscheinlich von ihm verfaßt und von Gratian benutzt worden ist.

I.

Eine Handschrift der kaiserlichen Bibliothek in Paris (ehemals Cod. Colbert. Nr. 4047, jetzt ms. lat. Nr. 3881, saec. XII. vel XIII. ineunt., membr., 236 Blätter gr. 4°.) enthält zuerst die zwar wenig bekannte, aber oft angeführte Sammlung des Cardinals Gregorius, den Polykarpus, dessen genauere Untersuchung mich seit einiger Zeit beschäftigt, außerdem noch mehrere interessante Stücke, über die ich theils auf den folgenden Blättern theils an anderem Orte Auskunft geben werde.

Fol. 191 beginnt ein Werk mit der Ueberschrift in rubro: S. (piritus) S. (ancti) adsit nobis gratia. De S. trinitate Ambrosius. Assertio nostre fidei hec est, ut unum deum esse dicamus. Es folgt eine Reihe von Excerpten, zuerst theologischen Inhalts über Dreieinigkeit, Eigenschaften Gottes, Natur der Engel, den Zustand der ersten Menschen im Paradies, den Sündenfall und seine Folgen, endlich über die Natur des Bösen, in Allem 123 Excerpte; darauf Fol. 198 nach einem kleinen Absatz, aber ohne besondere Ueberschrift, eine neue Abtheilung eigentlich kirchenrechtlicher Stellen, zuerst über die Ehe (215 Excerpte), dann Fol. 208 über Taufe und Firmung (152 Excerpte), Fol. 114b über

das Altarssakrament (65 Excerpte), endlich Fol. 218b über die Ordination (115 Excerpte), darunter zuerst ein ausführlicher Tractat de excellentia sacrorum ordinum et de vita ordinandorum, der beinahe vier Seiten füllt. Daran schließt sich von Fol. 225 ab, aber ohne Zwischenraum und ohne besondere Ueberschrift, wieder eine Reihe von 65 Excerpten theologischen Inhalts, zum größten Theil den Schriften des heiligen Augustinus entnommen. Sie handeln, nicht gerade in der besten Ordnung, über das Mittleramt Christi, über die göttlichen Tugenden, insbesondere über das doppelte Gebot der Liebe, über den Glauben, über die Rechtfertigung, den freien Willen und Aehnliches. Die letzte Stelle auf Fol. 230 lautet: Item. Cum dicitur: diligamus invicem, lex est. Cum dicitur: quia dilectio ex deo est, gratia est. Dann folgt in ausgezeichneter Schrift, aber mit schwarzer Dinte: Explicit liber sententiarum Magistri A. Die letzten Blätter bis zum Schlusse der Handschrift sind noch durch zahlreiche theologische Excerpte zum größten Theil aus Augustinus ausgefüllt.

Man erkennt aus dieser Uebersicht, daß die Schrift, den Schlußworten entsprechend, gerade das enthält, was ein liber sententiarium oder ein Handbuch der Dogmatik im zwölften Jahrhundert zu enthalten pflegte. Ein Blick auf das berühmteste der Bücher, welche diesen Namen tragen, den liber sententiarum des Petrus Lombardus, des Sentenzenmeisters, läßt darüber keinen Zweifel. Die Auffassung und Haupteintheilung dieses Werkes sind dem h. Augustinus nachgebildet. Auch Lombardus unterscheidet in der Abhandlung der Glaubenswahrheiten die Lehre von den Sachen und die Lehre von den Zeichen mit ausdrücklicher Berufung auf die Augustinische Schrift: de doctrina christiana.[1]) Von den Sachen handeln die ersten

[1]) Petri Lomb. lib. sent. lib. I. dist. I. §. 1. Veteris ac novae legis continentiam diligenti indagine etiam atque etiam considerantibus nobis praevia dei gratia innotuit, sacrae paginae tractatu

zwei Bücher und der Anfang des dritten; nämlich zuerst lib. I. über das Geheimniß der Dreieinigkeit und die Eigenschaften Gottes; lib. II. über die Schöpfung, über die Natur der guten und bösen Engel, die Erschaffung des Mannes und des Weibes und ihren Zustand im Paradiese, über den Sündenfall, die Erbsünde und die Sünde überhaupt; lib. III. dist. 1—22 über die Erlösung, die Menschwerdung Christi, seine göttliche und menschliche Natur und ihre Vereinigung zu Einer Person, endlich über die Bedeutung und Wirkung des Erlösungswerkes. Daran reiht sich (dist. 23) die Frage: An Christus habuerit et fidem et spem ut charitatem, und es folgt (dist. 24—40) eine Erörterung über die göttlichen Tugenden, die Gaben des heiligen Geistes (dist. 34), die zehn Gebote (dist. 37), wie sie in den zwei Geboten der Liebe enthalten sind, über die drei Arten der Lüge (dist. 38), über den Meineid (dist. 39), und das sechste und siebente Gebot der zweiten Tafel. Das vierte Buch (dist. 1—42) enthält die Lehre von den Zeichen oder den Sakramenten der Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, h. Oelung, Ordination und Ehe, die gerade durch Petrus Lombardus ihren wissenschaftlichen Ausdruck fand. Den Schluß des ganzen Werkes (dist.43—50) bildet die Lehre von der Auferstehung und dem jüngsten Gericht. [1])

---

circa res vel signa praecipue versari; ut enim egregius doctor Augustinus ait in libro de doctrina christiana, omnis doctrina vel rerum est vel signorum.

[1]) Vgl. Petri Lombardi sententiarum libri quatuor cur. J. Aleaume. Paris, 1757, bei Migne Patrologia tom. 192. p. 521 ff. Ganz dasselbe System befolgt der liber sententiarum des Bandinus (edit. Lovan. apud Petrum Colonaeum 1556, darnach bei Migne tom. 192. p. 965), in welchem man zuerst eine Quelle des Lombardus gefunden zu haben glaubte, bis er als ein Auszug erkannt wurde. Die summa sententiarum des Hugo von St. Victor (Migne Patrol. tom 176. p. 41 ff.) weicht dadurch ab, daß sie die göttlichen Tugenden zu Anfang des Werkes noch vor der Lehre von der Dreieinigkeit behandelt und mit dem Sakramente

Die große Aehnlichkeit des vorliegenden liber sententiarum mit dem Werke des Petrus Lombardus läßt sich nicht verkennen. Die Excerpte der ersten Blätter bis Fol. 198 betreffen gerade die Gegenstände, welche in den beiden ersten Büchern des Lombardus und in der ersten Hälfte des dritten erörtert werden; es folgt die Lehre von den Sakramenten, denen das vierte Buch des Lombardus gewidmet ist. Nur die Lehre von den göttlichen Tugenden, welche Lombardus am Schluß des dritten Buches, also vor den Sakramenten, behandelt, findet sich in der Handschrift diesen nachgesetzt. Daneben ließen sich freilich auch manche Verschiedenheiten namhaft machen, insbesondere fällt es auf, daß in der Handschrift, wie in den vorgratianischen Sammlungen, nur Bruchstücke gesammelt werden, während der Vorzug des Lombardus gerade darin besteht, daß er diese theologischen Excerpte in ähnlicher Weise, wie Gratian die juristischen, mit einander verband, in Uebereinstimmung brachte und die Verschiedenheiten und zweifelhaften Fragen wissenschaftlich zu lösen suchte.

Aber ich lasse einstweilen das Verhältniß zwischen dieser Schrift und dem Werke des Petrus Lombardus unberührt, sehe auch ganz ab von dem ersten und dritten Theile. Ich beschränke mich auf den mittleren, der die Lehre von den Sakramenten enthält; und auch von den mannigfachen Fragen, die bei der Untersuchung dieses Theils entgegentreten, versuche ich hier nur die beiden zu beantworten: In welchem Verhältniß steht diese Sammlung zum Decret Gratians? und von wem ist sie verfaßt worden?

---

der Ehe das Ganze schließt. Weit mehr verschieden ist das System des Engländers Robert Pullus (gestorben zwischen 1147 und 1152) in den libri VIII. sententiarum de Trinitate. (Migne Patrol. tom. 186. p. 639 ff). Die älteren Werke, insbesondere der s. g. liber sententiarum Prosperi, eine Sammlung von 390 Excerpten aus Prospers Commentar zu den Psalmen und den Werken Augustins (Migne Patrol. tom. 45. p. 1859), und die libri tres sententiarum des h. Isidor (Migne Patrol. tom. 83. p. 537) zeigen kaum in den Grundzügen eine Aehnlichkeit.

Ich glaube nachweisen zu können, daß eine nicht geringe Zahl umfangreicher Stellen aus dieser Sammlung in das Decret Gratians überging, und daß ihr Verfasser sehr wahrscheinlich Algerus von Lüttich sei.

II.

Der zweite Theil beginnt mit der Ueberschrift in rubro: Quid sit matrimonium. Ex libro constitutionum. Nuptie sive matrimonium est viri mulierisque conjunctio individuam consuetudinem vite continens. Diese Stelle (§. 1 Inst. de patr. pot. I. 9.) bildet auch in den Sammlungen des Ivo von Chartres, sowohl in der Pannormie (VI. 1.), als im Decret (VIII. 1.) den Anfang des tractatus de conjugio. Es folgen noch mehrere Stellen, sämmtlich der Pannormie entlehnt: Pan. VI. 17, 14, 107, 15, 11, 12, 13, 16, 21, 22, 24, 25, dann aber etwa 50 Excerpte, die dem liber sententiarum eigenthümlich sind, wenigstens, soweit man aus dem bekannten Verzeichniß der Gratianischen Quellen [1]) von Theiner schließen darf, in keiner der bekannteren kirchenrechtlichen Sammlungen sich finden. Den Schluß des Abschnitts bilden wieder zahlreiche Excerpte aus der Pannormie, dazwischen einzelne eigenthümliche Stellen, wie die früheren den Kirchenvätern entnommen. Mit dieser Beschreibung des Anfangs ist der Character der Sammlung im Allgemeinen bezeichnet. Die Grundlage des Ganzen bildet nämlich unverkennbar die Pannormie; mehrere hundert Stellen sind ihr entlehnt, zum Theil wörtlich, zum Theil abgekürzt oder excerpirt, auch die Summarien wenig verändert. Daß nicht der liber sententiarum, sondern Ivo

---

[1]) Vgl. Disquisitiones criticae in praecipuos canonum et decretalium collectiones. Romae 1836. Appendix II. p. 39—166.

die Quelle ist, erkennt man beim ersten Blick. Dazwischen begegnet man aber zahlreichen Excerpten, wie es scheint, unmittelbar aus den Kirchenvätern, vorzüglich aus Augustinus.

Bekanntlich hat auch Gratian bei der Lehre von den Sakramenten die Pannormie fleißig benutzt; es müssen also viele Capitel, die in den liber sententiarum aufgenommen wurden, auch in den letzten Abschnitten des Decrets Causa XXVI—XXXIII, dist. II. und IV. de cons. wiederkehren, ohne daß man deshalb auf einen Zusammenhang zwischen beiden Werken schließen dürfte. Aber auch unter den Stellen, die dem liber sententiarum eigenthümlich sind, habe ich bis jetzt beinahe vierzig gefunden, welche genau in derselben Form in der Causa XXVII. und vorzüglich in den Distinctionen II. und IV. de cons. vorkommen. In dem Abschnitt de matrimonio kann ich mit Bestimmtheit freilich nur zwei angeben, aus denen c. 16. C. 27. Q. 2. nebst der Rubrik entstanden ist. Aber gleich der Abschnitt de baptismo beginnt mit den beiden Canones: Necessarium est etc. und Per baptismum Christi etc., welche auch bei Gratian den Anfang des tractatus de baptismo (c. 1 und 2. dist. IV. de cons.) bilden. Die erste Stelle gehört ursprünglich der Glossa ordinaria zum Evangelium des Johannes III. 5., die zweite dem Augustinus de baptismo parvulorum I. 39; in keiner anderen Sammlung lassen sie sich nachweisen. In demselben Abschnitt folgen später cc. 8, 132, 149, 42, 151, 45, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 141, 140, 142, 143, 144, 145, 146, dist. IV. de cons.; in dem tractatus de sacramento corporis et sanguinis domini finden sich aus Gratian, der denselben Gegenstand, in der dist. II. de cons. behandelt, die Canones 56—67. Allen diesen Stellen begegnet man nur bei Gratian und in dem liber sententiarum, wenigstens sind sie in keiner anderen Sammlung weder von den Römischen Correctoren des Decrets, noch von Theiner oder Richter nachgewiesen oder von mir aufgefunden. Bei so vielen Stellen darf dies als Beweis gelten, daß sie wirklich nicht darin vorkommen.

Offenbar kann eine solche Uebereinstimmung, die gleichmäßige Aufeinanderfolge von zwölf bis dreizehn Excerpten, nicht das Werk des Zufalls sein. Es sind nun drei Fälle denkbar: entweder Gratian hat den liber sententiarum benutzt, oder der liber sententiarum den Gratian, oder beide eine andere uns unbekannte Quelle. Den dritten Fall lasse ich einstweilen auf sich beruhen. Erwägt man die beiden anderen, so liegt allerdings am nächsten, das berühmte, bald allgemein bekannte Decret Gratians sei die Quelle gewesen, und nicht ein bisher ganz unbekanntes, namenloses Buch. Aber bald müßte man erkennen, daß dieser Annahme sehr große Schwierigkeiten entgegentreten. Abgesehen von wenigen Stellen, deren Ursprung ich noch nicht angeben kann, besteht der liber sententiarum, wie bemerkt, aus zahlreichen Stücken, die den Werken Ivo's entlehnt sind, aus dem erwähnten Tractat de excellentia sacrorum ordinum, aus einigen Fragmenten, die entweder mittelbar oder unmittelbar der Sammlung des Anselm von Lucca entstammen, endlich aus jenen zahlreichen Excerpten des Augustinus und anderer Kirchenväter. Daß nun Jemand, der das Decret Gratians und die Sammlungen Ivo's vor sich sah, sein ganzes Werk beinahe ausschließlich der Pannormie entlehnt hätte, dagegen der Gratianischen Sammlung nur etwa vierzig Stellen, kein einziges Stück, das später als die Pannormie oder die Regierung Urbans II. fiele, ist doch wenig wahrscheinlich. Und beinahe unmöglich muß es scheinen, daß er nun bei der Auswahl gerade und zwar ausschließlich auf die Stellen verfallen wäre, die sich nur bei Gratian und im liber sententiarum finden, daß er diese Stellen beinahe insgesammt aus Augustin, ja mit bestimmter Beziehung auf einzelne Bücher Augustins sollte gewählt haben. Denn auch dies letztere müßte geschehen sein. Es finden sich zum Beispiel im Decret, wie das Verzeichniß bei Berardi [1]) angibt, dreizehn

[1]) Vgl. Berardi, Gratiani canones genuini ab apocryphis discreti. Venetiis 1777. tom. IV. pars III. p. 209.

Excerpte aus der Schrift des Augustinus de remissione peccatorum sive de baptismo parvulorum, nämlich: c. 83. de poenit. dist I., ferner cc. 2, 8, 132, 136—139, 141—144, 146. dist. IV. de cons. Von diesen ist das erste, c. 83., von Gratian dem Anselm von Lucca XI. 158. entlehnt; der Canon 141 trägt seine jetzige Inscription mit Unrecht, wie sogleich gezeigt werden soll; wie der Canon 139 in das Decret gekommen, weiß ich noch nicht anzugeben.[1]) Alle übrigen finden sich im liber sententiarum, der außerdem im ersten Theile noch zahlreiche Stellen aus derselben Schrift mit Vorliebe benutzt.

Mir scheinen diese Erwägungen für das Verhältniß beider Werke entscheidend. Eine solche Uebereinstimmung und Auswahl bliebe, wenn Gratians Decret die Quelle war, durchaus unerklärlich. Dagegen hat es gar nichts Auffallendes, wenn ein theologisch und juristisch gebildeter Mann aus der Panormie sich Excerpte für seine Zwecke zusammenstellte und damit andere Excerpte verband, die eine genaue Kenntniß der Kirchenväter, insbesondere des Augustinus ihm an die Hand gab; wenn Gratian später die so entstandene Sammlung kennen lernte und insbesondere diese Zusätze für sein Decret benutzte. Gleichwohl würde man mit vollem Rechte fragen: Finden sich nicht auch bei der Vergleichung der einzelnen Stellen entscheidende Kennzeichen, welche von beiden Sammlungen die andere benutzt hat? Es wäre höchst auffallend, wenn sie fehlten, und sie fehlen denn auch durchaus nicht.

Durchgängig stimmt der liber sententiarum mit dem Text des Decrets sehr genau überein; freilich nicht mit dem Text, den die Römischen Correctoren hergestellt haben, der nach so vielen Zusätzen und Veränderungen den ächten Gratian kaum

---

[1]) Die zweite Hälfte dieses Canons ist übrigens nur die Wiederholung des vorhergehenden c. 138; beide sind dem cap. 19. lib. I. de bapt. parvul. entnommen. Schon dies führt darauf hin, daß Gratian sie nicht derselben Quelle verdankt.

wiedererkennen läßt, aber mit dem Text, den man aus Richters Anmerkungen zum Decret erkennt, der sich in den Handschriften und alten Ausgaben findet, z. B. in der Basler Ausgabe von 1493, deren ich mich gewöhnlich bedient habe. Diese genaue Uebereinstimmung kann schon an sich als ein Merkmal für das höhere Alter des liber sententiarum gelten; denn es wäre sehr auffallend, wenn der Verfasser, welcher die Excerpte aus Ivo sehr frei behandelt, abgekürzt und, wie es ihm eben bequem war, verändert hat, mit dem, was er Gratian entlehnte, niemals eine ähnliche Freiheit sich erlaubt hätte. Aber die kleinen Abweichungen des Textes leiten ganz auf dasselbe Ergebniß. Es stimmt hier nämlich die Handschrift regelmäßig mit dem Original der Augustinischen Schriften, während Mißverständniß und Schreibfehler diesen Text bei Gratian sehr häufig schon verderbt oder verändert haben. Aus sehr vielen Beispielen nenne ich nur einige der bedeutenderen.

Im liber sententiarum Fol. 214b. enthält das Capitel, welches ich in dem Abschnitt über die Taufe als das 142ste zähle, ein Excerpt aus dem liber de baptismo parvulorum I. c. 15: Generante carne tantummodo trahitur peccatum originale, regenerante autem spiritu non solum originalis sed etiam voluntariorum fit remissio peccatorum. Proinde etc. Dieser Text stimmt in allem Wesentlichen genau mit dem Original: Quia generante carne illud tantummodo trahitur, quod est originale peccatum. Regenerante autem spiritu non solum originalis sed et voluntariorum fit remissio peccatorum. In unsern Ausgaben des Decrets (c. 136 Dist. IV. de cons.) ist dieser Satz in ganz sinnloser Weise — denn der Gedanke ruht gerade auf der Gegenüberstellung des Generante und Regenerante — verändert: Regenerante autem carne tantummodo contrahitur peccatum originale, regenerante autem spiritu non solum originalium sed etiam voluntariorum fit remissio peccatorum. Eine Vergleichung dieser verschiedenen Lesarten [1])

[1]) Von den älteren Ausgaben hat die Basler vom Jahre 1481, wie man aus Richters Vergleichung ersieht, trahitur statt contrahitur;

weist, wie mir scheint, deutlich darauf hin, daß diese Stelle zuerst vom liber sententiarum mit einzelnen Veränderungen dem Original entnommen, dann mit noch größeren Veränderungen in das Decret übergegangen sei. Sie zeigt zugleich, daß man zur Herstellung eines kritisch-richtigen Textes sich des liber sententiarum mit Vortheil bedienen könnte. Denn die angeführte Stelle kann als Muster sehr vieler anderen gelten, die von mir verglichen wurden.

Gleich folgend liest man im liber sententiarum (cap. 143 de bapt.) wie bei Augustinus a. a. O. cap. 16: Quisquis ex inobedientia carnis et lege peccati et mortis carnaliter generatur etc. Statt inobedientia setzt Gratian c. 137 eod. concupiscentia.

Der Anfang des c. 64. dist. II. de cons. lautet im Original bei Augustinus (tract. 26 ad cap. 6 Joh.): Panem coelestem spiritaliter manducate; innocentiam ad altare apportate.

Daraus wird im liber sententiarum: cap. 28. de sacram. corp.: Panem altaris spiritaliter manducate, innocentiam ad altare portate.

Bei Gratian in allen älteren Ausgaben: Panem ad altare spiritualiter manducare, est innocentiam ad altare apportare.

Zuweilen, jedoch äußerst selten, enthält auch die Handschrift einen ganzen Satz, den Gratian ausgelassen hat, z. B. im cap. 132. de baptismo Fol. 213 b.: Nam et flumina de fonte paradisi etiam foras large manaverunt. In dem ent-

---

das eingeschobene autem läßt sie aus. Sie stimmt überhaupt durchgehends mit dem liber sententiarum am genausten überein, ein neuer Beweis für die schon mehrmals gemachte Bemerkung, daß sie von allen die vorzüglichste sei. Vgl. Richter Decretum Gratiani praefat. p. 4. Die guten Handschriften zeigen, wie sich erwarten läßt, noch größere Aehnlichkeit. So findet sich in zwei von Böhmer verglichenen Berliner Codices Generante statt Regenerante, und gleichfalls trahitur statt contrahitur. Aber keiner kommt doch in diesen wie in den übrigen Stellen dem Original so nahe, wie der liber sententiarum.

sprechenden c. 45. dist. IV. de cons. sind diese Worte erst von den Correctoren zugesetzt.

Nur einmal finde ich bei Gratian einen Zusatz, der in der Handschrift fehlt. Fol. 209 b. schließt cap. 15. de baptismo. Filius dei etc. mit den Worten: Parvuli etiam baptizati inter credentes reputantur per sacramenti virtutem et offerentium responsionem. Qui vero non sunt baptizati inter non credentes judicantur. Gratian (c. 8. Dist. IV. de cons.) fügt noch hinzu: ex Evangelio Johannis: Nisi quis renatus fuerit ex aqua et spiritu sancto, non potest introire in regnum Dei. Man könnte denken, es sei dieser Satz, besonders da dergleichen bekannte Bibelstellen gewöhnlich nur durch die Anfangsbuchstaben der Worte bezeichnet werden, in der Handschrift durch die Nachlässigkeit des Abschreibers ausgeblieben. Möglich wäre das, aber nicht wahrscheinlich; vielmehr verräth sich dieser Schluß recht deutlich als ein Zusatz Gratians. Es bildet nämlich der c. 8. einen kurzen Auszug aus cap. 32 und 33 lib. I. de baptismo parvulorum. In beiden Capiteln kommt aber die Berufung auf das Evangelium Johannes durchaus nicht vor; es wird also sehr unwahrscheinlich, daß dies Citat von dem, der die Stelle zuerst im Zusammenhange mit mehreren anderen excerpirte, hinzugefügt sei. Dagegen muthet man Gratian gewiß nicht zuviel zu durch die Annahme, er habe eine so allbekannte Bibelstelle, weil sie gerade hier paßte, aus dem Gedächtnisse zugesetzt. Man kann sogar nachweisen, wer ihn gerade auf diese Stelle geleitet habe. Denn in einem bald folgenden Capitel, das Gratian dem liber sententiarum verdankt, wird dasselbe Citat wörtlich angeführt (vgl. c. 149. dist. IV. de cons.).

Mir scheint auch dies Ergebniß von großer, beinahe für sich allein entscheidender Bedeutung. Es gewinnt noch an Stärke, wenn man erwägt, daß hier eine einzige, nicht einmal sorgfältig geschriebene Handschrift den sämmtlichen Ausgaben und bisher verglichenen Handschriften Gratians gegenübersteht. Das Decret hat unzweifelhaft schon in sehr früher Zeit, noch ehe

die Glossa ordinaria geschrieben war, mancherlei Zusätze, Ergänzungen, Verbesserungen durch Vergleichung mit den zugänglichen Originaltexten erhalten.[1] So erklärt sich leicht, daß in einzelnen Fällen allerdings der Text Gratians dem Originale näher steht, als der liber sententiarum. Dagegen wäre es unerklärlich, daß ein Compilator, der zu den zahlreichen Excerpten aus Ivo etwa vierzig Stellen aus Gratian entlehnte, den dorther entnommenen fehlerhaften Text später aus dem Original des Augustinus verbessert hätte. Vielleicht wendet man ein, wir kennen den ältesten Text Gratians nicht mehr, immer könne doch dieser mit dem liber sententiarum und Augustinus übereingestimmt und erst später eine Veränderung erlitten haben. Handelte es sich hier um eine oder auch um drei Stellen, so wäre allerdings die Möglichkeit einer solchen ursprünglichen, jetzt nicht mehr nachweisbaren Uebereinstimmung zu berücksichtigen, aber bei so vielen Stellen darf man sie unmöglich nennen.

Um alle Zweifel zu beseitigen, fehlt es aber auch nicht an einzelnen kleinen Merkmalen, die mit Bestimmtheit darauf hinweisen, Gratian habe gerade diese Sammlung gekannt und benutzt. Ich wähle drei hier aus, weil sie zugleich für die Kritik des Gratianischen Decrets von unmittelbarer Bedeutung sind. Der c. 57 Christus panis est. Dist. II. De cons. trägt bei Gratian die Inscription: Item Augustinus in epistola ad Irenaeum; im liber sententiarum Fol. 215 b. cap. 14 de sacramento corporis wird er einfach: Item überschrieben. Es kann überraschen, daß man bei Gratian findet, was er in seiner Quelle nicht finden konnte. Schon oft ist vergeblich ge-

[1]) Den entschiedensten Beweis gibt die Vergleichung der Stellen, die Gratian ganz unzweifelhaft dem Werke des Algerus von Lüttich: De misericordia et justitia entlehnte. Schon in sehr alten Handschriften sind nicht nur einzelne Worte und Sätze, sondern mehrmals längere Paragraphen offenbar mit Hülfe des Originals hinzugefügt.

fragt, woher diese Ueberschrift in das Decret gekommen sei. Denn einen Brief von Augustinus an Irenäus gibt es gar nicht, obgleich allerdings in der Pannormie I. 134 ein Excerpt: Hoc est corpus etc. unter dieser Ueberschrift aufgeführt wird. [1] Die ächte Quelle des c. 57 ist aber zudem leicht aufzufinden: er ist einer anderen Schrift des Augustinus, der Auslegung des Evangelium Johannes (tractat. 26 ad cap. 6), entnommen, die im liber sententiarum sehr häufig und mit Vorliebe benutzt wird. Woher nun die sonderbare Ueberschrift? Im liber sententiarum folgt die im c. 57 enthaltene Stelle: Christus panis est, unmittelbar dem eben erwähnten Excerpt aus der Pannormie I. 134: Augustinus in epistola ad Irenaeum. In der Handschrift schließt nun die folgende Stelle einfach mit Item an, um zu bezeichnen, daß derselbe Verfasser von demselben Gegenstande zu reden fortfahre, ohne daß aber darin, gemäß der Citirweise des liber sententiarum und der canonischen Sammlungen überhaupt, irgend eine Beziehung auf ein bestimmtes vorhergenanntes Buch dieses Verfassers enthalten wäre. Gratian trennte beide Stellen. Das cap. Non hoc corpus bildet c. 45. dist. II. De cons., und dem c. 57 geht eine dem liber sententiarum entlehnte Stelle aus Ambrosius vorher. Er brauchte daher eine genauere Bezeichnung als Item. In solchen Fällen, d. h., wenn in einer von ihm benutzten Sammlung eine Inscription fehlt, greift er regelmäßig, ohne sich viel zu besinnen, zur Inscription des vorhergehenden Capitels zurück. So auch hier. In dem Glauben, die Ueberschrift des vorigen Capitels: Augustinus in epistola ad Ire-

---

[1]) Vgl. c. 45. Dist. II. de cons. Die unrichtige Inscription dieser letzten Stelle, über deren Ursprung gleichfalls so manche Vermuthungen ausgesprochen sind (vgl. Berardi a. a. O. tom. IV. pars III. p. 236), ist höchst wahrscheinlich dadurch entstanden, daß bei Ivo (Decr. II. 9), welchem das Capitel der Pannormie entnommen ist, eine Stelle aus Ambrosius in epistola ad Irenaeum kurz vorhergeht.

naeum gelte auch für das folgende, nahm er sie auf. Bekanntlich ist eine große Menge von falschen Inscriptionen in ganz gleicher Weise aus Regino in Burchards Decret, und aus der Sammlung des Anselm von Lucca in das Decret Gratians gekommen.

Ganz ungewiß war auch die Entstehung des c. 16. Non est dubium. C. 27. Q. 2. Nachdem Gratian zu Anfang dieser Quästion nachgewiesen hat, daß die Ehe durch bloßen Consenz auch ohne die geschlechtliche Vermischung zu Stande komme, fährt er fort: His omnibus auctoritatibus probantur isti esse conjuges. Sed Augustinus testatur contra dicens:

C. XVI. Non est inter eos matrimonium, quos non copulat commixtio sexus.

Non est dubium, illam mulierem non pertinere ad matrimonium, cum qua commixtio sexus non docetur fuisse.

C. XVII. Illa mulier non pertinet ad matrimonium, cum qua non celebratur nuptiale ministerium.

Item Leo Papa.

Quum societas nuptiarum ita a principio sit instituta, ut praeter commixtionem sexuum non habeant in se nuptiae conjunctionis Christi et ecclesiae sacramentum, non dubium est, illam mulierem non pertinere ad matrimonium, cum qua docetur non fuisse nuptiale ministerium.

Bei Augustinus ist das Cap. 16 nicht gefunden. Die Correctoren und Richter geben an, es sei nur die Summe des folgenden Capitels. Aber dies ist schon deshalb unmöglich, weil Gratian in dem Dictum zu c. 28 eodem ausdrücklich auf diese beiden Stellen als verschiedene Aussprüche des h. Augustinus und des h. Leo verweist. Item, sagt er, quum secundum Augustinum illa mulier non pertineat ad matrimonium, cum qua docetur non fuisse commixtio sexus; item quum secundum Leonem illa non pertineat ad matrimonium, cum qua non docetur fuisse nuptiale ministerium: apparet,

quod inter sponsum et sponsam conjugium non est. Die Entstehung läßt sich, wie ich glaube, nur aus dem liber sententiarum erklären. Auch dort wird (Fol. 200 b. cap. 62. de matrimonio) aus der Pannormie (VI. 23) die Stelle Leo's: Quum societas etc. angeführt. Vorhergehen:

(cap. 60.) Augustinus. Non est perfectum conjugium, ubi non sequitur commixtio sexuum.

(cap. 61.) Item. Non habent nuptie Christi et ecclesie in se sacramentum, si eas non subsequatur commixtio sexuum; nec pertinere poterit illa mulier ad matrimonium, cum qua docetur non fuisse commixtio sexuum.

Augenscheinlich ist dieser letzteren Stelle das Cap. 16 entnommen; aus der vorhergehenden wird die Rubrik entstanden sein. [1]) Woher der liber sententiarum die Stelle entlehnt, konnte ich noch nicht auffinden.

Die Benutzung für das Decret und zugleich die ächte Quelle erkennt man aus dem letzten Beispiel, das ich noch hier anführe. Unter den Stellen über die Buße lautet cap. 145: Augustinus contra Julianum. Lib. II. Nemo tollit peccatum nisi solus Christus, qui est agnus tollens peccata mundi. Tollit autem et dimittendo que facta sunt, ubi et originalis continetur, et adjuvando ne fiant, et perducendo ad vitam, ubi fieri omnino non possint.

Dieselbe Stelle findet sich bei Gratian als c. 141. dist. IV. de cons., aber mit der Aufschrift: Augustinus de peccatorum meritis et remissione — ein anderer Titel für die Schrift: De baptismo parvulorum — lib. I. c. 23., ohne daß die Correctoren oder Berardi oder Böhmer oder Richter be

---

[1]) Die Entstehung dieser Rubrik und die Rubrik selber — denn sie ist ein integrirender Theil des ganzen Dictum — gibt, wie mir scheint, einen neuen Beweis, daß die Rubriken schon von Gratian, nicht erst von Paucapalea den Capiteln des Decrets vorgesetzt wurden. Vgl. Maaßen, Paucapalea, in den Sitzungsberichten der Wiener Academie. Juni-Heft 1859, S. 482.

merkten, es habe jemals eine andere dort gestanden. In allen älteren Ausgaben, die ich vergleichen konnte, findet sich gleichwohl die Ueberschrift: Augustinus contra Julianum. Lib. II. Es scheint also, daß sie erst von den Correctoren verworfen und mit der jetzigen vertauscht sei, vermuthlich, weil das Citat in dem bekannten und gewöhnlich angeführten Werke des Augustinus gegen Julian in sechs Büchern [1]) vergeblich gesucht wurde. In dem angeführten cap. 23. de baptismo parvulorum findet es sich aber ebensowenig. Eine andere Stelle, auf die Berardi [2]) hinweist, hat mit dem c. 141. nicht mehr als die Worte: Agnus Dei gemein. Es gibt aber noch ein anderes unvollendetes Werk des Augustinus gegen Julian in dialogischer Form, und in diesem opus imperfectum contra Julianum findet man im zweiten Buche, am Ende des 84. Capitels [3]) wörtlich: nemo tollit peccatum, quod nec lex, quamvis sancta et justa et bona, potuit auferre, nisi ille de quo dictum est, Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccata mundi. Tollit autem et dimittendo quae facta sunt, ubi et originale comprehenditur; et adjuvando ne fiant; et perducendo ad vitam ubi fieri omnino non possint.

Die Inscription des liber sententiarum und der älteren Ausgaben ist daher ganz richtig und zu restituiren. Die Stelle ist besonders merkwürdig als die erste und wahrscheinlich die einzige, welche aus jener Schrift des Augustin im ganzen Decrete nachgewiesen werden kann. Hier verdiente sie eine Erwähnung, weil wieder die beiden von Gratian abweichenden Lesarten des liber sententiarum: peccat u m statt peccata, pos s i n t statt possunt genau mit dem Original übereinstimmen.

In dem Vorhergehenden glaube ich mit einiger Sicherheit gezeigt zu haben, der liber sententiarum sei von Gratian,

---

[1]) Vgl. Migne Patrol. tom. 44. (Aug. oper. tom. X.) p. 641.

[2]) Berardi, Gratiani canones genuini. Tom. IV. pars III. p. 289.

[3]) Migne Patrol. tom. 44. p. 1176.

nicht das Decret vom Verfasser des liber sententiarum wirklich benutzt worden. Der letzte mögliche Fall, daß beide Werke aus einer dritten, uns unbekannten Quelle entlehnt hätten, ist an sich und besonders nach Inhalt und Beschaffenheit des liber sententiarum so unwahrscheinlich, daß ich nicht für nöthig halte, ihn eingehender zu erörtern. Er wird schon durch die Inscription des c. 57. dist. II. de cons., welche so bestimmt auf das vorhergehende Capitel des liber sententiarum hinweist, als beinahe unmöglich dargestellt.

III.

Ich wende mich zu der anderen Frage: Wer ist der Verfasser?

Die Benennung: Magister A. ist bei der überaus großen Zahl von Namen, die mit diesem Buchstaben anfangen, so unbestimmt, daß sie beinahe gar keinen Anhalt bietet. Auch habe ich sie durchaus nicht zum Ausgangspunkt, sondern vielmehr zum Endpunkt der Untersuchung genommen. Mich leitete zunächst Folgendes. Bekanntlich haben die Römischen Correctoren des Gratianischen Decrets zu den einzelnen Canones aus den übrigen Rechtssammlungen und theologisch-canonistischen Werken die Parallelstellen angegeben. In diesen sogenannten Rejectionen wird sehr häufig und gerade bei den Stellen, die auch im liber sententiarum vorkommen, der Name des Algerus von Lüttich angeführt. Dieser Mann ist den Theologen wie den Canonisten als einer der ausgezeichnetsten Schriftsteller aus dem Anfange des zwölften Jahrhunderts wohl bekannt. Schon die Zeitgenossen ertheilen ihm das höchste Lob und geben uns manche schätzbare Nachricht über sein Leben und seine Wirksamkeit. In neuerer Zeit hat besonders Richter auf ihn hingewiesen und die Bedeutung eines seiner Werke für das Gratianische Decret hervorgehoben. Ich stelle hier noch einmal die

Nachrichten über sein Leben zusammen. Auch wird man bei der ausnehmenden Wichtigkeit des Gegenstandes erlauben, daß ich auf den Inhalt und insbesondere auf die Quellen seiner Werke ausführlicher eingehe, als vielleicht die Anlage dieser Schrift zu gestatten scheint.

Algerus [1]) ist in der letzten Hälfte des elften Jahrhunderts, wahrscheinlich in Lüttich, geboren. Von Jugend auf den Wissenschaften ergeben und von den besten Lehrern unterrichtet, wurde er zuerst Scholastikus an der Kirche des heiligen Bartholomäus

---

[1]) Vgl. Praefatio domni Nicolai Leodiensis in libros magistri Algeri, die in den Handschriften dem liber de misericordia et justitia vorhergeht, abgedruckt bei Mabillon. Vetera analecta (ed. Paris. 1723) p. 129. und bei Martene. Thesaurus novus anecdotorum Tom. V. p. 1021. Nicolaus schrieb noch zu Lebzeiten Algers. Die merkwürdige Stelle, auf die ich noch mehrmals verweisen muß, lautet: Algerus Leodiensis ab ipsa infantia totum se litterarum studio tradens sub clarissimis viris, quorum scientia et honestis moribus tunc temporis Leodiensis fulgebat Ecclesia et Francia illustrabatur, nobiliter floruit; adeo ut nulla ei Christianae fidei regula videretur incognita, nulla liberalium artium aliena.

Et ut de moribus ejus aliquid memoriae tradamus, primo in ecclesia Sancti Bartholomaei apostoli, quae est in suburbio Leodii, Deo militavit, professione et habitu clericus, gradu diaconus, officio scholasticus. Procedente vero tempore in majorem ecclesiam Sanctae Mariae Sanctique Lamberti ab Oberto episcopo honorabiliter translatus, et a prioribus gratanter acceptus, usque ad obitum felicis memoriae Frederici episcopi, annis fere viginti, pro ecclesiasticis negotiis ad diversas personas et ecclesias multas insignes conscripsit epistolas, quae a plerisque summo conservantur et leguntur studio.

Et quoniam ei in omni vita sua aurea mediocritas familiaris exstitit, in appetenda divitiarum extollentia prorsus ab omni ambitione alienus apparuit. Nam cum a nonnullis episcopis Saxoniae seu Germaniae ob egregiam tam in philosophicis quam in sacris litteris famam expeteretur, et copiosis

in Lüttich, später durch den Bischof Otbert (1091—1119) an die Domkirche versetzt. Als Lehrer und zugleich mit den wich-

---

possessionum redditibus et magnis ecclesiasticis dignitatibus invitaretur, privatum quem tenebat locum sublimiori praetulit, dicens illud Salomonis: Qui amat divitias, fructum non capiet ex eis. (Eccl. V. 9).

Erat autem subtili ingenio, facundus eloquio, in consilio prudens, in dispensatione rei domesticae diligens, in commisso fidelis, in proposito stabilis et, quod his omnibns est pretiosius, existimabatur et erat tam fide quam doctrina catholicus.

Antiquam dignitatem Ecclesiae relatione et scriptis majorum adeo diligenter habuit cognitam, ut eam totam ad subsidium memoriae scriptam posteritati reliquerit, ne quorundam clericorum seditionibus, qui novis rebus student, aliquando labefactaretur, aut veniret in dubium, quod propter communis concordiae bonum ad majoris ecclesiae spectat privilegium.

Hic itaque post obitum Frederici episcopi, cum rebus abundaret, et firmo corpore et integris sensibus plurimum valeret, ordinatis rebus suis, nudum Christum nudus sequens arctiorem et ideo feliciorem vitam sub sancti Benedicti Regula aggressus est in Cluniacensi coenobio, ubi nunc usque superesse dicitur, non sine magno sanctae conversationis et doctrinae praeconio.

Inter caetera ingenii sui monimenta, in clericatu adhuc positus, duos tractatus edidit ecclesiasticis negotiis et catholicae fidei valde utiles. Quorum primum intitulavit: De misericordia et justitia, auctoris nomine humilitatis gratia suppresso; quem tribus divisit particulis: quarum prima, temperando justitiam misericordia, sufficienter agit de malorum tolerantia; secunda de ecclesiasticis peccatoribus et eorum canonica correctione; tertia vero de his qui extra ecclesiam sunt, et eorum sacrilega communione. Horum quatuor sunt species, excommunicati, damnati, schismatici, haeretici. Prologi ejus initium sic se habet: Quisquis sim non pondus vel momentum temporis, quod Jethro Moysi pro modulo suo omnibus Catholicis.

tigsten Geschäften betraut, blieb er hier zwanzig Jahre hindurch in ausgezeichneter Weise wirksam. Mehrfach suchten ihn sächsische Bischöfe durch die vortheilhaftesten Anerbietungen an sich zu ziehen; er schlug Alles aus und trat, noch im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte, nach dem im Jahre 1121 erfolgten Tode des Bischof Friedrich in das Benedictinerkloster Clugny. Hier vereinigte ihn bald die engste Freundschaft mit dem trefflichen Abte Peter dem Ehrwürdigen, der ihn mehrmals in seinen Briefen mit dem größten Lobe erwähnt, und auch in dem Buche De miraculis von Algers frommem Wandel und zugleich von allerlei gespenstischen Erscheinungen erzählt, durch welche böse Geister ihn zu necken versuchten. [1])

Alium tractatum vero edidit tanto nobiliorem, quanto sublimiorem, utpote de re mirifica et necessaria, de sacramento scilicet corporis et sanguinis Domini, de quo varii errores variaeque proveniebant haereses. Quod quidem mysterium, ut in praefatione ejusdem operis invenitur, quamvis sit incomprehensibile, non tamen fidelibus videatur incredibile, quod non humana ratione, quae ad hoc non suppetit, sed ipsius Christi sanctorumque suorum testimoniis, quibus Ecclesia roboratur, affirmat et astruit. Hoc opus in tres partes dividitur: prima expedite agit de veritate et virtute corporis Christi, continens viginti duo capitula; secunda de ipsius sacramenti variis quaestionibus, distincta decem capitulis; tertia, quae ad investigandum videtur difficilior, sub quatuordecim capitulis agit de ministris extraecclesiasticis peccatoribus, haereticis scilicet vel schismaticis; si vera, si rata sint, quae celebrare videntur sacramenta, an potius vocentur et sint sacrilegia.

Complectamur igitur summo desiderio praeclari ingenii opus laudabile, in quo nihil invenitur sanctorum dictis dissonum, nihil catholicae fidei contrarium.

[1]) Vgl. Petri Venerab. De miraculis lib. I. c. 17. De Algero sene religioso, bei Marrier et Quercetanus. Bibliotheca Cluniacensis p. 1274.

Das Jahr seines Todes ist ungewiß. Richter [1]) und nach ihm die meisten neueren Handbücher geben an, er sei vor dem Jahre 1128 gestorben. Denn in einem Briefe des Abtes Peter von Clugny an den Bischof Adalbero von Lüttich werde er bereits als Abgeschiedener erwähnt [2]); es habe aber schon im Jahre 1128 der von Heinrich V. zuerst simonistisch ernannte Alexander den bischöflichen Stuhl von Lüttich in Besitz genommen. Allein dieser Grund ist nicht ausreichend. Denn nichts in jenem Briefe beweist, daß er an Adalbero I. (1121—1. Januar 1128) gerichtet sei. Es ist sogar viel wahrscheinlicher, daß man an Adalbero II. zu denken habe, der von 1135 bis zum 27.

---

[1]) Beiträge zur Kenntniß der Quellen des canonischen Rechts. Leipz. 1834. S. 10.

[2]) Petri Venerabilis epistolae. Lib. III. epist. II. Bibliotheca. Cluniacensis p. 794., auch in der Bibl. Patrum. Lugdun. 1677. tom. 21. p. 898. Auro igitur et topazio longe cariora Cluniacus à Leodiensi Ecclesia munera suscepit, quando magnificos viros et summa cum laude ac dulcedine recolendos a vobis ad nos venientes, humili suorum collegio copulavit. Nam ut alios ante nostra tempora venientes nobisque vultu incognitos taceam, quando Leodiensis Ecclesiae memoria apud Cluniacum perire poterit, quae Hezelonem, Tecelinum, Algerum, Canonicos, magnosque suis temporibus magistros, humilitatis discipulos, et ut ipsi qui vidimus attestamur, veros monachos fecit? Quorum primus etc. — — — Tertius, cujus vix memoriam sine lacrimis facio, humilitate, puritate, vitae totius sinceritate secundum meum judicium longe praecedentes exuperans, ita meo tempore apud nos vixit, in tantum benigne et sancte conversatus est, ut licet à nobis carne recesserit, spiritu tamen et memoria singulari nobiscum semper, dum vivimus, non esse non possit. Qui et librum de Sacramento Altaris, auctoritatibus sanctorum patrum invincibiliter communitum, nobis et fidei suae insigne testimonium, et contra quorumdam modernorum vel imperitiam vel errorem singulare praesidium dereliquit.

März 1145 regierte.[1]) Nur dies letzte, sehr späte Jahr läßt sich also aus jenem Briefe als Grenze für Alger's Leben feststellen. Dagegen werden aus einer ungedruckten Chronik von Clugny[2]) folgende Worte angeführt: Iam senex presbyter ordinatus est et fere per decem annos religiose conversatus bonam quam in clericatu duxerat vitam felici obitu terminavit. Nimmt man hier, wie es doch geboten scheint, das Wort: religiose im technischen Sinne, so würde er zehn Jahre als Mönch in Clugny, also etwa bis zum Jahre 1131 oder 1132 gelebt haben. Von Bedeutung könnte diese Frage übrigens nur für den liber sententiarum werden; von den beiden berühmtesten Werken Alger's — bei den Briefen steht es ohnehin fest — bemerkt Nicolaus von Lüttich ausdrücklich, Algerus habe sie »in clericatu positus« verfaßt, ein Ausdruck, der sich dem ganzen Zusammenhange nach nur auf die Zeit vor dem Eintritt in den Orden, also vor dem Jahre 1121 beziehen kann.

---

[1]) Vgl. Moojer. Verzeichnisse der deutschen Bischöfe. Minden 1854. S. 58.

[2]) Vgl. Arnoldi Wion Lignum vitae. Venet. 1595 tom I. Lib. II. p. 400. Die Stelle ist auch von Quercetanus in der Bibl. Clun. Annotat. p. 139. mitgetheilt, aber ohne nähere Angabe über Alter und Glaubwürdigkeit jener Chronik. Es ist nicht die Chronik des Franciscus de Rivo, welche p. 1627 ff. abgedruckt ist, und p. 1652 über Alger nur einen Auszug aus dem Bericht des Nicolaus von Lüttich gibt. Nach Martene Thesaur. Nov. Anecdot. tom. V. Praef. p. ult. scheint der Verfasser Gerardus de Alvernia zu sein. Er hat jedenfalls den Bericht des Nikolaus von Lüttich und Peters des Ehrwürdigen schon benutzt. Ceillier in der Histoire générale des auteurs sacrés. tom. 22. p. 255. behauptet, indem er sich auf Pagi's Anmerkungen zu Baronius beruft, Alger sei im Jahre 1152 gestorben. Diese Angabe scheint aus einem Versehen: 1152 tom. 18. statt 1132 nr. 18. entstanden zu sein, denn Pagi nennt a. a. O. das letztere Jahr. Der Fehler ist aus Ceillier in mehrere andere Werke übergegangen.

Von diesen beiden berühmten uns erhaltenen Werken bilden das eine die libri tres de sacramentis corporis et sanguinis Domini. In der langen Reihe von Schriften, welche durch die Irrlehren des Berengar von Tours und anderer Häretiker über das Altarssakrament veranlaßt wurden, nimmt dies Buch eine höchst ausgezeichnete Stelle ein. Algerus beklagt in dem Prologe, daß so zahlreiche und gefährliche Irrthümer über die Eucharistie verbreitet würden, stellt dann im ersten Buche die Lehre der Kirche von der wirklichen und substantialen Gegenwart Christi im Altarssakramente fest, und erweist sowohl aus der h. Schrift die Wahrheit als aus der Tradition den unveränderten Glauben der gesammten Kirche. Hierauf (c. 20. ff.) spricht er über die Art und Weise, in welcher das Sakrament empfangen wird, geistig und körperlich, sowohl von den Bösen als von den Guten, und wie man es würdig und mit dem größten Nutzen empfangen könne. Das zweite Buch erörtert die verschiedenen Streitfragen, die zu jener Zeit über Materie, Form und Wirkung des Sakramentes sich erhoben hatten. Das dritte wendet sich insbesondere gegen die Behauptung derjenigen Secten, welche die Gültigkeit und Wirkung von der Tugend und Würdigkeit des spendenden Priesters abhängig machten. Ausführlich wird hier aus den Schriften des h. Augustinus und anderer Kirchenväter bewiesen, daß das Sakrament von Christus eingesetzt, von ihm seine Wirksamkeit erhalte, ohne daß die persönliche Würdigkeit des Spenders etwas hinzuthun oder davonnehmen könnte.

Die schwierigen oft verwickelten Fragen sind mit Klarheit und Schärfe lebhaft und anregend dargestellt. Man begreift vollkommen, daß dies Buch in älterer wie noch in neuester Zeit so große Anerkennung sich erwerben konnte. Der Abt von Clugny zieht es den berühmten Schriften des Lanfranc [1]) und

---

[1]) Vgl. Lanfranci opera ed. Lucas D'Achery. De corpore et sanguine domini adversus Berengarium Liber, bei Migne. Patrol. tom. 150. p. 407.

des Guitmund[1]) vor[2]); auch Erasmus schätzte es ganz besonders und besorgte in Basel 1530 die erste Ausgabe in 8vo. Dann erschien es in der Kölner und der Lyoner Bibliotheca Patrum [3]), zuletzt in einer neuen Ausgabe von Malou, Professor in Löwen, jetzt Bischof von Brügge.[4])

Noch bedeutender ist das andere Werk de misericordia et justitia. Ueber den Plan dieser Schrift spricht Algerus selbst ausführlich in der Vorrede. Er will die scheinbaren Widersprüche zwischen den nach Zeit und Ort verschiedenen Kirchengesetzen aufklären und versöhnen.[5]) Zu diesem Ende stellt er die

---

[1]) Guitmundi, archiepiscopi Aversani, de corporis et sanguinis Christi veritate libri tres, bei Migne. Patrol. tom. 149. p. 1427.

[2]) Petri Venerabilis tractatus de sacrificio missae et transsubstantiatione contra Petrum Bruis et Henricum, novarum impietatatum magistros. Bibl. Clun. p. 1175. Ambrosium, Augustinum, Gregorium, antiquos et sanctos Ecclesiae doctores abiecistis; moderni temporis doctos et catholicos viros Lanfrancum, Guitmundum, Algerum ad vos mitterem, si saltem vel hos non pro majori auctoritate, sed pro temporis vicinitate et domestica cognitione dignaremini legere vel pateremini audire. Quorum alter archiepiscopus Cantuariensis, alter episcopus Aversanus, tertius ante canonicus et magister Leodiensis, dehinc nostro tempore monachus et presbyter in monasterio Cluniacensi, ubi etiam liber ejus habetur, purae ac devotae conversationis exstitit. Horum primus de veritate corporis et sanguinis Christi, quae sacramentorum velamine tegitur, bene, plene, perfecte; sequens melius, plenius, perfectius; ultimus, optime, plenissime, perfectissime disseruit, adeo ut nihil etiam scrupulosissimo lectori quaerendum reliquerit.

[3]) Coloniae 1618. tom. 12. p. 416. Lugdun. 1677. tom. 21. p. 251.

[4]) Algeri de Sacramentis corporis et sanguinis domini libri tres, accedit libellus de sacrificio missae eidem Algero ascriptus, ed. J. B. Malou. Lovanii 1847.

[5]) Vgl. Alger. a. a. O. Prolog. Quia igitur praecepta canonica variis personis, euntibus temporibus, vario ordine, varia discretione, contemperanda sunt, ut aliter haereticus, aliter peccator, aliter

misericordia der justitia gegenüber und fordert für jede von beiden nach Zeit, Ort, Personen und Umständen die größere Berechtigung. Er theilt sein Werk in drei Bücher.[1]) Das erste handelt über die misericordia, nämlich über die Bedingungen, unter denen die Strenge der kirchlichen Disciplin für einzelne Personen und Verhältnisse sich mildern läßt (c. 1—27.); auch die Bösen muß man unter gewissen Umständen, um größeres Uebel zu verhüten, in der Kirche dulden und ihrem Umgange sich nicht entziehen (c. 28—51). Dabei kommt dann, wie im dritten Buch des liber de sacramentis, auch die Frage zur Erörterung, ob die Sakramente von Unwürdigen gültig gespendet werden (c. 51—70), endlich folgen noch mancherlei Anweisungen, wie man im Umgange mit Bösen sich zu verhalten habe (c. 71—89). Das zweite Buch handelt von der justitia, von den Fällen, in welchen die Strenge der Kirchengesetze zur Anwendung kommt, und zwar zunächst von den Erfordernissen und der Art und Weise, in welcher dies geschehen darf (c. 1—12), darauf von den Anklagen gegen Bischöfe, Vorgesetzte, und andere Geistliche (c. 13—35), von der Buße und von den Bedingungen, unter denen nach geleisteter Buße die Versöhnung und Wiedereinsetzung erfolgen kann (c. 36—43), von dem gerichtlichen Verfahren, den Zeugen und Anklägern, von der Purgation (c. 44—62) und schließlich von der Appella-

---

subditus, aliter praelatus, sed et aliter et aliter arguendus sit quicunque varia intentione vel operatione vel conditione discretus, ad haec quantum dedit Deus discernendum elaboravi, ut in canonibus adeo intentionis, utilitatis, veritatis eluceret unitas, ut nullam contrarietatis discordiam pararet aliqua eorum diversitas.

[1]) Tres igitur particulas divisi, ut in prima agam de gratia, quomodo scilicet et quamdiu tolerandis malis sit exhibenda. In secunda de justitia, quo scilicet tempore, vel ordine, vel discretione contra eosdem sit exercenda. In tertia vero de variis haeresibus, quomodo scilicet in sua suorumve sacramentorum damnatione differant, aliquo modo quidem a Catholicis, aliquo autem a seipsis.

tion an den Papst (c. 63). Das dritte Buch wendet sich gegen jene, die außerhalb der Kirche stehend, als excommunicati, damnati, schismatici und haeretici unterschieden werden. Die rechtlichen Verhältnisse jeder Klasse kommen ausführlich zur Erörterung, auch wieder die Frage, ob sie gültig die Sakramente spenden, und wie ihre Sakramente theils von denen der katholischen Kirche theils unter einander sich unterscheiden. Mit besonderer Sorgfalt verweilt Algerus bei der Lehre von der Simonie und den simonistischen Weihen, deren Geltung schon in früherer Zeit und gerade damals den Gegenstand vielfacher, eifriger Verhandlungen bildete (c. 1—64). Dem Papste und ausschließlich der kirchlichen Gewalt wird das Recht zu absolviren vorbehalten, und dabei zwischen den Berechtigungen der geistlichen und weltlichen Macht die Gränze gezogen (c. 65—86).

Auch in diesem Buche ist die Darstellung alles Lobes würdig. Algerus weiß die zahlreichen Citate aus der h. Schrift, den Kirchenvätern und Concilien zweckmäßig zu benutzen; die scheinbar widersprechenden stellt er gegenüber und sucht sie zu vereinigen, ganz in der Weise, wie später Gratian in dem zweiten Theile des Decrets zu verfahren pflegt. Nur schreibt doch Algerus gefälliger und lebendiger. Wenn im Decrete, dem Zwecke des Werkes gemäß, die Citate überwiegen und gewöhnlich nur durch kurze Uebergänge verbunden sind, so dienen sie bei Algerus wirklich nur als Beleg und Stütze seiner eigenen Ansichten und treten hinter dem Texte zurück.

Mabillon hat diese Schrift wieder aufgefunden und zuerst die Vorrede herausgegeben.[1]) Eine vollständige, aber doch sehr mangelhafte Ausgabe des Ganzen besorgte Martene.[2]) Einen tractatus de libero arbitrio, welchen schon Tritheim[3]) erwähnt,

---

[1]) Vetera analecta (edit. Par. 1723.) p. 129.

[2]) Thesaurus Novus Anecdotorum. Tom. V. p. 1019. Er erwähnt drei Handschriften von Clairvaux, Villers und (monasterii Alensis corr. Alnensis) Alnez in der Diözese Lüttich.

[3]) De viris illustribus Ord. S. Bened. lib. II. c. 90. Tritheims

edirte Pez im vierten Bande des thesaurus anecdotorum P. II. p. 113 ff., endlich Mai [1]) eine kleine Schrift de sacrificio missae, die Theiner in einer Pariser Handschrift (ms. lat. nr. 812) als Anhang des tractatus de libero arbitrio, freilich ohne Angabe des Verfassers, entdeckt hatte. Alles findet man jetzt vereinigt im 180. Bande der Patrologie von Migne. [2])

IV.

Von diesen Werken haben die Römischen Correctoren nur den liber de sacramentis corporis et sanguinis Domini gekannt und häufig in ihrer Ausgabe des Decrets, sowohl in verschiedenen Quästionen der C. I. und C. II., als in den Distinctionen II. und IV. de cons. citirt. Mit vollem Recht, da die Rejectionen nicht als ein Verzeichniß der Quellen Gratians, sondern nur als Parallelstellen gelten wollen. Es läßt sich aber kaum bezweifeln, daß die Correctoren und die

---

Angaben über Alger lauten: Algerus ex scholastico monachus Corbeiensis in Saxonia (diese Angabe entbehrt jeder Begründung), natione Teutonicus, ordinis sancti Benedicti, vir in sanctis Scripturis jugi studio exercitatus et veterum lectione dives, atque in saecularibus litteris magnifice doctus, ingenio cautus et satis disertus eloquio, carmine valens et prosa, scripsit urbano admodum stylo insigne volumen de sacramento altaris, lib. III. Quia sancti de corpore. — De gratia et libero arbitrio, lib. I. Sciendum est quod liberum — et quasdam epistolas. Dicitur autem et alia complura scripsisse, quae ad manus nostras non venerunt.

[1]) A. Mai. Scriptorum veterum nova collectio. Romae 1837. tom. IX. p. 371.

[2]) Die Migne'schen Ausgaben wurden hier gewöhnlich citirt, weil sie die bequemsten und am weitesten verbreitet sind, daneben aber die Originalausgaben, wo sie zugänglich waren, verglichen.

spätere Wissenschaft diese Schrift zugleich als Quelle Gratians betrachteten. Das Werk de misericordia et justitia blieb beinahe unbekannt. Wenn bei einzelnen Schriftstellern, zum Beispiel Doujat [1]), die Frage aufgeworfen wird, ob Algerus auch eine Canonensammlung verfaßt habe, so ist die Erwähnung einer solchen Thatsache wohl nur daraus zu erklären, daß man die Citate der Correctoren nicht zu deuten wußte und irrig auf ein derartiges Werk bezog. Auch als die Ausgabe Martene's gedruckt vorlag, wurde die Bedeutung des Buches noch nicht erkannt. Selbst die histoire littéraire de la France ist gerade hier außergewöhnlich dürftig. [2]) Nur Ceillier [3]) geht ausführlicher auf den Inhalt ein, ohne doch die Beziehung zu Gratian zu ahnen. Erst Richter hat das große Verdienst, in seinen Beiträgen gezeigt zu haben, daß dies Werk, nicht die andere Schrift über das Altarssakrament, die eigentliche Quelle Gratians, und daß zahlreiche Stellen ihm entlehnt seien. Mehrere von diesen werden allerdings auch in dem liber de sacramentis angeführt, aber sie können nicht aus dieser Schrift in das Decret gelangt sein, weil sie dem größten Theile nach weit kürzer und nur als Auszüge der Stellen erscheinen, die sich bei Gratian und im liber de misericordia et justitia finden. Wo aber der Wortlaut übereinstimmt, darf man gewiß mit Richter annehmen, Gratian habe der anderen in so weitem Umfange benutzten Schrift auch die geringe Zahl dieser Capitel entlehnt. Ungern entbehrt man jedoch in der Richter'schen Ausgabe des Decrets

---

[1]) Praenot. Canon. lib. III. c. 30. edit. Schottii tom. II. p. 110.

[2]) Tom. IX. p. 215. findet sich nur beiläufig die von Richter angeführte Stelle, Alger sei der Verfasser eines „grand traité de la misericorde et de la justice, qui est un ouvrage considérable sur le droit canonique par rapport aux qualités et aux devoirs de clergs.“ Aber auch die ausführlichere Beschreibung im Leben Algers (tom. XI. p. 160.) ist nicht genügend.

[3]) A. a. O. tom. XXII. p. 264.

die meisten der Rejectionen [1]), welche auf den liber de sacramentis sich beziehen. Denn diese Hinweisung auf Parallelstellen kann immer von Nutzen sein, wie ich selbst erfahren habe.

In dem Verzeichniß bei Richter [2]) sind beinahe achtzig Capitel angegeben, die Gratian dem Algerus verdankt, dazu etwa zwölf Dicta oder Einleitungen eines Capitels; Richter bemerkt auch, der ganze Gedankenzug Gratians sei zuweilen dem liber de misericordia et justitia entlehnt. Gleichwohl läßt sich das Verzeichniß noch beträchtlich erweitern, nicht nur rücksichtlich der Canones, sondern auch, was weit wichtiger ist, rücksichtlich der Dicta. Richter selbst hat in seiner Ausgabe des Decrets noch einige Stellen nachgetragen. Ja es handelt sich überhaupt nicht um einzelne Entlehnungen, sondern um eine massenhafte Benutzung. Nicht nur kleinere Bruchstücke, sondern große Theile des Werkes, einmal zehn umfangreiche Capitel [3]), sind beinahe gänzlich in das Decret aufgenommen. Dazu kommt die formelle Bedeutung. Ich möchte nicht behaupten, Gratian habe seine Methode durchaus und einzig dem Algerus entlehnt, denn die ganze Entwicklung der Wissenschaft drängte nach dieser Richtung; das berühmte Buch des Lanfrancus gegen Berengar, und, was noch wichtiger, der Prolog des Ivo sind in derselben Weise gearbeitet. Aber Algerus hatte diese Methode sich vollkommen angeeignet und mit ungewöhnlichem Erfolge in einer wesentlich juristischen Darstellung zur Anwendung gebracht. Die ihm entlehnten Stücke zeichnen sich im Decret vor allen übrigen durch Frische und Gefälligkeit des Ausdrucks vortheilhaft aus. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß er auch in formeller Beziehung auf Gratian den entschiedensten Einfluß geübt hat.

---

[1]) Manche sind aber auch geblieben, zuweilen in der Weise, daß sie von den durch Richter beigefügten Citaten aus dem liber de misericordia et justitia sich schwer unterscheiden lassen, z. B. p. 325 not. 261., p. 326 not. 269.

[2]) Beiträge S. 13 ff.

[3]) Lib. III. c. 50—59. vgl. die angehängte Uebersicht.

Ganz besondere Wichtigkeit erlangen die von Gratian entlehnten Stellen, weil sie seine Art zu arbeiten, fremde Schriften zu benutzen, so deutlich erkennen lassen. Keine andere Quelle des Decrets ist in dieser Hinsicht mit Algerus zu vergleichen. Gratian war nicht blos Abschreiber oder Compilator. Das meiste hat er allerdings wörtlich herüber genommen, insbesondere die von Algerus angeführten Canones, obgleich doch auch von diesen einzelne abgekürzt oder verändert wurden. [1]) Ebenso gingen die eigenen Ausführungen Alger's gewöhnlich wörtlich, zuweilen ganze Capitel unverändert in die Dicta über; es stimmen z. B. in der C. 1. Q. 1. die Dicta vor c. 40, 43, 44 wörtlich mit Alger III. 55, 56, 57, 58. Häufig sind sie aber auch dem Zwecke Gratians gemäß umgeformt, in andere Ordnung gestellt und mit eigenen Bemerkungen Gratians vermischt. Einzelne Dicta sind mosaikartig aus verschiedenen Stellen Alger's zusammengesetzt. So ist z. B. in dem langen Dictum vor c. 24. C. 1. Q. 1. der Anfang: Cum ergo — otiosus dem Alger III. 43 entlehnt, das folgende Stück: Item — impossibile est dem Alger III. 42; dann folgt eine eigene Bemerkung Gratian's, welche für eine Bibelstelle, die Alger zu deuten versuchte, eine andere Erklärung beifügt; das letzte Stück §. 1: Item — nascitur ist wieder dem Alger III. 41 entnommen. Schon Richter bemerkt, daß von dem großen Dictum nach c. 97. C. 1. Q. 1. die §§. 1 und 2 bei Alger III. 84 sich finden. Aber auch die ganze letzte Hälfte §§. 5, 6, 7 dieser langen Abhandlung, wohl der umfangreichsten im ganzen Decret, verdankt Gratian dem Alger III. 50, 51, 52, 54. Zuweilen hat er ihn auch nicht recht verstanden oder falsch gelesen. So wenn Algerus III. 84 gegen die Simonisten schreibt: Crassus aurum sitivit. aeque periit auro sicut Nero veneno, liest Gratian vero statt nero und verändert nun den Satz folgender Maßen: Crassus aurum sitivit et aurum bibit; aeque periit vero auro sicut vero veneno (pr. dict. ad c. 97. C. 1. Q.

[1]) Vgl. z. B. c. 40. C. II. Q. 7 mit Alger II. 22.

1.).[1] Zuweilen läßt sich auch der jetzige Text des Decrets nur durch die Entstehung aus dem liber de misericordia et justitia und durch Vergleichung mit ihm erklären. So fährt Gratian nach c. 32. C. 2. Q. 7: Qui nec regiminis in se rationem habuit, nec sua delicta detersit, nec filiorum crimen correxit, canis impudicus dicendus est magis, quam episcopus, folgender Maßen fort: Quibus ergo Hieronymus, Augustinus, Gregorius auferunt nomen columbae, episcopi, senioris, nonne et privilegium est auferendum dignitatis? Es geht aber gar keine Stelle aus Gregor vorher, auf welche sich das Dictum ungezwungen beziehen ließe; die letzte, c. 32 cit., trägt die Ueberschrift: Augustinus. Die Erklärung findet sich nur im Algerus II. 20, welchem sowohl das Dictum, als das c. 32 entnommen sind. Bei ihm führt das letzte Capitel die Ueberschrift: Gregorius, und so hat sie unzweifelhaft ursprünglich auch bei Gratian gelautet, obgleich sich nicht mehr nachweisen läßt, wie die jetzige: Augustinus in den Text gekommen sei. Beinahe sämmtliche, dem liber de misericordia et justitia entlehnte Stellen gehören im Decret in die C. 1. Q. 1 und Q. 7 und C. 2. Q. 7., ein Umstand der durch den Inhalt beider Werke begründet wird.[2]) Wie erwähnt, handelt das dritte Buch des Alger über die Simonie; aus ihm sind daher die meisten Stücke, mehr als dreißig Canones und etwa zwanzig Dicta, in die C. 1. Q. 1 übergegangen, welche denselben Gegenstand behandelt. Aeußerst merkwürdig ist das Verhältniß der Quästio 7. in derselben Causa. Sie erörtert die

---

[1]) Vielleicht könnte aber auch in unseren Ausgaben des Algerus irrig Nero statt vero stehen, da dieser Kaiser bekanntlich nicht durch Gift sich getödtet hat.

[2]) Nur wenige Capitel machen eine Ausnahme, wie das beigefügte Verzeichniß nachweist. Ein Stück aus Alger III. 59 steht doppelt als Dictum vor c. 97. C. 1. Q. 1. und vor c. 9. dist. 19. Auch das c. 43. Si qui episcopi C. 1. Q. 1. aus Alger III. 57 findet sich noch einmal als c. 24. C. 25. Q. 2., aber an letzterem Orte wahrscheinlich aus Anselm VI. 72.

Frage, ob ein Häretiker, wenn er zur Kirche zurückkehrt, noch Bischof bleiben oder werden könne. Gratian spricht sich im Allgemeinen dagegen aus (pars III. dict. vor c. 5. C. 1. Q. 7.), schließt aber die Frage an, ob nicht unter gewissen Verhältnissen die Disciplin gemildert werden dürfe. Damit gelangt er zu dem Unterschied zwischen misericordia und justitia, also recht eigentlich auf das Gebiet Alger's, welcher eben diese Frage gleich zu Anfang seines Buches ausführlich erörtert. An die Spitze stellt Algerus den Satz (lib. I. c. 6.): Inveniuntur etiam praecepta canonica pro tempore, pro persona, pro variis rerum eventibus, vel partim temperata, vel omnino intermissa, und beginnt nach dieser Disposition die Frage zu untersuchen (c. 7—16). Die ganze Erörterung hat Gratian mit geringen Veränderungen aufgenommen. Er sagt in dem Dictum nach c. 5. cit. pars IV.: Nisi rigor disciplinae quandoque relaxetur ex dispensatione misericordiae. Multorum enim crimina sunt damnabilia, quae tamen ecclesia tolerat pro tempore, pro persona, intuitu pietatis vel necessitatis sive utilitatis et pro eventu rei. Es ist ganz Algers Gedanke, nur etwas ausgeschmückt, wie die zweite Hand gewöhnlich zu arbeiten pflegt. Aber auch die zugefügten, eigentlich ganz überflüssigen Eintheilungsgründe: intuitu pietatis vel necessitatis sive utilitatis, sind Gratian nicht eigenthümlich, sondern aus den Rubriken der bei Algerus folgenden Capitel 7 und 14 abgeschrieben. Ueberhaupt ist die ganze pars IV. dieser Quästion dem Algerus entlehnt.

In der Causa II. kommt bekanntlich das Accusationsverfahren und in der Quästio 7 die Frage zur Erörterung, ob Laien, Mönche und überhaupt Untergebene den höher Stehenden anklagen dürften. Algerus bespricht denselben Gegenstand im zweiten Buche; aus diesem sind dann mehrere Dicta und eine sehr beträchtliche Zahl von Canones in das Decret übergegangen, obgleich hier die Nachbildung nicht so entschieden hervortritt, als in den beiden übrigen Stücken.

Daß diese Entlehnungen dem Gratian zum Vorwurf ge-

reichten, läßt sich jedoch nicht behaupten. Nach der damaligen gelehrten Sitte war eine solche Uebertragung gestattet, und zur Angabe der Quelle Niemand verpflichtet. Ueberhaupt darf man den Vorzug Gratians nicht darin suchen, daß er ganz neue Materialien zuerst benutzt, oder eine ganz neue Methode erfunden hätte. Aber ihm bleibt das unbestreitbare Verdienst, daß sein Werk an Reichthum des von verschiedenen Seiten Zusammengetragenen alle früheren Rechtsbücher übertrifft und zugleich den Bedürfnissen der Zeit entsprechend die dialektische Methode zuerst in umfassender Weise auf das ganze System des kirchlichen Rechtes zur Anwendung bringt.

V.

Es möge noch Einiges über die Quellen Algers hier folgen; denn auch aus diesem Gesichtspunkte erscheint sein Werk nicht unbedeutend. Bis jetzt ist darüber niemals Eingehenderes mitgetheilt; nur Richter macht in den Beiträgen (S. 12) die Bemerkung: „Aus welchen Quellen Algerus geschöpft habe, ist, da die Mehrzahl der von ihm aufgenommenen Stellen in Excerpten aus den Kirchenvätern besteht, allerdings schwer zu bestimmen, um so mehr, als er gerade hier sehr häufig eine Umgestaltung der Originale sich erlaubt hat. Doch ist Anselm, wie sich aus dem Uebereintreffen der Lesarten mancher Capitel ergibt, (z. B. III. 36. Ans. VI. 85. C. I. q. 1. c. 7. — III. 4. Ans. IX. 35. C. I. q. 1. c. 47.), gewiß von ihm benutzt worden. Aber auch mit Burchard muß dies der Fall sein, und auf diesen deutet wohl die Bezeichnung in corpore canonum (II. 61.); wenigstens enthält der hier citirte Canon aus dem Concil von Seligenstadt dieselben Lesarten, wie sie das bei Burchard zu Ende des zwanzigsten Buchs stehende Concilium darbietet.“ In seinem Kirchenrecht sagt er [1]): „Be-

[1]) Kirchenrecht. §. 54. n. 20. p. 115. der 5. Auflage.

nutzt ist Burchard, vielleicht auch Anselm." Alle neueren Compendien folgen ihm durchaus. Zu einem ganz sicheren Ergebniß bin ich auch noch nicht gelangt; ich muß die Nachsicht des Lesers gerade für die folgenden Bemerkungen vorzugsweise in Anspruch nehmen. Gleichwohl habe ich sie nicht unterdrücken wollen, weil doch einige derselben nicht ganz unerheblich scheinen, oder wenigstens für weitere Forschung und Berichtigung einen Anhalt bieten.

Der Grundgedanke des Werkes scheint dem Ivo von Chartres entlehnt, der ihn im Prologe seiner Sammlung folgendermaßen ausgesprochen hat: Prudentem lectorem praemonere congruum duximus, ut, si forte, quae legerit, non ad plenum intellexerit, vel sibi invicem adversari existimaverit, non statim reprehendat, sed quid secundum rigorem, quid secundum moderationem, quid secundum judicium, quid secundum misericordiam dicatur, diligenter attendat: quae inter se dissentire non sentiebat qui dicebat: Misericordiam et judicium cantabo tibi, Domine (Psal. C.); et alibi: Universae viae Domini, misericordia et veritas (Psal. XXIV.). Habet enim omnis ecclesiastica disciplina principaliter hanc intentionem: vel omnem aedificationem adversus scientiam Christi se erigentem destruere, vel aedificationem Dei fidei veritate et morum honestate constantem construere, vel eandem, si contaminata fuerit, poenitentiae remediis emundare. Mit dem Spruche: Misericordiam et judicium cantabo tibi Domine, beginnt auch Algerus sein Werk, die folgenden Beispiele und Sprüche aus der Bibel stimmen gleichfalls bei beiden Schriftstellern überein, wie denn auch für die Behandlungsweise Algers der Prolog wohl als nächstes Vorbild gelten dürfte. Auf den Gang und die Entwicklung seiner Ansichten wirkt besonders im dritten Theile eine merkwürdige Schrift des Petrus Damiani über die Gültigkeit der von Schismatikern und Häretikern ertheilten Weihen. Damiani hatte sich für die Gültigkeit ausgesprochen und seine Ansicht ausführlich begründet in dem Liber, qui appellatur gratissi-

mus, ad Henricum archiepiscopum Ravennac. [1]) Algerus, der die Gegenansicht vertheidigt, wendet sich hauptsächlich gegen diese Schrift, sucht die darin vorgebrachten Beweisgründe, insbesondere die Berufung auf die Weihen des Bonosus und des abgesetzten Patriarchen Acatius von Constantinopel, zu widerlegen und die Beweisstellen in anderem Sinne zu erklären. Häufig führt er den Damiani namentlich an, nimmt seine Gedanken zum Theil im Auszuge, zuweilen auch wörtlich herüber. So ist z. B. lib. III. c. 9 zum großen Theil dem cap. XXIII. des Liber gratissimus entlehnt, im c. 41 Vieles aus cap. XIX., im c. 42 aus cap. VI., im c. 59 aus cap. XXV. Mehrere dieser Stellen sind dann wieder aus dem Algerus in das Decret Gratians gelangt, z. B. die drei letztgenannten wörtlich in die Dicta vor c. 25. C. 1. Q. 1. pr. Item quod, §. 1. Item objicitur, und nach c. 96 eod. Dadurch tritt auch die Schrift Damiani's in die Reihe, wenn nicht der unmittelbaren, doch der mittelbaren Quellen Gratian's, was, wie ich glaube, noch nicht bemerkt worden ist. Gratian hat den Namen niemals genannt; vielleicht erschien es ihm unpassend, gegen einen Cardinal der Römischen Kirche, der unter die Heiligen versetzt, der größten Verehrung genoß, zu streiten. Wenn es aber in der C. 1. Q. 1. heißt: Objicitur, so ist unter dem, der die unbegründeten Einwürfe erhebt, regelmäßig Petrus Damiani und der Liber gratissimus zu verstehen.

Was nun die Beweisstellen Algers betrifft, so begegnet man zunächst zahlreichen Citaten theologischen Inhalts aus der Bibel und den Kirchenvätern. Vorzüglich sind die Schriften Augustins benutzt, insbesondere die Homilien, die Reden, die Schrift über die Taufe gegen die Donatisten und die Auslegung des Johannes; ferner Ambrosius, die Pastoral und Moral des heiligen Gregor und andere. Manche dieser Stellen mögen den kirchenrechtlichen Sammlungen entlehnt sein, von denen

---

[1]) Petri Damiani Opera edit. Cajetani. tom. II. p. 85. bei Migne. Patrol. tom. 145. p. 99.

sogleich zu reden ist, sehr viele unzweifelhaft den Originalen, welche in zahlreichen Abschriften verbreitet, einem Gelehrten wie Algerus gewiß bekannt und nicht unzugänglich waren.

Die Stellen von eigentlich juristischem Charakter zerfallen vornehmlich in drei verschiedene Massen:

1) Excerpte aus der Dionysisch-Hadrianischen Sammlung;
2) Aus den Briefen Gregors des Großen;
3) Aus Pseudoisidor.

1) Aus dem Dionysisch-Hadrianischen Codex werden mehr als sechzig Stellen citirt, beinahe alle ganz genau mit Angabe des Capitels. Nur selten begegnet man unrichtigen Zahlen, und diese mögen noch größten Theils dem Abschreiber oder Drucker zur Last fallen. [1]) Daß nicht die echte Dionysische Sammlung, sondern die Hadrianische benutzt wird, erkennt man leicht. Bekanntlich gibt die erstere aus africanischen Concilienschlüssen hundertachtunddreißig fortlaufende Nummern. In der

---

[1]) Z. B. I. 11. Gelasius c. 6. statt 16; II. 45. conc. Chalced. c. 14. statt 18; III. 11. Innocentius c. 5. statt 55. ist ein Fehler Malou's oder Migne's. Bei Martene a. a. O. p. 1105. citirt Alger richtig: Innoc. eodem (scl. 55) cap. Von Bedeutung ist nur I. 12. das unrichtige Citat: Idem (Gelasius) in epist. cap. 2. Quoniam quicquid etc., welches in Wahrheit dem Hilarus ad Ascanium in prooem. angehört. Vgl. Codex canonum vetus Ecclesiae Romanae a Francisco Pithoeo ad veteres manuscriptos codices restitutus. Paris 1687. p. 251. Vielleicht könnte auch hier nur ein Schreib- oder Druckfehler zu Grunde liegen. Denn Gratian, der die Stelle nebst der Einleitung unzweifelhaft dem Algerus entlehnte, hat im Dictum vor c. 13. C. 1. Q. 7. die richtige Angabe: Hilarius, schon in den Handschriften und älteren Ausgaben. Die Angabe der Capitel hat Gratian in den von ihm entlehnten Stücken ausgelassen; ich finde nur eine: Gelasius c. 28. in dem Dictum vor c. 47. C. 2. Q. 7. Schon die Correctoren verweisen zur Erklärung dieser Zahl auf den von ihnen in der Vorrede angeführten codex canonum, welcher im Wesentlichen der Dionysisch-Hadrianische ist. Die Entstehung aus Algerus konnten sie nicht vermuthen.

Dionysisch-Hadrianischen Sammlung sind sie in zwei Abtheilungen geordnet; die ersten dreiunddreißig Nummern, Beschlüsse des Karthagischen Concils von 419, werden concilium Carthaginense, die übrigen hundertundfünf, verschiedenen Synoden angehörig, concilium Africanum genannt. Algerus citirt stets nach dieser letzteren Ordnung:

II. 17. conc. Carthag. c. 8. Pithou. a. a. O. p. 133.
II. 58. conc. Carthag. c. 19. Pithou. a. a. O. p. 135.

Aber:

III. 27. in Africano conc. c. 14. Pithou. a. a. O. p. 145.
III. 27. in Africano conc. c. 24. Pithou. a. a. O. p. 149.

Soweit ich bis jetzt sehen kann, scheinen diese Citate unmittelbar der Hadrianischen Sammlung entlehnt. Aus den Angaben des Theinerschen Verzeichnisses müßte man unbedenklich diesen Schluß ziehen; nicht weniger aus den Bemerkungen der Correctoren und Richters zum Decret, in welches sehr viele dieser Stellen aus Alger übergegangen sind. Denn für die meisten derselben (etwa 30) wird gar keine andere Sammlung als Quelle angeführt, und gerade von den beiden Sammlungen, in denen man aus gleich zu erörternden Gründen am ersten suchen müßte, die Anselmo dedicata beinahe gar nicht, Burchard äußerst selten. Ja was noch beweisender scheint, einige Capitel, die Algerus ganz mittheilt, finden sich in anderen Sammlungen nur abgekürzt, z. B. von dem can. 18 des Concils von Chalcedon (c. 21. C. 11. Q. 1.), der bei Alger II. 45. vollständig steht, in Ivo's Decret XII. 87. und bei Burchard X. 69. nur die letztere Hälfte.

2) Neben diesen Capiteln der Hadrianischen Sammlung begegnet man mehr als dreißig Citaten aus dem Registrum Gregors des Großen. Zu manchen wird auch die Zahl eines Capitels genannt z. B. II. 13. Gregorius ad Johannem episcopum. c. 217; II. 35. ad Iustinianum. c. 107. (Anselmo dedicata II. 272.); II. 35. ad Brunichildam. c. 232. (Anselm. dedic. II. 273.); III. 30. in registro c. 4. (Anselm.

dedic. I. 123. c. 20. C. 1. Q. 1.).[1]) Diese Zahlen erklären sich in folgender Weise. Nach dem Bericht des Johannes Diaconus verfertigte man unter Hadrian I. einen Auszug aus dem Registrum Gregors in zwei Theilen, welche wieder in Capitel zerfielen.[2]) Dieser Auszug ist dann sehr häufig von dem Verfasser der collectio Anselmo dedicata benutzt, welche mit der Ueberschrift: Item ex registro beati Gregorii quaedam capitula ad hanc etc. partem pertinentia den, den meisten Theilen angehängten Stellen des Römischen Rechts eine Anzahl Gregorischer Briefe bald mit fortlaufenden, bald mit eigenen Capitelnummern, bald vollständig, bald stückweise vorhergehen läßt.[3]) Aus der Anselmo dedicata sind dann viele derselben in das Decret Burchards gekommen, wo aber, wie bei Algerus, nicht der Theil, sondern nur die Capitelzahl des Registrum angegeben wird. Auf diesen Auszug des Registrum in zwei Theilen beziehen sich auch die Citate bei Algerus, wie die Uebereinstimmung der Zahlen in seinem Werke und in der collectio Anselmo dedicata beweist. Bei Burchard sind sie zum Theil verändert.[4]) Mehrere dieser Stellen suche ich in den mir zugänglichen Sammlungen noch vergebens. Daß aber Algerus sie dem Original entlehnt habe, ist doch schwerlich anzunehmen; sie werden sich wahrscheinlich noch bei Burchard oder in der Anselmo dedicata auffinden lassen und entweder mittelbar oder unmittelbar diesen Sammlungen entnommen sein.

---

[1]) Andere Beispiele sind: II. 40. Constantino Mediolanensi episcopo c. 61.; II. 43. Secundino c. 222.; III. 33. Brunichildae c. 24.; III. 34. Siagrio c. 129.; III. 35. Johanni Corinthiorum episcopo c. 220.; III. 44. Siagrio c. 29. (corr. 129.); III. 45. Theoderico c. 26.

[2]) Vita Gregorii lib. IV. c. 71. Vgl. Richter. Beiträge S. 48.

[3]) Richter a. a. O. S. 47.

[4]) Wenigstens in dem Migneschen Nachdruck der Pariser Ausgabe von 1549. Patrol. tom. 140. p. 537. z. B. I. 194.: c. 170. statt 107.; I 196.: c. 132. statt 232; I. 182.: c. 17. statt 217. Das letzte Citat ist auch in der Kölner Ausgabe von 1548 unrichtig.

3) Dagegen muß ich glauben, Algerus habe den Pseudoisidor selbstständig und unmittelbar benutzt, und zwar in einer Handschrift, welche nicht die Concilien, aber schon die Zusätze der Merlin'schen Ausgabe enthielt. Denn dieser Sammlung sind so viele Stellen entnommen, und unter diesen Stellen sind so viele, die sich mit den vorhandenen Hülfsmitteln und durch eigenes Nachsuchen in den übrigen Sammlungen nicht auffinden ließen, daß es wenigstens sehr auffallend wäre, wenn sie gleichwohl darin vorkämen. Zudem begegnet man bei Algerus mehreren Anführungen, die nicht leicht Jemand machen konnte, dem der Pseudoisidor nicht zu Händen war. So z. B. II. 35. Gregorius Augustino, Anglorum episcopo, in epistola, cujus est initium: Desiderabilem mihi a te, und daraus die Stelle: Presbyter vel quilibet sacerdos etc. (c. 5. C. 2. Q. 5.) Martene bemerkt dazu, ein solcher Anfang finde sich unter den Briefen Gregors des Großen nicht. Man trifft ihn auch in keiner Ausgabe derselben, und in Wahrheit gehört er einem Briefe Gregors II. vom Jahre 726 an.[1]) Den Anfang dieses Briefes hat man aber später dem bekannten Antwortschreiben Gregors I. auf die Fragen des Erzbischofs Augustinus vorgesetzt; in dieser Form steht er in der Merlin'schen Ausgabe des Pseudoisidor[2]), und auf diesen Brief geht unzweifelhaft Algers Citat. In ähnlicher Weise liest man II. 42.: Martinus in ea, cujus est initium: Fraternitatis tuae studio: Quicunque semel in lapsum etc. Gemeint ist der Brief Martin's I. an Amandus von Utrecht[3]) vom Jahre 649, gleichfalls im

---

[1]) Vgl. Jaffé. Regesta Pontif. Roman. p. 177. nr. 1667.

[2]) Migne. Patrol. tom. 130. p. 1120. In derselben Weise erklärt sich auch die Inscription des c. 2. C. 20. Q. 1. Gregorius ad Augustinum Anglorum episcopum. Addidistis etc.; denn auch diese Stelle gehört demselben Briefe Gregors II. und dem Theile an, welcher dem Antwortschreiben an Augustinus als Einleitung vorgesetzt wurde.

[3]) Jaffé a. a. O. p. 162. nr. 1595.

Pseudoisidor. [1]) Endlich I. 80.: Zacharias papa Bonifacio in ea epistola, cujus est initium: Benedictus o Deus et pater: Propter hoc etc. Auch diesem Brief und den angeführten Worten begegnet man im Anhange Pseudoisidors in der Merlin'schen Ausgabe. [2]) In keiner andern Sammlung habe ich von allen drei Anfängen auch nur einen gefunden. Zudem liegt in der eigenthümlichen Art zu citiren, die nur bei diesen drei Briefen zur Anwendung kommt, eine Hindeutung, daß Algerus nicht abgerissene Stücke, sondern das ganze Schreiben vor Augen hatte und nicht, wie gewöhnlich, durch Angabe einer Capitelzahl citiren konnte.

Damit stimmt noch Folgendes. Am Schlusse des dritten Buches, wo die Absetzung des Acatius besprochen wird, benutzt Algerus insbesondere die darauf bezüglichen Briefe des Gelasius. Hier führt er gerade die Stücke an, welche sich auch bei Pseudoisidor finden, nämlich: III. 63. 65. ff. die Schrift, welche Tomus sive de anathematis vinculo genannt wird. Sie hat ihm offenbar vollständig vorgelegen, denn er citirt große Bruchstücke, die dem Anfange, und andere, die dem Ende nahe stehen. [3]) Ferner III. 69. das Commonitorium an Faustus [4]); III. 70. den Brief an den Kaiser Anastasius [5]), und III. 79. das Schreiben an die Bischöfe von Dardanien. [6]) Anstatt des Faustus nennt er den Bischof Euphemius von Constantinopel; dieser Irrthum spricht aber mehr für als gegen die unmittelbare Benutzung des Pseudoisidor, da der Brief an Euphemius in dieser Sammlung das folgende und einzig noch hierher gehörige Schreiben des Gelasius bildet. Gerade vorher

---

[1]) Migne a. a. O. p. 1145.

[2]) Migne a. a. O. p. 1170.

[3]) Vgl. Migne a. a. O. p. 947. Mansi. Conciliorum collectio tom. VII. p. 88.

[4]) Migne a. a. O. p. 956A.

[5]) Migne a. a. O. p. 958C.

[6]) Migne a. a. O. p. 962.

III. 60. wird der Brief Felix' II. an den Acatius: Multarum transgressionum etc. angeführt, der auch bei Pseudoisidor unmittelbar den Briefen des Gelasius vorhergeht. [1]) Besonders die zahlreichen Auszüge aus dem Tomus sind bedeutsam. Denn in den älteren Handschriften, z. B. der Vaticanischen nr. 630, findet diese Schrift sich nicht; sie ist, so weit man den gedruckten Nachrichten glauben darf, ein eigenthümlicher Zusatz der Merlin'schen Recension [2]), wahrscheinlich dem Codex canonum ecclesiasticorum et constitutorum S. Sedis Apostolicae cap. 47. entnommen, den die Ballerini im Anhange zu den Werken Leos des Großen neu herausgegeben haben. [3])

Diese drei Hauptbestandtheile des liber de misericordia et justitia: die Dionysisch-Hadrianische Sammlung, Pseudoisidor und das Registrum Gregors in der eigenthümlichen Eintheilung in zwei Bücher, sind nun gerade dieselben, welche auch die Grundlage der collectio Anselmo dedicata bilden. Man wird daher immer wieder auf den Gedanken geführt, es seien die genannten Werke doch nicht im Original, sondern in einer der vermittelnden Sammlungen, in der Anselmo dedicata oder in dem von ihr abhängigen Burchard benutzt. Handelte es sich nur um eine oder wenige Stellen, so würde auch die Nichterwähnung in den Quellenverzeichnissen den Beweis ihrer Nichtexistenz in den vermittelnden Sammlungen nicht begründen. Aber es handelt sich eben nicht um wenige, sondern um sehr viele Stellen. Bei fortgesetztem eigenen Nachsuchen fand sich zwar manches Citat, das in den gedruckten Verzeichnissen übergangen ist, aber es fehlen noch so viele, daß ich durchaus der Meinung bleiben muß, Alger habe sie der Hadrianischen Sammlung und dem Pseudoisidor unmittelbar entnommen.

---

[1]) Migne a. a. O. p. 936D.

[2]) Vgl. Ballerin. De antiquis can. collect. P. III. c. VI. nr. 20., c. VII. nr. 5. edit. Galland. Mogont. p. 551, 562.

[3]) Vgl. Opera Leonis. tom. III. Append. p. 321. Migne Patrol. tom. 56. p. 617.

Eine solche Benutzung ist zwar bisher für keine der systematischen Sammlungen, mit Ausnahme der Anselmo dedicata, nachgewiesen, aber sie ist an sich durchaus nicht unwahrscheinlich, und gewiß weit häufiger vorgekommen, als man anzunehmen pflegt.[1]) Nach einer freundlichen Mittheilung Maaßens waren für alle von ihm untersuchte vermittelnde Sammlungen gleichfalls außer den systematischen Werken auch die Hadriana und der Pseudoisidor unmittelbare Quelle.

Sind dem Algerus auch die systematischen Sammlungen dienstbar gewesen? Schon Richter hat Burchard's Decret genannt, mit Berufung auf lib. II. c. 61., wo Algerus nach den Eingangsworten: Unde in corpore canonum talis invenitur auctoritas, einen Canon des Wormser Concils von 868 anführt,[2]) genau wie er sich bei Burchard II. 199., aber auch bei Regino II. 278.[3]) findet, und abweichend von Ivo's Decret VI. 272., aus welchem Gratian (c. 26. C. 2. Q. 5.) ihn aufgenommen hat. Für Burchard ließe sich noch anführen, daß lib. II. c. 58. zwei Stellen aus der Hadriana: conc. Carthag. c. 19. und Bonifacius ad episcopos Galliae, wie bei Burchard I. 160. und 161. einander folgen, und daß auch die meisten Citate aus Gregors Briefen bei Burchard nachweisbar sind. Dagegen scheinen besonders viele der Hadrianischen Sammlung entlehnte Stellen gerade bei Burchard zu fehlen, und zahlreiche andere Kapitel, in denen ich die Lesarten verschiedener Sammlungen vergleichen konnte, zeigten gerade zwischen Burchard und Algerus die geringste Uebereinstimmung. Daß die Grundidee des Buches im Prolog des Ivo ausgesprochen ist, wurde bereits erwähnt, auch zeigt sich in mehreren Stellen eine

---

[1]) Vgl. z. B. Wasserschleben Beiträge S. 57.

[2]) Richters Angabe (vergl. oben S. 33), es würde an dieser Stelle das Concil von Seeligenstadt von 1123 angeführt, beruht, wie es scheint, auf einem Versehen.

[3]) In der Ausgabe von Wasserschleben, Leipzig 1840; bei Baluzius II. 277. vgl. Migne. Patrol. tom. 132. p. 337.

vollkommene Uebereinstimmung der Lesarten Algers und des Ivonischen Decrets oder der Pannormie.[1]) Auf Anselm hat gleichfalls schon Richter hingewiesen.[2]) Endlich finden sich noch einige Stellen, die, so viel ich glaube, außerdem nur im Polykarpus vorkommen, z. B. II. 5. Gregorius. Consentire videtur etc. Polyc. lib. IV. tit. 29. cap. 2. Dist. 83. c. 5.; besonders eine, die mir als eine seltene und gerade dem Polykarpus eigenthümliche bemerkbar geworden war, nämlich: III. 2. Pelagius Viatori et Pancratio inter cetera. A schismaticorum sacrificiis potius autem sacrilegiis abstinere debetis. Bei Theiner wird sie gar nicht erwähnt, ich finde sie nur, und zwar genau in derselben Fassung, im Polykarpus lib. III. tit. 9. cap. 6., außerdem in Verbindung mit einem langen Zusatz bei Deusdebit. Sie ist der Anfang des im c. 34. C. 24. Q. 1. mitgetheilten Briefes: Schisma siquidem etc., wie man aus des Holstenius Collectio Romana[3]) ersieht, wo der Brief des Pelagius aus Deusdebit vollständiger, als bei Gratian, Anselm XII. 44. und im Polykarpus lib. VII. tit. 5. c. 9. abgedruckt ist. Ob und wie weit aber Algerus die genannten Sammlungen mittelbar oder unmittelbar benutzt habe, darüber getraue ich mir für jetzt noch kein bestimmtes Urtheil zu geben. Auffallend, wenn er sie selbst besessen hätte, bliebe jedenfalls, daß er die späteren Conciliенschlüsse[4]) und Decretalen gar nicht anführt, sondern beinahe

---

[1]) Ivo Decr. III. 141, 142, 143, (Gelasius c. 1. u. 2.) folgen bei Alger I. 10., aber mit einem Zusatz aus dem Original. Vgl. Pithou a. a. O. p. 263.

[2]) Vgl. oben S. 33.

[3]) Collectio Romana bipartita veterum aliquot historiae ecclesiasticae monumentorum. Romae 1662. p. 223.

[4]) Concilienschlüsse werden überhaupt von Algerus nur selten angeführt. Gerade aus diesem Grunde ist mir wahrscheinlich, daß in der von ihm benutzten Handschrift des Pseudoisidor die Concilien gefehlt haben. Außer den vorher (S. 37) angeführten Stellen finden sich noch II. 45. ex Chalcedonensi concilio c. 14.

ausschließlich solche Stellen, die sich auch im Hadrianischen Codex und bei Pseudoisidor finden. Abgesehen von einem apokryphen Stück,[1]) dessen Alter sich nicht bestimmen läßt, ist, soviel ich glaube, die angeführte Bestimmung des Wormser Concils von 868 der jüngste Bestandtheil, demnächst ein Canon 64 des Concils von Meaux en Brie (c. 17. C. 1. Q. 7.) vom Jahre 845, für den im Gratianischen Decret gar keine Quelle angegeben wird, der aber, und zwar der vollständige Canon, auch bei Regino I. 428 (Baluz. I. 415) vorkommt. Von den anderen Citaten geht, so viel ich weiß, keines über die Zeiten Pseudoisidors hinaus.

Vielleicht finde ich Gelegenheit, in nicht zu langer Frist auf diese Frage zurückzukommen und ein genaueres Ergebniß mitzutheilen. Einstweilen mögen diese Andeutungen genügen. Es schien mir gerade bei solchen Fragen eher als sonst erlaubt, Vermuthungen und einzelne Bemerkungen selbst ohne ein in sich abgeschlossenes Ergebniß zusammenzustellen. Denn bei dem gänzlichen Mangel eines umfassenden Werkes, bei der Zerstreutheit des weitschichtigen und doch unentbehrlichen Materials könnten auch kleinere Vorarbeiten willkommen sein, und selbst abgerissene Bemerkungen für anderweitige Combinationen nutzbar werden.

Weit leichter lassen sich die Quellen nachweisen, die Alger für die andere Schrift über das Altarssacrament benutzte. Es

---

(corr. 18) Pithou a. a. O. p. 102; II. 17. ex concilio Chalced. c. 21. (c. 49. C. 2. Q. 7.) Pithou a. a. O. p. 102; III. 37. ex concilio Chalced. c. 2. (c. 8. C. 1. Q. 1.) Pithou a. a. O. p. 99. Ferner II. 45. ex concilio Carthag. ohne Angabe eines Capitels; das Citat ist auch nicht der Hadriana entlehnt, es ist cap. 56 des sogenannten vierten Concils von Carthago, c. 43. in den statuta ecclesiae antiqua; vgl. auch c. 3. dist. 46. Burchard II. 176. Pann. III. 173. Ivo Decr. VI. 267.

[1]) Lib. III. c. 39. Papa Paschasius: Siquis objecerit etc. (c. 7. C. 1. Q. 3.) Vgl. Richter, Beiträge S. 27.

muß aber davon später die Rede sein. Vorerst kehre ich zum liber sententiarum und seinem Verfasser zurück.

VI.

Es ist bemerkt, daß die Römischen Correctoren sehr häufig den Algerus von Lüttich anführen, nämlich in den Rejectionen zu C. I. und C. II., und ganz besonders zu den Distinctionen II. und IV. de cons. Alle diese Citate beziehen sich auf den liber de sacramentis corporis et sanguinis domini, auch läßt sich wirklich keine Entlehnung aus dem liber de misericordia et justitia in den beiden Distinctionen nachweisen. Zu den darin behandelten Gegenständen, dem Altarssakrament und der Taufe, tritt dies letztere Buch nur selten in nähere Beziehung. Dagegen sind im liber de sacramentis und nicht weniger in den betreffenden Abschnitten des liber sententiarum diese beiden Sacramente besonders und ausführlich behandelt. Die häufige Erwähnung des liber de sacramentis bei Stellen des Decrets, die sich zugleich im liber sententiarum finden, veranlaßte mich zunächst, den Inhalt beider Werke genauer zu vergleichen, wobei denn häufig eine auffallende Aehnlichkeit hervortrat. Ich stelle im Folgenden die Abschnitte über das Altarssakrament zusammen, weil sie dem Inhalt nach am Genauesten übereinstimmen und Gleichheit oder Abweichung am deutlichsten erkennen lassen.

Von den achtunddreißig ersten Capiteln, die im liber sententiarum über das Altarssakrament handeln, sind mir siebenundzwanzig auch schon im liber de sacramentis begegnet; freilich meistens nur in kürzeren Excerpten, aber doch so, daß man sie deutlich erkennt. Man darf dieser Uebereinstimmung kein zu großes Gewicht beilegen. Die meisten dieser achtunddreißig Stellen, etwa fünfundzwanzig, finden sich zugleich in der Pannormie, welche sowohl für den liber sententiarum, als

für den liber de sacramentis die hauptsächlichste Quelle ist. Auch andere gleichzeitige Schriften über denselben Gegenstand, insbesondere das Werk des Lanfrancus gegen Berengar, zeigen eine große Aehnlichkeit bei Anführung der Beweisstellen. Aber auffällig ist, daß auch von den Fragmenten, welche nicht in der Pannormie, auch in keiner andern Rechtssammlung vorkommen, sondern dem liber sententiarum eigenthümlich, aus ihm in das Decret Gratians übergingen, — daß auch von diesen mehrere in dem liber de sacramentis gefunden werden. Ich gebe einige Beispiele. Das große cap. 5. de sacr. corp. (c. 55. dist. II. de cons.): Panis est in altari usitatus, ist zusammengesetzt aus zwei Excerpten eines liber de sacramentis, der, offenbar mit Unrecht, dem Ambrosius zugeschrieben wird, das erste dem vierten, das zweite dem fünften Capitel des vierten Buches entnommen.[1]) In keiner anderen Rechtssammlung findet sich dieses Stück, nur in Ivo's Decret II. 7. und 9. pr. wenige kurze Excerpte, und einige etwas längere Bruchstücke bei Guitmund [2]) und Lanfranc.[3]) Zwei Excerpten aus diesen selbigen Capiteln des liber de sacramentis begegnet man auch in dem gleichgenannten Werke des Algerus I. 7. p. 757. in derselben Folge. — Das cap. 22. de sacr. corp. Qui manducant etc., gleichfalls in dieser Form in keiner anderen Sammlung nachgewiesen und von Gratian (c. 58. dist. II. de cons.) dem liber sententiarum entlehnt, besteht aus vier verschiedenen Bruchstücken. Der Anfang ist der Rede Augustins über Joh. VI. 54—66 entlehnt,[4]) die drei anderen der Rede ad infantes de sacramento.[5]) Alle vier Bruchstücke, beinahe ganz in derselben Weise anfangend und geschlossen, finden sich auch

---

[1]) Vgl. Opera Ambrosii tom. III. Migne Patrol. tom. 16. p. 439. 443.

[2]) A. a. O. lib. III. bei Migne Patrol. tom. 149. p. 1482, 1483.

[3]) Lanfrancus contra Berengarium c. 9. bei Migne Patrol. tom. 150. p. 419.

[4]) Nr. 131. Migne Patrol. tom. 38. (August. oper. tom. V.) p. 729.

[5]) Nr. 272. Migne a. a. O. p. 1246.

bei Alger im liber de sacramentis, nämlich der Anfang: Qui manducant — in corde tuo. I. 15. p. 783; §. 1. Quod videtur — sanguis I. 5. p. 752 und gleichfolgend §. 2. Ista fratres — spiritualem; §. 1. noch in anderer Form dem Original ähnlicher, I. 7. p. 760; endlich §. 3. Qui accipit — contra zuerst I. 3. p. 750 mit einem vorhergehenden Satze aus Augustinus, dann, gerade wie in der Handschrift und bei Gratian, III. 12. p. 847, wie denn auch im liber sententiarum dies Bruchstück einmal am Schluß der übrigen drei Fragmente als cap. 22, ein anderes Mal gesondert als cap. 60. de sacram. corp. vorkommt. — Lib. I. c. 3. p. 748 lies't man auch die im cap. 27. de sacr. corp. (c. 63. dist. II. de cons.) angeführte Stelle: Hoc sacramentum etc., gleichfalls in keiner andern Sammlung nachgewiesen und entweder unmittelbar dem Augustinus (tract. 26 ad Ioh. cap. VI.) entlehnt oder dem aus Augustinus zusammengestellten Commentar des ersten Corintherbriefes, der mit Unrecht dem Beda zugeschrieben wird. — Eine besondere Vorliebe zeigt Algerus für den Anfang: Intra catholicam ecclesiam etc. des c. 77. C. 1. Q. 1. Dies Capitel ist ursprünglich ein Excerpt aus Paschasius Radbertus: De sacramento corporis et sanguinis Domini c. 12.[1]) Dort beginnt aber die Stelle mit den Worten: Vere credere et indubitanter scire debemus, infra catholicam ecclesiam etc.; in dieser Form finde ich sie z. B. im Polykarpus lib. III. tit. 9. c. 2. und im liber sententiarum als cap. 56. des Abschnitts de ordinatione, wo der Wortlaut genau mit dem Original übereinstimmt, während c. 77. cit. Intra catholicam ecclesiam etc. ein eigentlicher Auszug ist. Dieser letztere Anfang findet sich nun bei Algerus 1) in dem Liber de miser. et iustit. I. 56; gerade daher hat Gratian den c. 77 cit. genommen. 2) In ganz gleicher Form in dem lib. de sacr. III. 8. 3) Ferner die erste Hälfte in demselben Buche I. 21. 4) Dieser selbigen Stelle, mit Abzug der drei letzten

---

[1]) Migne Patrol. tom. 120. p. 1310.

Zeilen, begegnet man auch im liber sententiarum als c. 58 de sacram. corporis.

Man ginge gewiß zu weit, wollte man den Schluß ziehen: weil diese Stellen sowohl in dem einen als in dem andern Werke sich finden, müssen beide denselben Verfasser haben. Aber ebensowenig darf man ein solches Zusammentreffen für unbedeutsam halten. Man erwäge nur: An zwei Orten haben die Römischen Correctoren den Algerus häufig angeführt: in den Rejectionen zu C. I. und C. II. und in denen zu Dist. II. u. IV. de cons. Dem liber de sacramentis, der ihnen vorlag, können die bezeichneten Stellen nicht entnommen sein, aber eine andere Schrift des Algerus, der liber de misericordia et justitia, erweist sich als die wirkliche Quelle jener ersten Abtheilung von Citaten zu C. I. und C. II. Nun findet sich wieder eine Schrift; sie enthält die Stellen, die die Correctoren zu den Distinctionen II. und IV. de cons. aus Algerus anführen. Viele dieser Stellen, darunter einzelne, die zugleich einem unzweifelhaft von Algerus verfaßten Buche eigenthümlich sind, kamen gerade aus dieser Schrift in das Dekret. Man braucht darin nicht nothwendig einen Beweis für die Autorschaft des Algerus zu erkennen, aber man muß doch einen eigenthümlichen Zufall annehmen, wenn man ihn nicht darin erkennen will. In jedem Falle ist zwischen dem liber sententiarum und dem liber de sacramentis eine Beziehung, eine Aehnlichkeit erwiesen, die sich durch die Benutzung der Pannormie nicht erklärt. Ließe sich auch gar nichts Anderes anführen, schon dies wäre genug, um die nächsten Gedanken auf Algerus zu leiten. Nun treten aber der Vermuthung noch manche Umstände bestätigend zur Seite.

An sich ist freilich der Buchstabe A. vielleicht der wenigst bestimmende des Alphabetes. Unübersehbar ist die Zahl der Gelehrten, die mit ihm ihren Namen anfangen. Wir haben aber hier eine Sammlung vor uns, welche die Pannormie als Quelle benutzt und wiederum für das Decret Gratians als Quelle gedient hat. Sie muß also in die letzten Jahre des elften oder in die erste Hälfte des zwölften Jahrhunderts fallen.

In diesem Zeitraum gab es doch nicht so gar viele, die den nöthigen Umfang theologischer und juristischer Kenntnisse besaßen, um eine solche Sammlung anzufertigen. Algerus war einer von diesen. Wir haben in seinen Schriften den Beweis, daß er, sowohl Jurist als Dogmatiker, ganz vorzüglich gerade zur Abfassung eines solchen zugleich juristischen und dogmatischen Werkes befähigt war. Der Verfasser wird ferner als Magister bezeichnet, und dadurch abermals der Kreis erheblich verengt. Algerus bekleidete das Amt eines Scholastikus, mit welchem dieser Titel verbunden war. Er wird vom Abt Petrus von Clugny ausdrücklich Canonicus et Magister Leodiensis genannt. Allerdings findet man von gleichzeitigen Schriftstellern nicht bezeugt, daß er einen liber sententiarum geschrieben habe; Peter der Ehrwürdige nennt seinem Zwecke gemäß nur den liber de sacramentis, Nicolaus von Lüttich dasselbe Buch und den liber de misericordia et justitia, Tritheim später den liber de sacramentis und den tractatus de libero arbitrio. Nicolaus von Lüttich erwähnt aber die von ihm angeführten Werke „Inter cetera ingenii sui monimenta“[1]), deutet also an, Algerus habe außer ihnen noch andere Schriften verfaßt. Auch Tritheim sagt: Dicitur et alia complura scripsisse, quae ad manus nostras non pervenerunt. Daß gerade der liber sententiarum nicht ausdrücklich erwähnt wird, darf nicht befremden. Als eine bloße Sammlung von Excerpten konnte er Ansehen und Verbreitung nicht in dem Maaße erlangen, und nicht in dem Grade bedeutend und rühmlich scheinen, wie die übrigen Werke Algers, welche, in fortlaufender Rede abgefaßt und den Bedürfnissen der Zeit entsprechend, schon vorbereiteten, was später Gratian für das kirchliche Recht, Petrus Lombardus für die Dogmatik zur Vollendung brachten. Wäre der liber sententiarum nicht von Algerus verfaßt und nicht von Gratian benutzt, er würde auch für uns einen großen

---

[1]) Vgl. oben S. 19.

Theil seiner Bedeutung verlieren. Leicht möglich, daß er ursprünglich gar nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war, sondern — wie wahrscheinlich auch Ivo's Decret — zunächst als Privatsammlung dem Verfasser dienen sollte, oder daß Algerus sich vornahm, diese Fragmente später durch Erklärung und weitere Ausführung nach Art seiner übrigen Werke zu verbinden.

Denn gerade als eine Sammlung von Fragmenten unterscheidet sich allerdings der liber sententiarum von den beiden Werken de misericordia et justitia und de sacramentis; dagegen die übrigen Eigenthümlichkeiten Algers treten, so weit es in einem Werke solcher Art geschehen kann, deutlich genug hervor. Dieser Schriftsteller pflegt den Text der Schriften, aus denen er seine Belegstellen wählt, sehr frei zu behandeln; häufig reiht er verschiedene kleinere Fragmente aneinander, häufig verändert er auch die Sätze und weiß nur die bedeutsamsten, entscheidenden Worte zu einer Summe zu verbinden. Gerade dies Verfahren finden wir nun in zahlreichen Stellen des liber sententiarum, insbesondere auch in denen, die Gratian entlehnte. Die Correctoren machen zum c. 132. dist. IV. de cons., welcher eine ganze Reihe solcher Stücke eröffnet, die Anmerkung: Hoc etiam caput confectum est ex verbis b. Augustini, collectoris tamen arbitratu et immutatis et transpositis et in summam redactis. Quod in multis sequentibus capitibus ita fit, ut necessarium omnino sit ad ipsum adire auctorem. Bei Berardi ist das beinahe ausnahmslose Prädicat aller Kapitel, die, ursprünglich dem Augustinus angehörend, von Gratian dem liber sententiarum oder dem liber de misericordia et justitia entlehnt sind: Ex integris Augustini codicibus emendandus. Diese Auszüge sind aber meistentheils durchaus geschickt; sie rühren offenbar von einem Manne her, welcher der Sache vollkommen mächtig war. Freilich ist Algerus nicht der einzige, der so verfährt. Schon in den früheren Sammlungen sind eine Menge von Excerpten in ähnlicher Weise entstanden; aber schwerlich möchte sich doch ein anderer Schriftsteller nachweisen lassen, für den dies Verfahren so

characteristisch wäre. Auch in den Stellen, die der liber sententiarum der Pannormie entlehnt, kehrt es wieder, und deshalb wurde schon früher als ein bedeutendes Argument für die Benutzung des liber sententiarum von Seiten Gratians hervorgehoben, es sei gar nicht abzusehen, warum der Verfasser derselben Freiheit gerade bei den Stellen sollte entsagt haben, die ihm und Gratian gemeinsam sind, wenn er selber sie dem Gratian entnahm, statt sie ihm zu geben.

Die bedeutsame Uebereinstimmung zahlreicher, darunter mehrerer seltenen Citate des liber sententiarum und des liber de sacramentis habe ich schon erwähnt. Sie ist nicht die einzige Aehnlichkeit zwischen beiden Werken. Bei eingehenderer Vergleichung erkennt man die in beiden benutzten Materialien als beinahe vollständig dieselben. Auch für den liber de sacramentis sind Ivo's Sammlungen die vorzüglichste Quelle. Die darin angeführten Decretalen, überhaupt alle Beweisstellen von eigentlich juristischem Charakter, sind mit wenigen Ausnahmen[1]) der Pannormie und, freilich in weit geringerem Maaße, dem Decret entlehnt. Dazwischen werden aber zahlreiche Excerpte aus den Kirchenvätern eingeschoben, besonders aus Augustinus, und gerade aus den Schriften des Augustinus, die auch der liber sententiarum vorzugsweise benutzt. Sehr viele derselben sind wenigstens in dieser Form in den kirchenrechtlichen Sammlungen nicht aufzufinden und wahrscheinlich unmittelbar den Originalen entlehnt oder Sammelschriften, wie etwa der Glossa ordinaria oder der schon mehrfach erwähnten Auslegung der Paulinischen Briefe. Einige Beispiele werden dies deutlich machen.

Lib. I. c. 18. finden sich folgende Beweisstellen: 1) Au-

---

[1]) Einzelne Stellen aus der Hadriana z. B. III. 6. Gelasius c. 7. Pithou a. a. O. S. 265; III. 10. Leo ad Mauros (c. 19. u. 20. C. 1. Q. 7.) III. 12 ex Conc. Afric. c. 24; III. 13. Innoc. c. 50. (corr. 55) und die schon angeführte Stelle: Pelagius Viatori et Pancratio (III. 1.) stehen auch im Liber de miser. et justit. I. 55. III. 13, 15, 25, 9, 2.

gustinus in libro sententiarum Prosperi. Caro eius est etc. 2) Item in eodem. Sicut ergo etc., beide aus der Pannormie I. 137. 3) August. in epistola ad Bonifacium. Nonne semel immolatus est etc., ein genaues Excerpt aus dem genannten Briefe, für das ich eine Quelle außer dem Original nicht finde.[1]) Im folgenden cap. 19 finden sich 1) August. in sermone de sacramentis fidelium. feria II. Paschae. Quia passus etc. und Ad aquam venistis etc. (vgl. c. 36. dist. II. de cons.), wahrscheinlich aus Ivo's Decret II. 1. oder unmittelbar aus dem nach Beda genannten Commentar des ersten Corintherbriefes cap. 10.[2]); 2) Zwei Citate aus dem tract. 26 super Iohannem; 3) Pann. I. 139, 140, 146, 141, 126; im folgenden cap. 20 wieder ein Citat aus dem tract. 26: Panem coelestem spiritualiter etc., welches in etwas veränderter Form sich auch im liber sententiarum (c. 28 de sacr. corp.) findet und aus ihm in das Gratianische Decret (c. 64 dist. II. de cons.) gekommen ist. Im lib. III. cap. 13 folgen: Pann. I. 52, 53, 65, 62, 34, 64, 60, dazwischen ein Capitel: Si qui apud illos etc., das in der Pannormie fehlt, aus dem Decret I. 160 und zwei Stellen aus Augustinus ad Emeritum und ad Vincentium beide wahrscheinlich nach dem Original.

Daß Algerus wirklich die Pannormie benutzte, erkennt man mit Bestimmtheit aus den eigenthümlichen Fehlern dieses Buches, die im liber de sacramentis wiederkehren, z. B. I. 11. p. 772. die unrichtige Inscription: Augustinus

---

[1]) Pann. I. 143. Semel immolatus est etc. (c. 52 dist. II. de cons.) ist nicht dasselbe, sondern dem Auszug aus Lanfranc bei Ivo decr. II. 9. entlehnt. Dies Bruchstück wird deshalb merkwürdig, weil es, dem Ivo ganz eigenthümlich, überall, wo man ihm begegnet, auf das Ivonische Decret zurückweist. Wenn es, wie Theiner angibt, in der Caesaraugustana XIII. 21. genau in derselben Form enthalten ist, so wird allein dadurch eine mittelbare oder unmittelbare Beziehung zwischen beiden Sammlungen erwiesen.

[2]) Migne. Patrol. tom. 38. (August. oper. tom. V.) p. 1103.

ad Irenaeum. Non hoc corpus etc. [1]) Besonders deutlich ist die häufige Anführung: Augustinus in libro sententiarum Prosperi vor Stellen, welche nicht in diesem Buche vorkommen, sondern in einem Auszuge der Schrift des Lanfrancus gegen Berengar im Decrete Ivo's I. 9. Diese unrichtige Bezeichnung, welcher man zuerst und häufig in der Pannormie begegnet, ist, wie schon Wasserschleben [2]) bemerkte, dadurch zu erklären, daß das letzte Fragment des im Decret vorhergehenden Capitels jene Inscription trägt. Als Quelle des cap. 9 ist nur das einzige Wort: Lanfrancus angegeben, welches leicht übersehen werden konnte, so daß dann der Verfasser der Pannormie [3]) die vorhergehende Inscription auf das ganze cap. 9. bezog, und unter dieser Bezeichnung die zahlreichen Fragmente jenes merkwürdigen Capitels [4]) in seine Sammlung aufnahm. Die meisten finden sich auch bei Algerus im liber de sacramentis wieder. [5])

---

[1]) Vgl. oben S. 13. not. 1.

[2]) Beiträge. S. 64.

[3]) Daß die Pannormie aus dem Decret entstanden ist, kann nicht wohl bezweifelt werden; ob aber beide Werke von demselben Verfasser und beide von Ivo herrühren, diese Frage ist, wie mir scheint, noch nicht vollkommen zum Abschluß gebracht.

[4]) Es bildet eigentlich eine kleine Schrift für sich, denn es gibt einen vollständigen, vortrefflich gearbeiteten Auszug aus dem liber contra Berengarium c. 9—23.

[5]) Vgl. Lib. de sacram. I. 5. p. 752. Hoc est. Pan. I. 137 pr.; I. 5. p. 753 u. I. 18 p. 792 Caro ejus. Pan. I. 137. §. 1.; I. 7. p. 758. Nos autem. Pan. I. 125; I. 9. p. 767. Si quaeris. Pan. I. 128.; I. 18. p. 792. Sicut ergo Pan. I. 137. §. 2.; I. 19. p. 795. Dum frangitur. Pan. I. 139. Ein Kapitel, Species namque etc., welches aus dem Decret II. 9. stammt, ist aber in der Pan. I. 132. richtig Gregorius in homilia paschali überschrieben, sowohl in der von Migne nachgedruckten Ausgabe des Vosmedianus (Patrol tom. 161. p. 1074) als in der von Wasserschleben benutzten Berliner Handschrift der Pannormie und im liber sententiarum de sacram. corp. cap. 13. Dagegen ist in der Pan. I. 143. Semel immolatus est etc. die richtige

Von dem Buche de misericordia et justitia ist hier nicht zu reden, weil es seinem Inhalte nach nur wenige Beziehungen zum liber sententiarum hat und rücksichtlich der benutzten Quellen sich durchaus von ihm und dem liber de sacramentis unterscheidet. Nur eins bleibt zu erwähnen. Schon Richter [1]) bemerkt, daß einige Stellen des liber de misericordia et justitia mittelbar oder unmittelbar dem Anselm von Lucca entnommen seien, z. B.

III. 36 — Ans. VI. 85 — c. 7. C. 1. Q. 1.
III. 4 — Ans. IX. 35 — c. 47. C. 1. Q. 1.

Auch im liber sententiarum finden sich fünf Stellen aus Anselm, nämlich:

De matrimonio c.	64.	Nec concubinae. — Ans. X. 13. (Thein. 11.) — c. 5. C. 32. Q. 2.
De baptismo „	124.	Manus impositio. — Ans. IX. 36. (Correct. 24.) — c. 74. C. 1. Q. 1.
„ „ „	135.	Sacramenta si eadem sunt. — Ans. IX. 44. (Thein. 36.)
„ „ „	136.	Spiritus Sanctus, qui. — Ans. IX. 40.
De ordinatione c.	50.	Nullus episcopus alterius. — Ans. VI. 124.

Alle diese Stellen, mit Ausnahme einer, gehören zudem, wie in Algers anderem Werke, dem sechsten und neunten Buche an.

Einen bedeutsamen Hinweis auf Algerus gibt auch die Benutzung des liber sententiarum durch Gratian. Was führte diesen Schriftsteller dazu, einem Werke, das verhältnißmäßig wenig Neues bot, gewiß auch in damaliger Zeit nicht weit ver-

---

Aufschrift August. ad Bonifacium wahrscheinlich späterer Zusatz; in der Berliner Handschrift und im liber sententiarum de sacram. corp. cap 36 steht, wie zu erwarten: Augustinus in libro sententiarum Prosperi.

[1]) Beiträge. S. 12. vgl. oben S. 33.

breitet und bekannt war, so große Aufmerksamkeit zuzuwenden? Alles erklärt sich leicht, wenn man Algerus als Verfasser annimmt. Wir haben gesehen, in wie umfassender Weise Gratian den liber de misericordia et justitia benutzte und zum Vorbild nahm. Immer ist es wahrscheinlich, daß, wer das eine Werk gekannt und benutzt hat, auch den übrigen Schriften desselben Verfassers nicht fern geblieben sei. Schon der Name eines Mannes, dem Gratian so viel verdankte, dem er vielleicht durch persönliche Beziehungen sich verbunden fühlte, war ein hinreichender Beweggrund. Anderseits ist auch wieder die Autorschaft Algers ein Beweisgrund für das höhere Alter und für die Benutzung des liber sententiarum durch Gratian. Beide Thatsachen ergänzen und unterstützen sich gegenseitig, wie immer die Theile eines Gebäudes, das wirklich zusammengehört.

Ziehen wir das Ergebniß. Wir finden ein Buch, in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts verfaßt, von einem Manne, der zugleich theologische und juristische Bildung besaß, der den Titel eines Magister führte, der zu Gratian wahrscheinlich in einem Verhältnisse stand, das diesen bewog, ein übrigens nicht gerade bedeutendes Werk für sein Decret mit besonderer Sorgfalt zu benutzen. Dies Werk zeigt eine unverkennbare Aehnlichkeit mit einer andern Schrift, die bestimmt von Algerus herrührt; die benutzten Materialien sind da, wo derselbe Gegenstand behandelt wird, beinahe dieselben; manche dieser Stellen sind ganz in der dem Algerus eigenthümlichen Weise aus Schriften des Augustinus excerpirt, mehrere finden sich nur im liber sententiarum und in jenem Werke des Algerus. Fassen wir alles dieses zusammen, erwägen wir, daß alle diese Umstände nicht undeutlich auf Algerus hinweisen, so ist es doch gewiß eine sehr bedeutsame Bestätigung, daß auch der überlieferte Anfangsbuchstabe des Namens diesem Schriftsteller eigen ist.

Gleichwohl verkenne ich nicht, daß die hier hervorgehobenen Umstände keinen unumstößlichen Beweis enthalten. Aber das wird man doch zugestehen, daß sie gewichtig sind, und wichtig genug, um einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit zu

begründen. Man bedenke auch, wie schwer es sein muß, den Verfasser eines Werkes zu bestimmen, das blos aus Excerpten besteht, in dem so selten eine schriftstellerische Eigenthümlichkeit hervortreten kann. Ich wundere mich eher, daß man so viele Merkmale findet, als daß ihrer nicht mehrere sind. Weit leichter läßt sich regelmäßig erweisen, weßhalb ein bestimmter Schriftsteller ein Werk nicht verfaßt haben könne. Aber dafür — und auch dieser negative Grund scheint mir nicht unbedeutend — habe ich bisher kein Merkmal aufgefunden. Nur Folgendes bleibt doch zu erwähnen.

Daß von gleichzeitigen Schriftstellern der liber sententiarum unter Algers Werken nicht ausdrücklich genannt wird, kann, wie schon bemerkt, nicht befremden. Auffälliger war mir zuerst, daß manche von den Stellen, die sich im liber sententiarum und zugleich im liber de sacramentis finden, in den Lesarten nicht vollkommen übereinstimmen. Mehrere von den kürzeren Excerpten des zuletzt genannten Buches schließen sich sogar den Originalen genauer an, als der liber sententiarum. Aber ein Blick auf die anderen mittelalterlichen Schriften, insbesondere die Sammelwerke, läßt die Verschiedenheit der Lesarten in den Schriften eines und desselben Verfassers als etwas ganz Gewöhnliches erscheinen. Aus den Sammlungen Ivo's, aus Gratian's Decret, ja aus Algers eigenen Werken ließen unzählige Beispiele dieser Art sich anführen.

Wichtiger scheint Folgendes. Ich erwähnte vorhin (S. 2) einen tractatus de excellentia sacrorum ordinum, der im liber sententiarum den Abschnitt über das Sakrament der Ordination eröffnet. Dieser Tractat stimmt in ganz auffallender Weise überein mit einer Abhandlung aus dem berühmten Buche de sacramentis des Hugo von St. Victor. Auch dieser Schriftsteller handelt im dritten Theile seines Werkes über die heiligen Weihen (de sacris ordinibus),[1])

---

[1]) Hugonis de St. Victore opera omnia studio et opera canonicorum regularium regalis abbatiae Sancti Victoris Parisiensis Rothomagi 1648. Bei Migne. Patrol. tom. 176. p. 423 ff.

und bespricht nach einigen einleitenden Worten cap. 6. ff. die einzelnen Stufen vom Ostiarius bis zum Priester, außerdem noch die Befugnisse der Bischöfe, Erzbischöfe, des Papstes und anderer kirchlichen Beamten. In beiden Büchern steht nicht dasselbe, jedes enthält Gedanken, die dem anderen fehlen, aber die wörtliche Uebereinstimmung vieler Sätze ist doch so auffallend, daß jede Möglichkeit eines bloßen Zufalles ausgeschlossen wird. Diese Wahrnehmung hätte mich zuerst beinahe bewogen, die Vermuthung hinsichtlich Algers aufzugeben; aber bei genauerem Erwägen beseitigt sich jede Schwierigkeit. Denn zuerst wäre es möglich, daß beide Schriftsteller eine uns unbekannte Quelle benutzt hätten.[1]) Sieht man aber von dieser Möglichkeit ab, so läßt sich nicht einmal mit Gewißheit bestimmen, ob Hugo von St. Victor den liber sententiarum benutzte, oder dieser das Buch de sacramentis. Nur ist allerdings der letztere Fall nach Beschaffenheit des Textes weit wahrscheinlicher. Warum sollte aber auch die Benutzung eines Werkes des Hugo von St. Victor durch Algerus unmöglich sein? Hugo lebte von 1097 bis 1141; beide Männer waren also Zeitgenossen. Gewiß war Algerus der früher geborene; wer den anderen überlebte, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, denn das Todesjahr des Algerus ist, wie wir vorher sahen, nicht bekannt, ebensowenig das Jahr, in welchem Hugos Liber de sacramentis veröffentlicht wurde. Warum könnte nicht Algerus noch in Clugny das gewiß sehr bald verbreitete Werk seines berühmten Zeitgenossen benutzt haben? Wollte man aber auch diese Annahme für unwahrscheinlich halten, so bliebe doch noch eine Auskunft. Der tractatus de excellentia sacrorum ordinum unterscheidet sich in so auffallender Weise durch Umfang und

---

[1]) Isidors bekannter Brief an Ludfred von Cordova (c. 1. dist. XXV.) reicht jedoch nicht hin, die Aehnlichkeit zu erklären, auch nicht seine Schrift: De ecclesiasticis officiis lib. II. c. 7. ff. (vgl. Isidori oper. ed. Arevalo tom. VI. p. 425. bei Migne. Patrol. tom. 83. p. 787.), obgleich sie manches Aehnliche enthält.

Inhalt von allen übrigen Stücken des liber sententiarum, daß die Annahme nicht unberechtigt wäre, es sei dies Stück nicht von dem ersten Verfasser, sondern später eingeschoben. Ich bin deßhalb nach wie vor der Ansicht, daß Algerus höchst wahrscheinlich dieses Buch verfaßt hat und ich denke, man darf ihn als Verfasser annehmen und nennen, bis entweder gewichtige Gegengründe aufgefunden, oder ein anderer Verfasser mit größerem Rechte genannt worden ist.

VII.

So viel über die beiden Fragen, deren Beantwortung diese Blätter sich zur Aufgabe setzten. Nur noch einige Worte über den Werth und die Bedeutung des liber sententiarum. Ich möchte ihn nicht überschätzen. Neue, bisher ganz unbekannte Stücke enthält er nicht. Ebensowenig erscheint er als ein sorgfältig ausgeführtes, bis in's Einzelne durchgearbeitetes Werk; das Mißverhältniß zwischen dem ersten und dritten und dem zweiten Theile, der die beiden anderen mehr als viermal an Umfang übertrifft, springt in die Augen; es bestärkt die Ansicht, das Buch sei eine Vorarbeit und in dieser Gestalt nicht für die Oeffentlichkeit, sondern für den Privatgebrauch des Verfassers bestimmt gewesen. Gleichwohl scheint es in juristischer wie in theologischer Beziehung von nicht unbedeutendem Interesse. Es ist eine bisher ganz unbekannte Quelle Gratians, dann höchst wahrscheinlich das Werk eines Mannes, dessen persönliche Bedeutung auch für Alles, was er geschrieben, schon deßhalb einige Beachtung fordert. Die Stellen, welche Gratian entlehnt, sind zudem nicht selbst wieder anderen Rechtssammlungen, sondern, wie es scheint, unmittelbar den Originalschriften entnommen, also eine wesentliche Bereicherung des Materials, das in den kirchenrechtlichen Sammlungen und insbesondere im Gratianischen Decret verwandt werden konnte. Weil sie nur

im Decret und im liber sententiarum vorkommen, wird dies letztere Buch für die Texteskritik des ersteren äußerst nützlich, oft unentbehrlich. Auch die der Pannormie entnommenen Stellen dürften nicht ohne Interesse sein. Sie finden sich zwar jetzt in einer Handschrift aus der letzten Hälfte des zwölften oder dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts nicht eben sorgfältig geschrieben, sondern durch mancherlei Fehler verunstaltet, aber Algerus selbst konnte sie doch nur einer dem Ivo gleichzeitigen Handschrift entnehmen, und so werden sie immer für die Kritik des ältesten Textes in derselben Weise bedeutend, wie die Handschriften des Polykarpus für eine Ausgabe des Anselm von Lucca die nützlichsten Dienste leisten würden. Die gedruckten Ausgaben der Pannormie sind leider durchaus ungenügend, insbesondere ist die von Migne [1]) nachgedruckte Arbeit des Melchior a Vosmediano, (zuerst Löwen 1557) beinahe unbrauchbar. Von dieser weicht daher der liber sententiarum sehr häufig ab; dagegen stimmt er regelmäßig überein mit der vortrefflichen Handschrift der Berliner Bibliothek (ms. lat. nr. 51. 8°. saec. XIII.), aus welcher Wasserschleben [2]) Varianten mittheilt. Noch interessanter, als für den Juristen, könnte das Werk für den Theologen sein. Denn hat es wirklich den Algerus zum Verfasser, so ist es wahrscheinlich der älteste und vielleicht der einzige liber sententiarum, der in dieser Form sich nachweisen läßt. Wie sehr das System mit dem des Hugo von St. Victor und des Petrus Lombardus übereinstimmt, ist zu Anfang dieser Blätter angegeben. Es wäre gewiß nicht ohne Interesse, das Verhältniß dieser Bücher zu einander festzustellen. Ich will jedoch die hier sich anschließenden Fragen jetzt nicht zur Erörterung bringen, die ich an einem anderen Orte genügender, als jetzt möglich wäre, zu beantworten hoffe. Die nicht sehr umfangreiche Sammlung, die wahrscheinlich nur in dem einzigen Manuscript der Pariser Bibliothek sich erhalten

---

[1]) Patrol. tom. 161. p. 1037. ff.

[2]) Beiträge S. 61. ff.

hat,[1]) scheint der Veröffentlichung nicht unwerth. Ich habe eine genaue Abschrift genommen und wäre nicht ungeneigt, sie mit den nöthigen Erläuterungen herauszugeben, besonders, wenn urtheilsfähige Kenner dem Ergebniß dieser Untersuchungen zustimmen und meine Ansichten über Werth und Bedeutung des Buches theilen könnten.

---

[1]) In der Vorrede zum liber de sacramentis corporis et sanguinis Domini, welche Algers Schriften aufzählt, bemerkt Malou (Migne a. a. O. S. 735 und oben S. 24): „Codex ille, qui sub Algeri nomine in Bibliothecae Burgundicae Bruxellensis catalogo notatur, Algeri non est, sed ex assutis quibusdam SS. Patrum laciniis constat." Diese Erwähnung einer Sammlung von Excerpten, welche den Namen des Algerus trägt, legte die Vermuthung nahe, es könne vielleicht der liber sententiarum hier noch einmal zu finden sein. Allein eine freundliche Mittheilung von Seiten des Vorstandes der königlichen Bibliothek in Brüssel bestätigt dies nicht. Die von Malou angeführte, höchst werthvolle Handschrift (nr. 10615—10729) umfaßt viele verschiedene Stücke. Der unter dem Namen des Algerus catalogisirte Theil beginnt Fol. 68a. mit der Ueberschrift: In nomine Domini contra Berengarium und enthält auf vier enggeschriebenen Seiten von zwei Colonnen verschiedene Excerpte aus den Schriften der Kirchenväter und Päpste, ohne irgend eine Beziehung auf Algerus. Die Anführung dieses Namens ist ein Zusatz im Catalog aus der neuesten Zeit, ebensowenig begründet, als der von Reiffenberg (Bulletin de l'Academie de la Belgique, tom. VIII. IIe partie p. 247—266) gegebene Titel: Lanfrancus contra Berengarium. — Lohnender könnte vielleicht eine andere Untersuchung sich erweisen. Arevalo beschreibt in seiner Ausgabe der Werke des h. Isidors (II. 328) eine Vaticanische Handschrift des Polycarpus (cod. Reg.-Vatic. 1026), welche in sehr Vielem mit der Pariser Handschrift Nro. 3881 übereinstimmt. Wie diese den liber sententiarum, so enthält auch die Römische Handschrift am Schlusse: Collectanea sententiarum. Es scheint nicht unmöglich, daß beide identisch wären, obgleich allerdings das von Arevalo angeführte Citat: Isidorus Ethymologiarum. In parte Syriae, quae Phaenicis dicitur, im liber sententiarum nicht vorkommt.

Anhang.

Uebersicht der von Gratian dem liber de misericordia et justitia entlehnten Stellen.

Algerus:	Gratianus:
I. 6. Alger.	C. I. Q. 7. dictum Grat. vor c. 6. erste Hälfte, wenig verändert.
I. 7. Leo in decretis.	C. I. Q. 7. c. 18. nebst der Einleitung.
I. 8. Gregorius.	C. I. Q. 7. c. 11. nebst der Einleitung.
I. 9. Innocentius.	C. I. Q. 7. c. 7. nebst der Einleitung.
I. 10. Alger.	C. I. Q. 7. dict. Grat. vor c. 6. zweite Hälfte.
I. 10. Gelasius.	C. I. Q. 7. c. 6.
I. 10. Gelasius.	Dist. LV. c. 1.
I. 11. Gelasius.	C. I. Q. 7. c. 12. nebst der Einleitung.
I. 12. Idem Papa.	C. I. Q. 7. c. 13. (Hilarius) nebst der Einleitung.
I. 14. Gelasius.	C. I. Q. 7. c. 23. mit dem Nachwort.
I. 15. Innocentius.	C. I. Q. 7. c. 14.
I. 16. Conc. Meldense.	C. I. Q. 7. c. 17. mit der Einleitung und dem Nachwort.

Algerus:	Gratianus:
I. 29. Eleutherius.	C. II. Q. 7. c. 55.
I. 32. Gregorius.	C. II. Q. 7. c 57.
I. 33. Ambrosius.	C. XI. Q. 3. c. 92.
I. 41. Augustinus.	C. II. Q. 7. c. 27.
I. 47. Gregorius.	C. II. Q. 7. c. 28.
I. 52. Isidorus.	C. I. Q. 1. c. 59. nebst dem langen vorhergehenden dictum mit Ausnahme des ersten Satzes.
I. 54. Augustinus.	C. I. Q. 1. c. 30. [1]
I. 54. Item in eodem.	C. I. Q. 1. c. 46.
I. 56. Augustinus.	C. I. Q. 1. c. 77.
I. 57. Ambrosius.	C. I. Q. 1. c. 83.
I. 58. Augustinus.	C. I. Q. 1. c. 79. mit dem Nachwort.
I. 59. Hieronymus.	C. I. Q. 1. c. 80.
I. 66. Augustinus.	C. I. Q. 1. c. 82.
I. 73. Gregorius.	C. I. Q. 1. c. 78.
II. 2. Leo.	Dist. LXXXVI. c. 2.
II. 5. Gregor.	» LXXXIII. c. 5.
II. 5. Innocentius.	» LXXXIII. c. 3.
II. 5. Pius.	» LXXXIII. c. 4.
II. 6. Fabianus.	C. XI. Q. 3. c. 95.
II. 13. Algerus.	C. II. Q. 7. Dict. Grat. §. 9. und 10. vor c. 42.
II. 13. Algerus.	C. II. Q. 7. c. 43.
II. 13. Algerus.	C. II. Q. 7. Dict. Grat. pr. nach c. 44.
II. 14. Gregorius.	C. II. Q. 7. c. 45.
II. 14. Gregorius.	C. II Q. 7. c. 46.

[1]) Bei Anselm IX. 30. (Haen. 42), den die Correctoren anführen, fehlt der letzte Satz dieses Capitels.

Algerus:	Gratianus:
II. 15. Gelasius.	C. II. Q. 7. c. 47. mit der Einleitung.
II. 16. Algerus.	C. II. Q. 7. Dict. Grat. pr. nach c. 39., verändert.
II. 16. Augustinus.	C. II. Q. 7. c. 22.
II. 17. Conc. Chalcedon.	C. II. Q. 7. c. 49.
II. 18. Gregorius.	C. II. Q. 7. c. 28.
II. 19. Hieronymus.	C. II. Q. 7. c. 29.
II. 19. Augustinus.	C. II. Q. 7. c. 30.
II. 19. Algerus.	C. II. Q. 7. Dict. Grat. nach c. 31.
II. 20. Gregorius.	C. II. Q. 7. c. 32. (August.)
II. 20. Algerus.	C. II. Q. 7. Dict. Grat. nach c. 32.
II. 22. Gregorius.	C. II. Q. 7. c. 40. (Im Auszuge.)
II. 35. Gregorius.	C. II. Q. 5. c. 5. (?)
II. 42. Martinus.	Dist. L. c. 12.
III. 4. Augustinus.	C. I. Q. 1. c. 48.
III. 4. Augustinus.	C. I. Q. 1. c. 47.
III. 6. Algerus.	C. 1. Q. 1. c 47. Die in den Canon eingeschobenen Worte: Ut si cujus manus — mortua est. Vgl. Richter, Beiträge S. 15.
III. 7. Augustinus.	C. I. Q. 1. c. 54.
III. 9. Innocentius.	C. I. Q. 1. c. 53. (?)
III. 13. Leo.	C. I. Q. 7. c. 19.
III. 15. Leo.	C. I. Q. 7. c. 20.
III. 16. Augustinus.	C. I. Q. 1. c. 34.
III. 16. Augustinus.	C. I. Q. 1. c. 35.
III. 16. Augustinus.	C. I. Q. 1. c. 33.
III. 16. Augustinus.	C. I. Q. 1. c. 55.
III. 17. Ambrosius.	C. I. Q. 1. c. 50.

Algerus:	Gratianus:
III. 18. Leo.	C. I. Q. 1. c. 51.
III. 19. Hieronymus.	C. I. Q. 1. c. 61.
III. 19. Hieronymus.	C. I. Q. 1. c. 62.
III. 20. Augustinus.	C. I. Q. 1. c. 49.
III. 21. Gregorius.	C. I. Q. 1. c. 72.
III. 22. Hieronymus.	C. I. Q. 1. c. 63.
III. 23. Innocentius.	C. I. Q. 1. c. 73.
III. 23. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. vor c. 75., verändert.
III. 23. Hieronymus.	C. I. Q. 1. c. 75.
III. 23. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. nach c. 75.
III. 23. Hieronymus.	C. I. Q. 1. c. 76.
III. 23. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. nach c. 76.
III. 27. Ex conc. Afric.	C. I. Q. 4. c. 3.
III. 27. Ex conc. Afric.	C. I. Q. 4. c. 4.
III. 28. Innocentius.	C. I. Q. 1. c. 111.
III. 30. Ambrosius.	C. I. Q. 1. c. 19.
III. 30. Gregorius.	C. I. Q. 1. c. 20.
III. 31. 32. Greg. Nazianz.; Algerus.	C. I. Q. 1. c. 11. (Vgl. Richter a. a. O. S. 16.
III. 35. Gregorius.	C. I. Q. 1. c. 114.
III. 36. Ambrosius.	C. I. Q. 1. c. 7. In Wahrheit: Ex conc. Tolet. Vgl. not. Corr.
III. 37. Conc. Chalced.	C. I. Q. 1. c. 8.
III. 38. Gregorius.	C. I. Q. 1. c. 3.
III. 38. Gelasius.	C. I. Q. 1. c. 6.
III. 39. Paschasius.	C. I. Q. 3. c. 7.
III. 40. Hieronymus.	C. I. Q. 1. c. 23.
III. 41. Algerus ex Damiano.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. §. 1. vor c. 25.
III. 41. Leo.	C. I. Q. 1. c. 25.

Algerus:	Gratianus:
III. 41. Gregorius.	C. I. Q. 1. c. 26.
III. 42. Augustinus.	C. I. Q. 1. c. 29.
III. 42. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. nach c. 29.
III. 42. Algerus ex Damiano.	C. I. Q. 1. Dict. Grat.: Item quod vor c. 25.
III. 43. Hieronymus.	C. I. Q. 1. c. 24.
III. 43. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. pr. vor c. 25. mit verändertem Anfange.
III. 45. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. nach c. 28.
III. 50. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. §. 5, 6. nach c. 97.
III. 51, 52. pr. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. §. 7: Quod ut — consequi nach c. 97.
III. 52. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat.: Constat — caput nach c. 98.
III. 52. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. nach c. 111.
III. 53. Leo.	C. I. Q. 1. c. 112.
III. 54. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. §. 7. Sciendum—sumet zu c. 97.
III. 55. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. vor c. 40. VIta pars.
III. 56. Leo.	C. I. Q. 1. c. 40. mit der Einleitung.
III. 56. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. nach c. 40.
III. 56. Innocentius.	C. I. Q. 1. c. 41. mit der Einleitung.
III. 56. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. nach c. 41.

Algerus:	Gratianus:
III. 56. Leo.	C. I. Q. 1. c. 42. mit der Einleitung.
III. 56. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. nach c. 42.
III. 57. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. nach c. 42. letzter Satz.
III. 57. Leo.	C. I. Q. 1. c. 43.
III. 57, 58. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. nach c. 43.
III. 58. Hieronymus.	C. I. Q. 1. c. 44.
III. 58. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. nach c. 44.
III. 58. Symachus.	C. I. Q. 1. c. 45.
III. 59. Algerus ex Damiano.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. vor c. 97. u. Dist. XIX. Dict. Grat. vor c. 9.
III. 59. Gesta Pontif. Rom.	Dist. XIX. c. 9.
III. 83, 84. Augustinus.	C. I. Q. 1. c. 97.
III. 84. Algerus.	C. I. Q. 1. Dict. Grat. §. 1 u. 2. nach c. 97.

Zur Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter,

insbesondere

über die Rechtssammlung Polykarpus und ihre dem Römischen Recht entnommenen Bestandtheile.

Schon Savigny hat in seiner Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter die große Bedeutung der kirchlichen Rechtssammlungen hervorgehoben, in welche so zahlreiche Stücke aus den verschiedenen Römischen Gesetz- und Rechtsbüchern aufgenommen wurden. Mehrere der wichtigsten Sammlungen hat er genau untersucht und ein Verzeichniß der darin enthaltenen Stellen angefertigt. [1]) Auf diese Sammlungen hat kürzlich auch

---

[1]) Geschichte des Römischen Rechts, 2. Ausg. Heidelberg 1834. B. 2. S. 274. Kap. 15.: das Römische Recht im Clerus. Das Verzeichniß S. 484. ff. Dasselbe auch in Theiners Disquisitiones criticae, als Anhang zu einer Abhandlung des Grafen Reisach, welche Savigny's Forschungen über den kirchlichen Gebrauch des Römischen Rechts in lateinischer Bearbeitung wiedergibt. Dazu kommen die Nachträge Merkels aus den Sammlungen der codd. Vat. 1349. 1339 und aus Deusdedit, vgl. Gesch. d. R. R. Bd. 7. S. 72. Den von Savigny benutzten Urkunden ist noch das vielbesprochene Privilegium Leo's VIII. für Otto I. von 964 (vgl. Floß die Papstwahl unter den Ottonen, Freibg. 1858. Urk. 35. S. 147) beizufügen, obgleich es schwerlich echt ist. Es werden darin die Institutionen I. 2. de Jure natur. §. 6. u. 5., Proöm. princ. und I. 1. de Justit. princ. angeführt.

Mommsen hingewiesen in einer trefflichen Abhandlung: „Ueber die kritische Grundlage unseres Digestentextes." [1]) Er geht von der richtigen Ansicht aus, daß die ehemals in Pisa, jetzt in Florenz befindliche Handschrift nicht die einzige Grundlage bilden dürfe, daß es darauf ankomme, den Text der Pandecten in der Weise kennen zu lernen, wie ihn die Rechtslehrer der Romagna vor Augen hatten, ehe sie aus dem Pisaner Codex ihre Handschriften verbesserten. Offenbar könnte die Kenntniß dieses Textes, in Ermanglung alter Handschriften, vorzüglich durch mittelalterliche Anführungen und Auszüge der Digesten gefördert werden. Hier kommen wieder ganz besonders die canonischen Rechtssammlungen in Betracht; auch stellt Mommsen gerade an die canonistischen Forscher die Aufforderung, „theils mit möglichster Genauigkeit zu ermitteln, wann und wo zuerst in die kirchenrechtlichen Compilationen Digestenauszüge gekommen seien, theils den Text derselben vollständig und genau mitzutheilen." [2])

Ich versuche, diesem Wunsche zu entsprechen und zu Savigny's großem Werke Einiges nachzutragen, indem ich auf den folgenden Blättern aufzeichne, was ein canonisches Rechtsbuch, der Polykarpus, an römisch-rechtlichen Bestandtheilen enthält. Einigen Bemerkungen über die noch wenig bekannte Sammlung und die Benutzung des Römischen Rechts in den vorhergehenden canonistischen Werken möge man zugleich eine Stelle gönnen.

I.

Seit Maaßens glücklicher Entdeckung der Lex Romana canonice compta können wir genau die Entwicklungsstufen

---

[1]) Vgl. Jahrbuch des gemeinen Deutschen Rechts von Becker, Muther, und Stobbe. Jahrg. 1862. B. V. Heft 3. S. 407.

[2]) A. a. O. S. 445.

verfolgen, in welchen das Römische Recht mit dem canonischen verbunden und für den kirchlichen Gebrauch bearbeitet wurde. Zuerst erscheint es, soweit seine Bestimmungen für kirchliche Verhältnisse von Bedeutung sind, in eine eigene Sammlung geordnet (Lex Romana canonice compta); alsdann wird es in die systematischen Sammlungen des canonischen Rechtes aufgenommen, aber zuerst besonderen Abschnitten zugewiesen, gewöhnlich auch in besonderen Capitelreihen gezählt (Collectio canonum Anselmo dedicata). Darauf mischt man es unter die canonischen Bestimmungen, indem in den späteren Sammlungen nur der Sinn, nicht die Herkunft der Stellen entscheidet, bis endlich die canonische Gesetzgebung Römisches Recht in sich aufnimmt, es den Bedürfnissen gemäß verändert und somit dem Inhalt nach Römisches Recht der Quelle nach zu canonischem macht (die Decretalen seit der Mitte des 12. Jahrhunderts[1]).

Die Zahl der in den canonischen Sammlungen aufbewahrten Fragmente ist sehr beträchtlich. Leider findet sich, wenn wir die von Mommsen angeregte Frage ins Auge fassen, gerade für die Digesten die spärlichste Ausbeute, indem dieser wichtigste Bestandtheil des Justinianischen Gesetzbuchs von allen am wenigsten benutzt worden ist. Der Grund ist leicht erkennbar, schon Maaßen hat ihn hervorgehoben. In den früheren Jahrhunderten waren die Constitutionen der Römischen Kaiser, welche der Kirche mancherlei Vergünstigungen sichern, noch von unmittelbarem Nutzen und practischer Bedeutung, also besonderer Berücksichtigung werth, während man andererseits die unvergleichliche Vollendung der Form, die Schärfe des juristischen Urtheils in den Pandecten noch nicht hinreichend zu würdigen verstand. Erst nach dem Wiederauf-

---

[1]) Vgl. Fr. Maaßen, Ueber eine Lex Romana canonice compta, ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen beider Rechte im Mittelalter. Wien 1860. S. 38; besonderer Abdruck aus den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrg. 1860.

blühen der juristischen Studien im zwölften Jahrhundert, zu derselben Zeit, als die mächtig gewordene Kirche kaiserlicher Constitutionen zu ihrem Schutze nicht mehr bedurfte, wandte man sich mit besonderer Vorliebe den Pandekten zu, welche dann eine wesentliche Grundlage der juristischen Bildung für die päpstlichen Gesetzgeber und die gelehrten Canonisten im zwölften und dreizehnten Jahrhundert geworden sind.[1])

Bis auf Gratian finden sich Spuren einer Anwendung oder nur einer Kenntniß der Digesten äußerst selten. Die Lex Romana canonice compta enthält unter mehreren hundert Stellen keine einzige aus diesem Werke, dagegen nicht wenige (22), zum Theil sehr umfangreiche Citate aus allen vier Büchern der Institutionen, noch mehrere aus dem Codex und vor Allem aus dem Auszug der Novellen von Julian. Viele dieser Stellen sind in die Collectio Anselmo dedicata, manche aus dieser in die folgenden Sammlungen bis in das Gratianische Decret gekommen. Doch haben die späteren Compilatoren ihr Material nicht ausschließlich dieser ältesten Sammlung entlehnt. Sie führen viele Stellen an, denen man in der Lex Romana und der Collectio Anselmo dedicata nicht begegnet. In beiden Sammlungen, und gleichfalls in den späteren, sind die drei letzten Bücher des Codex gar nicht benutzt, ein Umstand, der sich leicht daraus erklärt, daß ihr Inhalt, unmittelbar auf die Römischen Staatseinrichtungen bezüglich, für die kirchliche Verfassung nicht anwendbar erschien. Aber auch von dem ersten Buche, welches gerade die für die Kirche wichtigsten Bestimmungen enthält, wird in der Lex Romana und folglich in der Anselmo dedicata gar kein Gebrauch gemacht. Diese Erscheinung läßt sich nicht wohl anders erklären, als daß in dem Exemplar des Codex, dessen der Sammler sich bediente, das erste Buch gefehlt habe. In der nächsten großen Sammlung, die in Italien entstanden, und ihrem Inhalte nach bekannt ist, in dem berühmten Werk des Anselm von Lucca, ist

---

[1]) Maaßen a. a. O. S. 38.

1) aus dem Codex gerade dies erste Buch beinahe ausschließlich benutzt. Alle Codexstellen der ursprünglichen Redaction sind ihm entnommen mit Ausnahme einer einzigen (l. 2. C. ne rei dominicae. VII. 38. Anselm lib. IV. c. 40. Dict. Gratiani nach c. 16. C. 16. Q. 3.). In dem Verzeichniß bei Savigny finden sich noch l. 3., 4., 5., 6. C. Unde vi. VIII. 4. aus Anselm lib. VII. in fine. Allein diese stehen, wie manche andere Zusätze, zwar in der Handschrift S. Germ. latin. 939[2], die Savigny vornehmlich benutzte, aber nicht in dem älteren Codex von St. Germain, über welchen Baluzius in der Vorrede zu des Antonio Agostino Dialogen Auskunft gibt.[1]) Neben dem Codex sind von Anselm benutzt:

2) die Institutionen, aber nur einmal lib. V. c. 55. die §§. 7. und 8. de divis. rerum I. 2. und ein Theil des §. 10: „Sancte quoque — deliquerint." Die Stellen sind wahrscheinlich der Collectio Anselmo dedicata entnommen, in welcher man lib. VII. c. 40. nicht blos, wie Savigny's Verzeichniß angibt, §. 7. und 8., sondern, wie in der Lex Romana c. 215, den ganzen Titel findet.

3) Die Novellen, und zwar sowohl der Auszug Julians, z. B. lib. VI. c. 3. Julian. Nov. 115. c. 2., als der vollständige Novellentext; letzterer gewöhnlich nach der Vulgata; die Novelle 5. (lib. VII. c. 205—210) nach einer eigenthümlichen Uebersetzung, welche schon Savigny in der Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft[2]) abdrucken ließ.

4) Mehrere Stellen aus dem ächten Theodosischen Codex, von denen später zu reden ist, und

---

[1]) Vgl. Antonii Augustini de emendatione Gratiani dialogorum libri duo cum Stephani Baluzii et Gerhardi Mastrichtii notis curante M. J. A. de Riegger, Viennae 1764. praef. Nro. XIX. p. 36. Savigny hielt diese Handschrift für verloren (a. a. O. II. §. 103. not. a.), bei Maaßens Anwesenheit in Paris hat sie sich wiedergefunden. Vgl. Maaßen a. a. O. S. 21.

[2]) Bd. II. S. 128. Vgl. auch Osenbrüggen, Corpus Juris civilis tom. III. p. 743.

5) Einige Constitutionen, die sich in den bekannten Constitutionen-Sammlungen gar nicht finden, nämlich

lib. III. c. 97:

Ut memoria Eutycetis damnetur. Imperatores Valentinus et Marcus Augusti Palladio Papae (corr. pp. i. e. praefecto praetorio): Quoniam venerabilis recordationis Flabianus, huius almae Urbis episcopus, cum venerabilis Synodi innumerabilium pene sacerdotum, qui Chalcedone convenerunt, tanto ac tali decoratus est testimonio, ut Eutyces, qui contra senserat cum sceleratis dictis suis, ab omnibus uno ore damnaverunt (corr. damnaretur), aboleatur quidem Eutyces damnosa memoria, fabiani (corr. Flaviani) autem laudabilibus (corr. laudabilis) recordatio reveletur.

Die Stelle ist ein Auszug einer Constitution der Kaiser Valentinianus und Marcus in den Acten der Synode von Chalcedon, und in den Conciliensammlungen von Harduin II. 675. und Mansi VII. 489, zuletzt bei Hänel (Corpus legum ab imperatoribus Romanis ante Justinianum latarum. Lipsiae 1857 p. 256 in fine) abgedruckt. In dem Verzeichnisse Savignys ist sie übersehen.

lib. III. c. 106.

De congreganda Synodo. Victores Valentinianus et Martianus semper Augusti Deo amabili synodo inter coetera. Licet plurimarum rerum publicarum nobis sit remorandi necessitas, tamen proeponendam omnibus curam Sanctae et orthodoxae fidei iudicavimus. A reverentissimo namque Leone, Archiepiscopo felicissimae Urbis Romae, venerunt Legati, et poposcerunt nostram tranquillitatem, quatenus omnimodo nos adesse debeamus (add. sancto concilio), affirmantes, quoniam non paterentur illi absente nostra pietate venire. Et infra: Unde si perspicit uestra religio, in Chalcedonensium civitatem venire dignamini. Illuc enim procurremus, licet hic nos publicae causae retineant; quoniam quae prosint uerae et orthodoxae fidei et paci et disciplinae sanctarum et catholicarum ecclesiarum omnibus

arbitramur esse praeponenda, nec dubitamus, quoniam etiam vestrae sanctitati hoc placeat.

Auch diese Stelle ist einer Constitution entnommen, die zu den Acten der Synode von Chalcedon gehört, vgl. Harduin II. 49.; Hänel a. a. O. p. 252. pr. Der Text schließt sich dem Original enger an als die vorige Stelle, die sehr frei gehalten ist.

lib. XII. c. 31.

Hormisdae Justinus. Scias affectu nobis etc. Ich werde diese Stelle später aus dem Polykarpus mittheilen.

Savigny nennt noch als Constitutio Constantini incerta:

lib. I. c. 94.

Imp. Constantinus in privil. quod ecclesiae Romanae contulit inter cetera. Iustum quippe est ut ibi lex sancta... et rebus diversis eas ditavimus.

Diese Stelle gehört, wie auch Savigny vermuthet,[1]) zu der unächten Schenkungsurkunde Constantins, und ist entweder dem Original oder dem Pseudoisidor entnommen,[2]) von welchem nur unbedeutende Lesarten abweichen. Anselm theilt das Actenstück beinahe vollständig im c. 34. des vierten Buches mit,[3]) welches De privilegiorum auctoritate handelt; nur diese Stelle hat er herausgerissen und in das erste Buch: De privilegio et primatu apostolicae sedis besonders eingefügt.

Die Digesten und das westgothische Breviarium sind gar nicht benutzt. Mai, welcher aus den Vaticanischen Codices die Capitelrubriken des Anselm mittheilt, nennt zwar unter den

---

1) A. a. O. §. 103. not. g.

2) Vgl. Migne Patrol. tom. 130. p. 149.

3) Daher hat Gratian c. 13. und 14. Dist. 96. entlehnt. Die ersten Zeilen Constantinus — concessit stehen aber nicht bei Anselm; sie müßten als Summe oder Dictum Gratians gedruckt werden. Vgl. auch Muratori Script. Rer. Ital. III. 1. p. 104, wo die Urkunde wie bei Anselm IV. 34., also ohne die I. 94. angeführten Worte sich findet.

Werken, welche von Anselm citirt würden, auch die Pandecten.[1]) Allein so sehr die Handschriften von einander abweichen, und so viel den späteren interpolirt worden ist, — wahrscheinlich beruht doch diese Angabe nur auf einem Irrthum.

II.

Nahe verwandt mit dem Werke des Anselm von Lucca ist diejenige Sammlung, welcher die folgenden Beiträge entnommen sind. Ich meine den sogenannten Polykarpus des Cardinals Gregorius, ein Rechtsbuch, welches zwar häufig angeführt, aber doch noch niemals genauer untersucht worden ist. Schon die Römischen Correctoren führen den Polykarpus unter den Schriften auf, welche zur Verbesserung des Gratianischen Decrets benutzt wurden, und nennen ihn häufig in ihren Anmerkungen und Rejectionen. Sie kannten ihn, wie es scheint, einzig aus dem noch jetzt vorhandenen Cod. Vatic. nr. 1354, aus welchem auch die Ballerini[2]) in ihrem berühmten Werke über die alten Sammlungen des Kirchenrechts die Vorrede mittheilen. Auch Theiner nennt nur diese Handschrift; er hat noch das Verzeichniß der Titel abdrucken lassen.[3]) Zwei andere, aus der Bibliothek der Königin Christina (Codd. Reg. Vatic. 987 und 1026), erwähnt Arevalo in seiner Ausgabe des Isidor von Sevilla.[4]) Ein spanischer Gelehrter, Bayer, sah im Jahre 1757 auf der Riccardianischen Bibliothek in Florenz

---

[1]) Spicilegium Romanum tom. VI. p. 394. Auctores et libri, qui in Anselmi decreto ejusque interdum additamentis laudantur.

[2]) De antiquis canonum collectionibus pars IV. c. 17. ed. Galland. Mogont. p. 666. ff.

[3]) Disquisitiones criticae p. 341. ff.

[4]) Isidori opera recensente Faustino Arevalo, Romae 1797. tom. II. Isidoriana c. 101. p. 327. bei Migne Patrol. tom. 81. p. 845.

eine Handschrift des Polykarpus, in welcher jedoch ein Theil des sechsten, das siebente und achte Buch fehlten.[1])

Außerdem beschreiben schon Doujat und Oudin[2]) zwei Codd. Colbertin. nr. 696 und 4047, jetzt in der kaiserlichen Bibliothek in Paris ms. latin. nr. 3881 und 3882. Die letztere Handschrift in Folio, saec. XV., scheint ohne besonderen Werth; dagegen ist die erstere vielleicht die vorzüglichste von allen, die erhalten sind, wenigstens der von den Correctoren, den Ballerini und von Theiner benutzten Römischen bei Weitem vorzuziehen. Zum Beweise folgt hier die Vorrede, aus welcher man zugleich Plan und Absicht des Werkes erkennen mag.

Incipit Prologus. Gḡ. cardinalis presbyteri tituli S. Grysogoni ad Didacum ecclesie S. iacobi episcopum.

Dilecto domino D. S. Iacobi ecclesie pontificali infula digne decorato Gregorius presbyterorum humillimus salutem.

Petistis iam dudum et hoc sepe, ut opus arduum et supra uires meas aggrederer, Librum canonicum scilicet ex romanorum pontificum decretis aliorumque sanctorum patrum autoritatibus atque diuersis conciliis autenticis utiliora sumens seriatim componerem. Id uero non iccirco a me inscio placuit requirere, ut aut uestra excellens sapientia huic labori, uel quam multo

---

[1]) Vgl. Bibliotheca vetus Hispan. tom. II. p. 28. lib. I. c. 6. not. 2. Das Buch ist mir nicht zugänglich; ich entnehme diese Notiz einer kurzen Beschreibung des gleich zu erwähnenden Pariser Cod. lat. nr. 3881, welche sich in einer französischen Zeitschrift findet. Vgl. Le Philologue par I. B. Gail. Paris 1818. tom. IV. p. 135.

[2]) Vgl. Doviat praenot. canonic. libri quinque edit. Schottii Lipsiae 1778. tom. II. p. 107. Oudin de scriptor. ecclesiast. tom. II. p. 764. Beider Angaben sind aber unzuverlässig; Doujat scheint die Handschriften zu verwechseln, in der älteren ist ein Papstverzeichniß, wie er angibt, gar nicht vorhanden. Nach Oudin soll die Sammlung nur vier Bücher haben, während sie doch in beiden Handschriften acht zählt.

grauiori non sufficeret, aut plures ad id magis idoneos ac prudentiores uoluntarie obsecundari preceptioni sue non haberet, sed ut in hoc magno diu exercitatus, ad alia maiora iniuncta instructior et paracior efficerer, seu etiam si in aliquo prauitas (corr. parvitas) ingenii mei deficeret, prudentia uestra michi magistra et auxiliatrix manus extenderet. Cui inquisitioni, et si altius ingenium expeteret et meis uiribus minime conueniret, et, ne temerarium a quibusdam iudicaretur, timerem, tamen, ne tantum ac talem uirum recusatione offenderem, acquieui. Atque tandem hac maxime fiducia, ut uestra auctoritate interposita a detrahentium morsibus defenderer, vestre iussioni parui. Sicut enim olim in ecclesia et cotidie negociis negocia uarie succedunt, atque multarum causarum pro temporis eventu actiones succrescunt, sic sub titulis unicuique congruentia capitula auctorum tempore perspecto plurima connexui, Et octo librorum distinctionibus uolumini compendiose finem imposui. Cui ex ratione compositionis, a uobis auctoritate sumpta, Policarpus nomen conuenienter indidi. Quod uestram obnixe deprecor industriam, uti compositionem et compositum perspiciat, atque perspiciendo siquid deesse, siquid uero magis quam deceat (add. inesse) cognouerit, cauta consideratione quod decens est compleat, quodque indecens est remoueat. Approbandum (corr. Approbandus) uero ad laudem uestram et ad obedientiam uestre iussionis augendam moderatione habita comprobor. Preterea ne per libri seriem lectores res indistincta turbaret, huius operis titulos preponere placuit, ut suis locis exigere possit, quod sub numero competenti predictum esse cognoscit.

Vergleicht man diesen Abdruck mit dem lücken- und fehlerhaften, oft ganz sinnlosen Text der Ballerini, so wird man über den Werth der Handschrift nicht zweifelhaft sein. Auch in dem Titelverzeichniß bei Theiner ließe mit ihrer Hülfe eine große Zahl von augenscheinlichen Fehlern sich berichtigen. Sie ist die nämliche, die den vorher besprochenen liber sententia-

rum Magistri A. enthält. Der Polykarpus füllt Fol. 1. bis 186a., unter denen jedoch zwei durch ein Versehen als Fol. 29. bezeichnet wurden. Die ersten 98 Blätter sind mit außerordentlicher Sorgfalt, in festen, kräftigen Zügen von einer geübten Hand des zwölften oder spätestens im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts geschrieben. Fol. 98b. hat nur zwei Zeilen. Dann beginnt eine zweite Hand in etwas kleineren, schärferen Zügen, weder so geschickt noch so sorgfältig als die erste, aber dieser gleichzeitig, denn auf Fol. 100b. sind die fünf letzten Zeilen wieder von der ersteren Hand geschrieben, offenbar als Vorschrift für den späteren Arbeiter.

Nach dieser Handschrift, welche übrigens mit der Römischen in der Zahl und Benennung der Titel nicht vollkommen übereinstimmt, ist die Eintheilung der Sammlung folgende. Sie zerfällt in acht Bücher. Das erste handelt in 29 (in der Römischen Handschrift 27) Titeln vom Primat Petri und der Römischen Kirche, von der Wahl und den Rechten des Papstes; das zweite in 39 (Röm. H. 38) Titeln von der Wahl der Prälaten, insbesondere der Bischöfe, Metropoliten und Primaten, dem Gebrauch und dem Ansehen des Palliums und den geistlichen Weihen; das dritte in 30 Titeln über Kirchen und Klöster, Zehnten und Oblationen, vom Altarssakramente, der Taufe und der Firmung, von gottesdienstlichen Gebräuchen, den heiligen Schriften, der Osterfeier, den Fasten und noch verschiedenen Gegenständen dieser Art; das vierte in 42 (Röm. H. 40) Titeln von der Weise, wie die h. Schrift zu lesen sei, von den Befugnissen und Pflichten der Bischöfe, von den Chorbischöfen, Aebten und Nonnen und von einzelnen Vergehen der Geistlichen. Das fünfte in 9 (Röm. H. 8) Titeln von den Anklagen und von anderen Vorkommnissen des gerichtlichen Verfahrens, auch vom Zweikampf. Das sechste in 23 Titeln von Kaisern, Fürsten und anderen Laien, von der Ehe, Verwandtschaft, Scheidung, vom Ehebruch, Mord, falschen Eide und anderen Verbrechen, von der Buße, der Barmherzigkeit und dem Gehorsam. Das siebente in 15 (Röm. H. 16) Titeln

von dem Kirchenbann, der Einheit der Kirche, den Schismatikern, Häretikern und Juden. Endlich das achte in 13 (Röm. H. 10) Titeln von Kranken und Sterbenden, von den Schutzengeln, von der Unsterblichkeit der Seele, den Strafen der Bösen und zuletzt von der Aufnahme der gerechten Seelen in den Himmel.

Die einzelnen Titel umfassen bald mehr, bald weniger Capitel, manche nur ein einziges, einige siebenzig bis achtzig. Die Capitel sind weder durch Zahlen, noch, mit seltenen Ausnahmen, durch Summarien unterschieden. Nicht ganz selten fehlen sogar die Inscriptionen, was aber vielleicht mehr den Abschreibern, als dem ursprünglichen Sammler zur Last fallen möchte; denn vor solchen Capiteln findet sich gewöhnlich ein freier Raum, als wäre er für die Aufnahme einer später nachzutragenden Inscription bestimmt. Eine Ordnung der Bestandtheile nach der Zeitfolge, wie die Vorrede sie erwarten läßt, fehlt durchaus. Den Namen des Werkes: Polykarpus, hat man, wie der Verfasser selbst angibt, aus der Art und Weise der Bearbeitung (ex ratione compositionis), mithin als viel umfassend, oder viele Früchte bringend, oder von vielen Orten her gesammelt zu verstehen.

Hier ist aber noch ein merkwürdiger Zusatz zu erwähnen. Der zehnte Titel des achten Buches de tormentis et pena malorum schließt mit einer Stelle aus Isidor: Sicut fasciculi lignorum — meruisse (vgl. Burchard XX. 92) auf der Mitte des Fol. 176a. Dann folgt ohne irgend einen Absatz bis Fol. 181 eine lange Interpolation, eine ganze Reihe verschiedenartiger Fragmente, welche zu dem Polykarpus in gar keiner Beziehung stehen. Die meisten behandeln die Ehe, die Verwandtschaftsgrade und das kirchliche Vermögensrecht, insbesondere die Zehnten. Auch einige Titelrubriken kommen vor, zum Beispiel: de decimis a laicis injuste possessis, welche auf eine canonische Sammlung schließen lassen, ohne daß ich jedoch eine bestimmte anzugeben wüßte. Im Uebrigen stehen die Fragmente beinahe ungeordnet. Es

finden sich darunter mehrere Bestimmungen Urbans II., die, wie ich glaube, noch gar nicht, oder noch nicht vollständig bekannt sind, eine ungedruckte Decretale Alexanders II., die ich später abdrucken lasse, und zwei Abhandlungen aus dem Römischen Recht, die mir gleichfalls der Mittheilung werth scheinen. Dann folgt nach einem Absatz Fol. 181b. ff. eine Reihe von Concilienschlüssen aus der Zeit Urbans II. (1088—1099) und Calixtus II. (1119—1124), nämlich der Concilien von Melphi 1089, Benevent 1091, Troja 1093, Piacenza 1095, Clermont 1095, Toulouse 1119 und zuletzt das Lateranensische Concil von 1123. Die Lesarten sind meistens vortrefflich und dem Mansischen Texte weit vorzuziehen. Am meisten stimmen sie mit den aus Baluzius Nova collectio conciliorum von Mansi mitgetheilten Varianten überein. Vielleicht, daß Baluzius die Pariser Handschrift für die Concilien benutzt hat. Leider ist seine Sammlung mir nicht zugänglich.

Nach allem diesen folgen Fol. 185a. in med. — 186a. in med. ohne irgend einen Absatz die drei letzten kurzen Titel des Polykarpus. Darauf noch Fol. 186b. eine eigenthümliche Version der viel bestrittenen Eintheilung der spanischen Bisthümer, die dem westgothischen Könige Wamba 672—680 zugeschrieben wird; ferner Fol. 188a., und zwar wieder von der ersten Hand, ein Brief des Isidor von Sevilla an den Bischof Ludfred von Cordova mit einigen Zusätzen über die verschiedenen Stufen der Ordination, bis Fol. 191a. der liber sententiarum seinen Anfang nimmt.

Die Interpolation möchte sich folgender Maßen erklären. In dem Pariser Codex beginnt und endigt sie mitten auf der Seite, unrichtiges Einheften eines Blattes kann also hier nicht die Ursache sein. Aber diese Handschrift ist gewiß nicht das Originalexemplar des Verfassers, sondern selbst von einer älteren abgeschrieben. In dieser mag man, da der Polykarpus nicht alle Blätter ausfüllte, jene Stücke zugeschrieben und später das letzte Blatt unrichtig eingeheftet haben. Dies ist um so wahrscheinlicher, als der Inhalt der drei letzten Titel gerade den Raum eines Fo-

lio einnimmt. Ob diese ältere Handschrift noch vorhanden sei, kann ich nicht angeben. Unter den bekannten Handschriften kommt der Pariser am nächsten der cod. Reg. Vat. 1026. Denn auch dieser ist in IVto, er enthält dieselbe, gleich anzuführende Ueberschrift des Prologs, ferner nach dem Polykarpus noch Concilienbeschlüsse, den Brief Isidors an Ludfred von Cordova, und endlich, nach Arevalos Ausdruck, Collectanea sententiarum, auf deren mögliche Identität mit dem liber sententiarum schon hingewiesen ist. [1]) Die von Arevalo angeführten Schreibfehler im Prolog: diaconus statt didacus, und im Briefe Isidors: superno statt fraterno finden sich jedoch in der Pariser Handschrift nicht, so daß sie, darnach zu schließen, nicht wohl die jüngere Abschrift sein könnte. Auch fehlt ihr das im Vaticanischen Codex vorhergehende Papstverzeichniß.

Der Inhalt des Polykarpus ist, wenn man von den unvollständigen Citaten der Correctoren absieht, beinahe noch unbekannt. Die Beschreibung der Ballerini ist unzureichend; Theiner hat wenig Neues hinzugefügt. In dem Verzeichniß der Quellen Gratians führt er die Sammlung nur selten an; Savigny übergeht sie ganz. Ein spanischer Gelehrter, Manchaca, beabsichtigte, wie Arevalo mittheilt, eine vollständige Ausgabe mit Erläuterungen, wurde aber durch den Tod an der Ausführung seines Vorhabens verhindert. Die treffliche Pariser Handschrift ist, wie man glauben muß, noch gar nicht benutzt. Nur Baluzius hat daraus einige Briefe der Päpste Pelagius I. und Pelagius II. in seinen Miscellaneen abgedruckt [2]), aber ohne Angabe, daß sie dem Polykarpus angehören, und mit Uebergehung so mancher anderen, gewiß nicht minder wichtigen Stücke, daß sich nicht annehmen läßt, er habe die Handschrift genauer untersucht.

Die Sammlung scheint mir bedeutender, als man anzunehmen gewohnt ist. Gratian hat eine große Anzahl von Ca-

---

[1]) Vgl. oben S. 60.

[2]) Baluzii Miscellanea ed. Paris. 1700. tom. V. p. 464. ff.

piteln ihr entlehnt; wahrscheinlich ist sie auch an der Römischen Curie benutzt worden, wie man aus der letzten der folgenden Abhandlungen ersehen wird. [1]) Aber schon der Inhalt an sich ist interessant genug. Eine nicht geringe Zahl von Capiteln ist dem Polykarpus eigenthümlich; schon die Ballerini bemerkten, daß er Documente aus dem Römischen Archive vollständiger als Anselm mittheile. Er ist durchaus nicht, wie man nach Theiner glauben könnte, ein bloßer Auszug aus Anselm, obgleich dieser allerdings, besonders im ersten und in den letzten Büchern, sehr stark benutzt ist. Einiges wird sogar nur durch die Vergleichung mit Anselm verständlich. So findet man lib. VII. tit. 11. de sacerdotali intercessione c. 1: Augustinus X. citirt. Diese Zahl bezeichnet nichts als die Capitelnummer im dreizehnten Buch des Anselm. Neben ihm wurden aber auch Burchard und wahrscheinlich die collectio Anselmo dedicata benutzt. Auch eine Beziehung zu der Caesaraugustana tritt hervor, am entschiedensten in dem Titel de auctoritate et ratione, der, beiden Sammlungen eigenthümlich, im Polykarpus den tit. 27. lib. I., in der Caesaraugustana den Anfang des ganzen Werkes bildet, und in beiden beinahe dieselben Stücke enthält. Abgesehen von diesen systematischen Werken sind dann noch, wie schon früher für den Algerus nachgewiesen wurde [2]), zahlreiche Stellen unmittelbar der Dionysisch-Hadrianischen Sammlung und dem Pseudoisidor entlehnt.

Ich habe mir vorgenommen, nach genauerer Untersuchung, wenn nicht die ganze Sammlung, wenigstens die interessanten und eigenthümlichen Bestandtheile zu veröffentlichen. Einige Bemerkungen über den Verfasser, die Entstehungszeit und den Mann, dem sie gewidmet ist, mögen gleich hier eine Stelle finden.

In dem Cod. Vatic. 1354 beginnt die Vorrede: D. D. S. Jacobi ecclesiae pontificali infula digne decorato Gre-

---

[1]) Vgl. unten die Abhandlung über eine Dekretale Eugens III.
[2]) Vgl. oben S. 36. ff.

gorius presbyterorum humillimus salutem. Die Pariser Handschrift bestimmt diese Worte genauer durch die Ueberschrift: Incipit Prologus Gg. cardinalis presbyteri tituli S. Grisogoni ad Didacum ecclesie S. iacobi episcopum. Schon Oudin [1]) sprach die Vermuthung aus, der Verfasser sei Cardinal der Römischen Kirche, verfiel aber mit Unrecht auf den berühmten Cardinal-Bischof Gregorius von Sabina, der als einer der eifrigsten Anhänger Gregor's VII. wirksam, unter Urban II. (1088—1099) gestorben ist. Die Ballerini konnten diese Ansicht leicht als unrichtig erweisen, denn die Sammlung ist unzweifelhaft aus späterer Zeit. Aber sie irrten doch wohl, wenn sie den Verfasser überhaupt nicht als Cardinal, sondern, wie man aus ihren Worten schließen muß, nur als einfachen Römischen Priester wollten gelten lassen. Die Vorrede drückt sich allerdings demüthiger und unterwürfiger aus, als man erwarten möchte. Aber das bestimmte Zeugniß der Pariser Handschrift und einer Römischen (Reg. Vat. 1026) wird auch durch Gründe innerer Wahrscheinlichkeit unterstützt. Einem Cardinal Gregorius vom Titel des h. Chrysogonus begegnet man mehrmals im ersten Viertel des zwölften Jahrhunderts. Er unterschreibt am 12. April 1111 die Urkunde, durch welche der gefangene Papst Paschalis II. Heinrich V. die Investitur der canonisch gewählten Bischöfe zugesteht, [2]) und am 23. März 1112 die Protestation der Lateranensischen Synode, welche jenes Zugeständniß für nichtig erklärt; [3]) ferner die Urkunde Pascha-

---

[1]) De Script. eccles. tom. II. p. 764.

[2]) Pertz. Monum. Germ. Leg. tom. II. p. 72. Baronii annales ad a. 1111. nr. 18. Edit. Luc. tom. 18. p. 223.

[3]) Die Unterschriften dieses Actenstückes weichen von einander ab. In dem Abdrucke bei Pertz Monum. Leg. II. append. p. 182. findet man unter den Cardinälen Augustinus S. Chrysogoni, bei Baron. ad. a. 1112. nr. 9. p. 240. F. cardinalis S. Chrysogoni, die unzweifelhaft richtige Lesart Gregorius bei Mansi XXI. p. 70. Muratori Script. Rer. Ital. III. I. p. 365.

lis II. für das Hospital des h. Johannes in Jerusalem vom 15. Februar 1113.[1]) Dagegen nennt Pandulf von Pisa schon bei der Wahl Gelasius II. am 24. Januar 1118 unter den Wählern als Cardinalis S. Chrysogoni einen Iohannes de Crema,[2]) welchem man auch noch im Jahre 1130[3]) begegnet. Man wird also höchst wahrscheinlich die Sammlung vor 1118 setzen müssen. Dies ist zwar den gewöhnlichen Angaben entgegen, aber dem Inhalt des Polykarpus durchaus angemessen. Denn die jüngsten Stücke gehören Paschalis II. an. Die Ballerini behaupten zwar, daß sich lib. III. tit. 9 eine Decretale Calixtus II. finde, also die Sammlung jedenfalls nach 1119 entstanden sei. Aber wenn hier nicht ein Versehen waltet, so kann das fragliche Capitel nur als eine Interpolation im cod. Vat. 1354 betrachtet werden. In der Pariser Handschrift nr. 3881 findet sich in jenem Titel keine Decretale Calixtus II., auch nicht in der anderen nr. 3882, welche Herr Dr. Nolte für mich zu vergleichen die Güte hatte. Augenscheinlich irrt der Verfasser des oben erwähnten[4]) französischen Aufsatzes, wenn er das Alter der Sammlung durch das Jahr 1122 begränzen will, weil sie das Lateranensische Concil von 1123 enthalte. Dasselbe findet sich allerdings in der Handschrift nr. 3881, ist aber, wie erwähnt, nur durch ein Versehen des Abschreibers dem achten Buche interpolirt; zu dem Polykarpus steht es in gar keiner Beziehung. Im Gegentheil spricht gerade der Umstand, daß dies wichtige Concil in der Sammlung selbst noch nicht benutzt, aber in einer Handschrift als Nachtrag oder Anhang beigefügt wurde, unzweideutig dafür, daß sie vorher angefertigt sei. Diesen Gründen gegenüber scheint der Umstand,

---

[1]) Mansi XXI. p. 87. Jaffé Reg. Pont. Rom. nr. 4703. p. 505.

[2]) Murat. a. a. O. III. I. p. 381., bei Baron. ad. a. 1118 nr. 4. p. 299 heißt er irrthümlich Iohannes de Cervia.

[3]) Baron. ad. a. 1130. nr. 3. p. 429.

[4]) Vgl. S. 75, not. 1.

daß in der von Arevalo beschriebenen Handschrift (Cod. Reg. Vat. 1026) das vorstehende Papstverzeichniß mit Honorius II. (1124—1130) schließt, kein hinreichender Grund, um mit Richter [1]) die Sammlung sogar nach 1124 zu setzen. Denn könnte auch an sich ein derartiges Verzeichniß als Beweis für das Alter der in einer Handschrift befindlichen Stücke gelten, so würde es doch hier nicht entscheiden, weil es nicht sowohl durch den Polykarpus, als durch die angehängten Concilienschlüsse, die auch in jenem Codex stehen, seine Erklärung fände. In der Pariser Handschrift nr. 3882 schließt ein ähnliches Verzeichniß sogar erst mit Innocenz II. (1130—1143).

Sind über den Verfasser der Sammlung nur dürftige Nachrichten erhalten, so wissen wir um so mehr von dem, der sie veranlaßte und sich widmen ließ. In der Vorrede des Cod. Vatic. nr. 1354 lautet die Zuschrift: D. D. S. Iacobi ecclesiae pontificali infula digne decorato. Die ecclesia S. Iacobi ist die Kirche des h. Jacobus zu Compostella. In dem durch den Anfangsbuchstaben D. bezeichneten Kirchenfürsten vermutheten schon Doujat und die Ballerini den Bischof Didacus II. oder Diego Gelmirez, der seit dem Jahre 1101 seine Kirche mit großer Auszeichnung regierte und ihr 1120 die erzbischöfliche Würde verschaffte. Diese Vermuthung wird durch den Cod. Reg. Vat. 1026 und die Pariser Handschrift zur Gewißheit. Denn sie geben den vollständigen Namen Didacus. An Didacus I. kann nach der Zeitfolge und nach Allem, was wir von ihm wissen, nicht gedacht werden. So tritt nun unsere Sammlung in Beziehung zu einem der ausgezeichnetsten Bischöfe, deren die spanische Kirche sich rühmen kann. Für seinen Namen hat er selbst am besten gesorgt, indem er durch drei seiner Canoniker die Geschichte seiner Regierung schreiben ließ. Einen ganzen Band der España Sagrada [2])

---

[1]) Kirchenrecht. 5. Aufl. §. 53. not. 19. S. 113.

[2]) Vgl. Historia Compostellana bei Florez. España Sagrada tom. XX. Madrid.

füllt diese merkwürdige Schrift, vom höchsten Werth nicht nur für die Geschichte Spaniens, sondern für die Kenntniß des Mittelalters überhaupt. Auch für das Kirchenrecht und insbesondere für die Geschichte der Quellen enthält sie manche schätzbare Bemerkung; denn Diego Gelmirez stand in beständigem Verkehr mit der Römischen Curie, mehrmals war er, um seine Angelegenheiten zu betreiben, in Rom; die bedeutendsten Personen der damaligen Zeit, insbesondere der Cardinal Deusdedit, treten handelnd auf; über das Leben und Treiben an der Römischen Curie, über den Verkehr des päpstlichen Hofes mit Spanien möchte kaum eine andere Quelle so reiche und anschauliche Mittheilungen geben. Nur mit Mühe widerstehe ich dem Wunsche, auf den Inhalt dieses Buches ausführlicher einzugehen; doch würde er mich zu weit von meinem nächsten Vorhaben abziehen. Ich wende mich zum Polykarpus zurück.

Die folgende genaue Mittheilung dessen, was er an römisch-rechtlichen Excerpten bietet, wird hoffentlich beweisen, daß seine Bedeutung hier nicht überschätzt wurde. Der vollständige Abdruck dieser Fragmente war erforderlich, um eine Vergleichung mit andern Sammlungen möglich zu machen, und einen deutlichen Eindruck dessen zu gewinnen, was dem Verfasser für kirchliche Zwecke aus dem Römischen Recht vorzüglich brauchbar erschien; dagegen konnte eine Sammlung verschiedener Lesarten nur ausnahmsweise sich zweckmäßig erweisen. Einige litterarische Nachweisungen sind den einzelnen Stellen beigefügt.

Drei Punkte scheinen besonderer Berücksichtigung werth.

1) Die durchaus eigenthümliche, von den früheren Sammlungen unabhängige Benutzung der Römischen Rechtsquellen, insbesondere der Digesten und verschiedener Bücher des Justinianischen Codex. Man wird schwerlich irren, wenn man darin eine entschiedene Einwirkung der aufblühenden Römischen Rechtsschulen erkennt, und der Polykarpus möchte in so fern einen bestimmten Wendepunkt der litterarischen Entwicklung bezeich-

nen, als er zuerst von dieser Einwirkung auf die kanonistischen Sammlungen in Italien Zeugniß gibt.

2) Diese unabhängige Benutzung der Römischen Rechtsquellen bewirkt auch, daß zahlreiche Fragmente aus denselben sich nur im Polykarpus finden und dadurch für die Texteskritik einen erhöhten Werth erhalten, um so mehr als

3) Gratian eine nicht geringe Zahl gerade dieser Stellen dem Dekrete einverleibt hat.

III.

Aus den Institutionen enthält der Polykarpus nur eine Stelle, nämlich im lib. III. tit. 12. De jure ecclesiarum et monasteriorum c. 31. die §§. 7. und 8. de rerum divis. II. 1., welche schon in der Lex Romana c. 215., in der Anselmo dedicata VII. 40., in Verbindung mit §. 10. eod. bei Anselm V. 55. und Deusdedit IV. 145., außerdem in der Caesaraugustana VII. 47., der Collectio trium partium III. 3. 25. und im 140. Briefe des Ivo vorkommen. Ich würde glauben, sie sei dem Anselm entlehnt, fände ich nicht den Zusatz: ut Papianus scripsit, der bei Anselm fehlt. Die Stelle lautet:

De legibus. Ex libro institutionum iustiniani. Nullius autem sunt res sacre et religiose et sancte. Quod enim divini iuris est, id nullius in bonis est. Sacra sunt, que rite et per pontifices deo consecrata sunt, ueluti edes sacre et dona, que rite ad ministerium dei dedicata sunt, que etiam per nostram constitutionem alienari et obligari prohibemus, excepta causa redemptionis captiuorum. Si quis uero sua auctoritate quasi sacrum sibi constituerit, sacrum non est sed profanum. Locus autem in quo sacre ecclesie edificate sunt, etiam diruto edificio adhuc sacer manet, ut et papianus scripsit.

Ungleich bedeutender sind die Excerpte aus den Digesten.

Es ist erwähnt, wie dieser wichtigste Theil des Justinianischen Gesetzbuches bis zum zwölften Jahrhundert nur äußerst spärlich benutzt wurde. In den Briefen Gregors I., der so häufig auf das Römische Recht Bezug nimmt, läßt sich nur eine einzige Stelle nachweisen [1]); in den canonischen Rechts-

---

[1]) Vgl. Savigny a. a. O. II. 276. not. d. Es ist l. Famosi 7. §. 3. Dig. ad leg. Jul. de majest. 48, 4., in dem bekannten Commonitorium Gregors an den Defensor Johannes (lib. 13. epist. 45. Migne Patrol. tom. 77. p. 1299. edit. Benedict. tom. II p. 1154), welches auch in der Collectio Anselmo dedicata III. 221. und bruchstückweise bei Anselm III. 93, in der Caesaraugustana, im Polycarpus II. 11. 3. und bei Gratian c. 7. C. II. Q. 1. sich findet. Savigny bemerkt, die Stelle sei in Gregors Briefen, gerade wie bei den Glossatoren, mit dem Anfangsworte citirt: lib. Pandectarum XLVIII. ad. L. Jul. maj. scribit Modestinus lege Famosi paulo post principium. Er fügt aber in der zweiten Ausgabe die Bemerkung bei: nach einer Mittheilung Bluhmes fehle in der Caesaraugustana lib. V. c. 54. das Citat nach dem Anfangswort, und Bluhme schließe daraus, es möge wohl von den Herausgebern zugefügt sein, was jedoch bedenklich scheine; nur die Handschriften von Gregors Briefen könnten darüber entscheiden. In der Ausgabe der Benedictiner, welche die Varianten sehr sorgfältig angibt, findet sich an der betreffenden Stelle nicht bemerkt, daß in einer der verglichenen Handschriften die entscheidenden Worte: lege Famosi fehlen. Dagegen kann ich aus einem Briefe Merkels aus Florenz vom 26. Juni 1846, den ich Bluhme's gütiger Mittheilung verdanke, folgende Stelle anführen: „Gregors commonitorium, welches verstümmelt in die Collectio Caesaraugustana und aus dieser wahrscheinlicher Weise erst in den Anselmus Lucensis, hier aber noch mehr fragmentarisch übergegangen ist, wurde (in Rom) aus einer sehr alten Handschrift vatic. 5845. saec. IX., welche chronologisch geordnet die Papstdecretalen enthält, integral abgeschrieben. Die entscheidende Stelle: ›lege Famosi‹ findet sich nicht; Sie haben daher ganz Recht, daß sie erst in oder nach der Glossatorenzeit eingeschoben worden ist." Die Bemerkung, daß die Caesaraugustana dem Anselm als Quelle gedient habe, möchte übrigens schwerlich sich als richtig erweisen. Die Quelle beider ist wahrscheinlich die Anselmo dedicata III. 221. Auch dort fehlen die entscheidenden Worte; das Citat lautet: Sicut

büchern von Gregor I. bis auf Gregor VII., bei Anselm, Bonizo, Deusdedit[1]) keine. Erst in den Sammlungen des Ivo von Chartres, in der collectio trium partium und der Caesaraugustana werden auch die Digesten angeführt. Alle diese Sammlungen fallen in das Ende des elften oder den Anfang des zwölften Jahrhunderts, also gerade in die Zeit, in welcher der Aufschwung der Römischen Rechtsschulen beginnt; alle sind in Frankreich verfaßt, nur das Vaterland der Caesaraugustana ist noch nicht festgestellt. Für Italien ist der Gebrauch der Digesten noch in keiner canonischen Sammlung nachgewiesen. Hier tritt nun der Polykarpus in erwünschter Weise ein. Er ist unzweifelhaft in Italien verfaßt, er enthält mehrere Fragmente der Digesten, und, was das Wichtigste ist, die meisten derselben gehören dem Digestum novum an, dessen Geschichte in Italien noch so vielfachen Zweifeln unterliegt. Bekanntlich stimmen die Vulgat-Handschriften in den tres partes und im Digestum novum in ganz auffallender Weise mit dem autenticum Pisanum überein; insbesondere ist die in letzterer Handschrift ehemals befindliche Blätterversetzung in dem Schlußtitel der Pandecten auch in sämmtliche Vulgat-Handschriften übergegangen. Savigny erklärt diesen Umstand dadurch, daß die Glossatoren in ihrem Originalexemplare die richtige Ordnung vorgefunden, aber die falsche aus Ehrfurcht vor der Pisana vorgezogen hätten, während Mommsen, wie schon vor ihm Contius, annimmt, das Exemplar der Glossatoren sei verstümmelt gewesen und aus der Florentiner Handschrift ergänzt worden. Mag man diese letzte Ansicht, aus welcher Mommsen dann in sehr scharfsinniger Weise die Bezeichnungen: Digestum vetus, Infortiatum und Digestum novum herleitet, für richtig oder für unrichtig halten, immer muß es interessant sein, gerade in Italien Stellen aufzufinden,

---

legitur libro XLVIII titulo ad legem iuliam majestatis digestorum septimo modestinus libro XII. pandictarum post pauca.

[1]) Vgl. Merkel in Savigny's Gesch. d. R. R. Bd. VII. S. 11. u. 76.

welche dem Digestum novum entnommen, die Kenntniß desselben beweisen können. Aus der Caesaraugustana, angenommen, sie sei in Italien entstanden, ist nur ein Excerpt: l. 30. Dig. de reg. iur. 50. 17. aus diesem Theil der Pandecten anzuführen, und selbst gegen dies eine kurze Citat läßt sich mit Mommsen einwenden,[1]) es stehe zweimal in den Digesten, nämlich an dem eben genannten Orte und zugleich am Schlusse der l. 15. Dig. de condition. 35. 1., könne also auch dem Infortiatum entnommen sein. Um so werthvoller ist die Ausbeute aus dem Polykarpus. Diese Sammlung enthält:

lib. III. tit. 23. de consuetudine c. 6. aus dem Digestum vetus:

Julianus libro XXXo. IIIIo. dig. Inueterata consuetudo pro lege non inmerito custoditur, et hoc est ius quod dicitur moribus constitutum. Nam cum ipse leges nulla alia ex causa nos teneant, quam quod iuditio populi recepte sunt, merito et ea, que sine ullo scripto populus probauit, tenebunt omnes. Quare rectissime etiam illud receptum est, ut leges non solum suffragio legislatoris, sed etiam tacito consensu omnium per desuetudinem abrogentur.

Es ist l. 32. §. 1. Dig. de legibus I. 3., in den gedruckten Ausgaben mit der Ueberschrift: Julianus libro XCIV. dig. Nach omnes folgt noch der Zwischensatz: nam quid interest, suffragio populus voluntatem suam declaret, an rebus ipsis et factis? Im Uebrigen stimmt die Handschrift genau mit der Kriegelschen Stereotyp-Ausgabe. Die Stelle ist noch in keiner anderen Sammlung nachgewiesen, wenigstens fehlt sie in den Verzeichnissen von Savigny und Reisach.

Weit merkwürdiger sind zwei andere Fragmente, l. 1. §. 24—29 Dig. de vi et vi armata 43. 16. und l. 3. §. 9. eodem, verbunden im c. 36. lib. III. tit. 12. de jure ecclesiarum

---

[1]) A. a. O. S. 430. not. 5.

et monasteriorum. Ich füge in den Klammern die Lesarten der Florentina hinzu:

Ex libro digestorum.

Siue autem corpore siue animo possidens quis deiectus est, palam est eum ui deiectum uideri. Idcirco (fl. idcircoque) si quis de agro suo uel de domo processisset, nemine suorum relicto, mox reuertens prohibitus sit ingredi in (fl. vel) ipsum predium (fl. praedium), uel si quis eum in medio itinere detinuerit et ipse possederit, ui deiectus uidetur (fl. videatur). Ademisti enim ei possessionem quam animo retinebat, et si non corpore. Quod uulgo (fl. uolgo) dicitur estiuorum (fl. aestiuorum) hybernorumque (fl. hibernorumque) saltuum nos possessiones animo retinere, id exempli causa didici proculum dicere. Nam ex omnibus prediis (fl. praediis), ex quibus non hac mente recedimus (fl. recedemus), ut omi*sisse* (in der Handschrift sisse von späterer Hand, fl. omISSe) possessionem uellemus, idem est (.) eum (fl. Eum), qui neque animo neque corpore possidebat, ingredi autem et incipere, possidere si (fl. om. si; in der Handschrift ist si über die Zeile geschrieben) prohibeatur, non uideri deiectum uerius est. Deicitur (fl. Deiecitur) enim qui amittit possessionem, non qui non accipit (fl. accipitur). Vim ui (fl. »ui«) repellere licere cassius scribit. Idque ius natura comparatur. Apparet autem inquid (fl. inquit) ex eo arma armis repellere licere. Vi possidere eum definiendum est, qui expulso uetere possessore adquisitam rerum (fl. per uim) possessionem optinet, aut qui in hoc ipsum aptatus et preparatus (fl. praeparatus) uenit. Ut contra bonos mores auxilio ne prohiberi possit ingrediens (fl. add. in) possessionem facit. Sed qui per uim possessionem suam retinuit (fl. retinuerit), labeo ait non ui possidere. Idem labeo ait, eum qui metu turbe (fl. turbae) perterritus fugerit uideri deiectum. Sed pomponius ait, Vim sine corpore (fl. corporali vi) aliquo (fl. om. aliquo) locum non habere. Ergo (fl. Ego) etiam eum qui fugatus est superuenientibus quibusdam, si

illi ui occupauerunt possessionem uideri ui deiectum. Eum igitur qui cum armis uenit possumus armis repellere, sed hoc statim (fl. confestim) non ex intervallo, dum modo sciamus non solum resistere esse (fl. om. esse; es ist auch in der Handschrift von wenig späterer Hand über die Zeile geschrieben.) permissum ne eitiatur (fl. deIciatur), sed et si deiectus quis fuerit eundem eicere (fl. deicere) non ex interuallo, sed ex continenti.

Diese Stelle ist in mehr als einer Hinsicht von Interesse. Sie gibt mehr als zwanzig von der Florentina abweichende Lesarten, von denen acht auch dem Sinne nach nicht ganz unbedeutend, einige den Text der Florentina, wie mir scheint, offenbar verbessern. Ich überlasse denen, welche mit der Kritik des Digestentextes sich eingehender beschäftigten, die hieraus entspringenden Folgerungen zu entwickeln. Das möchte doch wahrscheinlich werden, daß außer der Florentina noch ein Originalexemplar auch des Digestum novum in Italien existirt habe. Denn fällt auch die Sammlung in eine Zeit, in welcher die Florentina schon bekannt und also benutzt sein konnte, so ist dies doch an sich nicht eben wahrscheinlich und mit der großen Anzahl abweichender Lesarten nicht wohl vereinbar. Die beiden hier mitgetheilten Stellen sind in keiner anderen Sammlung nachgewiesen, doch wird in der Summe des Paucapalea zum Decret (dist. I. c. 7.) l. 1. §. 27. Dig. de vi et vi armata. 43. 16. angeführt.[1])

Die vierte Stelle findet sich lib. VI. tit. 4. De conjugiis vel matrimonio et consanguinitate et de separatione et de connumeratione graduum propinquitatis c. 70.

Item Ulpianus in L libro digestorum. Nuptias non concubitus sed consensus facit.

Es ist dies dieselbe l. 30. Dig. de R. J. 50. 17., welche Savigny aus der Caesaraugustana (Fol. 72. cod. Paris. nr. 3875.)

---

[1]) Vgl. Maaßen, Paucapalea, in den Sitzungsberichten der Wiener Academie. 1859. Juniheft. S. 494.

als das einzige Excerpt des Digestum novum anführt. Da der Polykarpus, wie gezeigt, mit der Caesaraugustana in naher Verbindung steht, so läßt sich nicht mehr bezweifeln, daß auch in dieser letzteren Sammlung die l. 30 Dig. de R. J. und nicht der Schluß der l. 15. Dig. de condition. gemeint, also das Citat dem Digestum novum entnommen ist. Außerdem finde ich die Stelle in keiner Sammlung wörtlich angeführt, obgleich die kirchlichen Schriftsteller — schon Chrysostomus — sich sehr häufig auf diesen Satz des Römischen Rechts berufen. Vgl. Pannorm. VI. 107.; Polyc.. VI. 4. 76.; c. 1. C. 27. Q. 2.

Aus dem Codex finden sich folgende Stellen:

1) c. 35. lib. III. tit. 12.

Imperatores valentinianus et theodosius et archadius augusti. Si quis in tantam furoris peruenit audatiam, ut possessionem rerum apud fiscum uel apud homines quoslibet constitutarum ante euentum iuditialis arbitrii uiolenter inuaserit, dominus quidem constitutus possessionem quam abstulit restituat possessori, et dominium eiusdem rei ammittat. Si uero alienam possessionem inuasit, non solum eam possidentibus reddat, uerum etiam estimationem earundem rerum restituere compellatur. c. 7. Cod. unde vi. VIII 4. vgl. Lex Romana. c. 210, Anselmo dedicata VII. 35. und die Urkunde für Arezzo, die von Savigny zuerst in das Jahr 752 gesetzt wurde, aber in Wahrheit dem zwölften Jahrhundert angehört;[1]) wahrscheinlich ist die Anselmo dedicata Quelle für den Polykarpus.

2) c. 37 eodem.

Imperator Justinianus ā. Juliano p̄p̄. Ut inter diuinum publicumque jus et priuata commoda competens discretio sit, sancimus, si quis aliquam reliquerit hereditatem, uel legatum, uel fidei commissum, uel donationis titulo aliquid

---

[1]) Savigny a. a. O. II. S. 226. und die Berichtigung von Merkel. Bd. VII. S. 66.

dederit, uel uendiderit, siue sacrosanctis ecclesiis, siue uenerabilibus xenodochiis, uel monasteriis masculorum, uel uirginum, uel orphanotrophiis, uel brephotrophiis, uel gerontochomiis, nec non iuri civitatum, relictorum, uel donatorum, uel uenditorum eis sit longeua exactio, nulla solita temporis prescriptione coartanda. Sed et si in redemptione captiuorum quedam pecunie uel res relicte, uel legitimo modo donate sunt, et earum exactionem longissimam esse censemus, et nobis quidem cordi erat, nullis temporum metis huius modi actionem circumcludi. Sed ne uideamur in infinitum hanc extendere, longissimum uite hominum tempus eligimus, et non aliter eam actionem finiri concedimus, nisi C. annorum curricula excesserint. Tunc enim tantummodo huiuscemodi exactionem euanescere sinimus. Siue itaque memoratis religiosissimis locis uel ciuitatibus hereditas, siue legatum, siue fidei commissum fuerit relictum, uel donatio, uel uenditio processerit in quibuscumque rebus mobilibus, uel immobilibus, uel se mouentibus, siue pro redemptione captiuorum quedam fuerint derelicta, uel donata, sit eorum pene perpetua uendicatio, et ad annos centum ut dictum est extendatur; nulla alia exceptione temporum inhibenda, sive contra primas personas, siue contra heredes uel successores earum moueatur. In his autem omnibus casibus non solum personales actiones damus, sed etiam in rem et hypothecarias secundum nostre tenorem constitutionis, que legatariis et (add. fideicommissariis) hypothecariis (corr: am) donauit, et supradictis omnibus unum tantummodo terminum uite sue imponimus, id est centum metas annorum. hec autem omnia obseruari sancimus in his casibus, qui uel postea fuerint nati, uel iam in juditium deducti sunt. c. 23. Cod. de sacr. eccles. I. 2. Vgl. Caesaraugustana VII. 34.; Anselm IV. 39., wo auch Tag und Jahr: data V. cal. aprilis. Lampadio et Oreste VV. CC. Coss. hinzugefügt sind, Deusdedit III. 142. Aus Anselm in den Polykarp aufgenommen.

3) c. 17. lib. III. tit. 15. de privilegiis ecclesiarum et monasteriorum observandis.

Imperatores valentinianus et marcianus augusti. privilegia, que generalibus constitutionibus universis sacrosanctis ecclesiis orthodoxe religionis retro principes prestiterunt, firma et illibata in perpetuum decernimus custodiri. Omnes sane pragmaticas sanctiones, que contra canones ecclesiasticos interuentu gratie et ambitionis elicite sunt, robore suo et firmitate uacuatas cessare precipimus. Pr. und §. 1. c. 12. Cod. de sacr. eccles. I. 2. Bei Anselm IV. 55. wird die ganze Constitution (§. 1 u. 2) bis »tribuimus firmitatem« mitgetheilt ex codice iustiniani lib. I., mit der Aufschrift: Valerianus et Marcus. Vgl. Deusdedit I. 241. u. III. 135., wo §. 1 u. 2 getrennt sind, und die Caesaraugustana VII. 25.

4) c. 5. lib. III. tit. 23. de consuetudine.

Imperator constantinus augustus. Consuetudinis ususque longeui non uilis auctoritas est. Uerum non usque adeo sui ualitura momento, ut aut rationem uincat aut legem. c. 2. Cod. quae sit longa consuetudo VIII. 53. Auch in der Lex Romana c. 245. und der Anselmo dedicata VII. 68. finden sich c. 1. 2. und 3. Cod. eodem, in der Pannormie II. 162. 163., Ivo's Decret IV. 201. 202., collectio trium partium III. 7. 3., Caesaraugustana I. 26. stehen c. 1. und 2. Cod. eodem.

5) c. 78. lib. IV. tit. 32. de vita et moribus et munditia sacerdotum clericorumque vel subjectorum.

Leo augustus. Generaliter sancimus, omnes uiros reuerentissimos, episcopos nec non presbyteros seu diaconos et subdiachonos et precipue monachos licet non sint clerici immunitatem ipso iure omnis habere tutele, siue testamentarie, siue legitime, siue datiue, et non solum tutele esse eos expertes, sed etiam cure, non solum pupillorum et adultorum, sed et furiosi, et muti, et surdi, et aliarum personarum quibus tutores uel curatores a ueteribus legi-

bus dantur. Eos tamen clericos et monachos huiusmodi habere benefitium sanccimus, qui ad sacrosanctas ecclesias uel monasteria permanent, non deuagantes, neque circa diuina misteria desides. Cum propter hoc ipsum benefitium eis indulgemus, ut aliis omnibus derelictis dei omnipotentis inhereant ministeriis. Et hoc non solum in ueteri roma, uel in hac ciuitate regia, sed in omni terra ubicunque christianorum nomen colitur obtinere sanccimus. c. 52. Cod. de episcopis I. 3. In Wahrheit ein Gesetz Justinians. Wie die unrichtige Aufschrift in den Polykarpus gekommen sei, weiß ich nicht anzugeben, da die Stelle in keiner früheren Sammlung erwähnt wird. Dem Polykarpus hat sie Gratian (c. 40. C. XVI. Q. 1.) entnommen; die jetzt vorfindliche richtige Inscription ist spätere Verbesserung. Die Baseler Ausgabe von 1492 hat einfach: Leo augustus, sie stimmt auch in den Lesarten beinahe vollständig mit dem Polykarpus. Die Correctoren haben den Text nicht immer glücklich verändert.

6) c. 14. lib. IV. tit. 36. de velandis virginibus et viduis.

Imperator Jouianus augustus. Si quis non dicam rapere, sed attemptare tamen matrimonii iungendi causa sacratissimas uirgines ausus fuerit, capitali feriatur poena. c. 5. Cod. de episcopis I. 3. Wahrscheinlich hat Gratian die Stelle, die in keiner anderen Sammlung erwähnt wird, dem Polykarpus entlehnt (c. 3. C. 36. Q. 2. und dist. I. de poenit. c. 6.), obgleich die älteren Ausgaben Justinian als Gesetzgeber nennen. In den ältesten Handschriften würde man vielleicht richtig Jovianus finden.

7) c. 22. lib. V. tit. 5. de iudiciis.

Ex VIImo libro codicis iustiniani. Cessante quoque causa pretorii (bei Kriegel: peremtorii) edicti, aduersus eos qui ammoniti iudicio adesse noluerunt, sentenciam ab iudice posse ferri certum est. c. 2. Cod. quomodo et quando iudex sententiam proferre debeat. VII. 43. In keiner anderen Sammlung erwähnt.

8) c. 23. eodem.

Si ut proponis preses prouincie certum locum cause cognoscende dedisset, alibi per correptionem (Kr. obreptionem) aditus senteneiam aduersus te absentem protulit, quod ita gestum est ad effectum iuris expectare minime oportet. c. 5. Cod. eod. In keiner anderen Sammlung erwähnt.

9) c. 24. eodem.

Ex eodem. Ea, que statuuntur aduersus absentes non per contumaciam, scilicet denuntiacionibus nequaquam ex more conuentos, iudicate rei firmitatem non optinere certum est. c. 7. Cod. eodem VII. 43. Nur im Polykarpus.

10) c. 25. eodem.

Ex eodem. Cum non uoluntatis tue arbitrio, sed necessitate profectus es, quicquid contra absentem statutum fuerit, quando absentie necessaria causa sit, officere tibi iuris ratio non permittit. c. 10. Cod. VII. 43. Nur im Polykarpus.

11) c. 26. eodem.

Ex eodem. Cum presentibus partibus littem inchoatam proponas, si postea quam contra te licet absentem pronunciatum est, intra prefinitum diem non appellasti, latam sentenciam rescindi postulanti multe sacre constituciones refragantur. c. 11. Cod. VII. 43. Nur im Polykarpus.

12) c. 27. eodem.

Ex eodem. Constitit in quacumque causa siue priuata, siue publica, siue fiscali, ut cuicumque data fuerit pecunia, uel iudici, uel aduersario, amittat actionem is qui diffidentia iuste sentencie in pecunie corruptelas spem negotii reposuerit. c. 1. Cod. de poena iudicis. VII. 49. Nebst c. 2. Cod. eodem auch in der Lex Romana c. 162. und der Anselmo dedicata VII. 84.

13) c. 28. eodem.

Ex eodem. Neque suam neque decessoris sui senten-

ciam quemquam posse reuocare in dubium non uenit. Nec necesse est (corr. esse) ab huiusmodi decreto interponere prouocationem explorati iuris est. c. 1. Cod. sententiam rescindi non posse. VII. 50. Nur im Polykarpus.

14) c. 29. eodem.

De eodem. Sentencia, que dicta fuerit, cum scripta non esset, nec nomen quidem sententie habere mereatur, nec ad rescissionem perperam decretorum appellationis sollempnitas requiratur. c. 3. Cod. de sententiis ex periculo recitandis. VII. 44., mit Ausnahme der ersten Hälfte und der Inscription: Valentinianus, Valens et Gratianus. Die Stelle wird in den canonischen Rechtsbüchern vielfach benutzt. Sie steht auch bei Gratian c. 8. C. 2. Q. 1. Palea, und zwar die ganze Constitution, also nicht dem Polykarpus entlehnt. Ferner wird sie citirt in dem unmittelbar vorhergehenden Capitel, dem oft erwähnten Commonitorium Gregors I. c. 7. §. 14. C. 2. Q. 1.: quod autem dicitur, quia nihil scriptis iudicatum est, legendus est tit. XLIV. libri septimi codicis, quia scriptis debuit iudicari. Nam ibi inter alia (dicitur atque) praecipitur, ut sententia, quae sine scripto dicta fuerit, ne nomen (quidem) sententiae habere mereatur. Auf diese Stelle und zugleich auf das Commonitorium Gregors beruft sich auch Hinkmar von Rheims auf dem Rheimser Concil von 853 (c. 9. C. 2. Q. 1. Palea, Burchard II. 197., Ivos Decret VI. 269.): sicut beatus Gregorius in commonitorio ad Johannem defensorem ex Romanis legibus sumens scribit: sententia, quae sine scripto profertur, nec nomen sententiae habere mereatur. Außerdem führt Hinkmar die Stelle noch einmal an in der Schrift [1]) gegen seinen Neffen Hinkmar von Laon: et item in libro sexto titulo decimo nono inter alia praecipitur, ut sententia, si sine scripto dicta fuerit, nec nomen sententiae habere mereatur. Savigny [2]) bezieht dieses Citat nicht auf

[1]) Opusculum adversus Hincm. Laudun. c. 28, in oper. tom. II. p. 501.
[2]) A. a. O. II. 283.

den Justinianischen Codex, sondern auf den Theodosischen, wo dieselbe Stelle sich als c. 1. de sentent. ex peric. recit. IV. 17. findet. Daß statt des vierten das sechste Buch citirt wird, erklärt er dadurch, daß Hinkmar in seiner Handschrift vor dem Theodosischen Codex die collatio legum Mosaicarum et Romanarum und noch ein anderes Werk, etwa den Julian, gefunden und mitgezählt habe. Aber es ist schon an sich nicht wahrscheinlich, daß Hinkmar dieselbe Stelle einmal aus Gregor, den er ausdrücklich nennt, das andere Mal aus dem Theodosischen Codex citirt hätte; auch stimmen die Worte des zweiten Citats genau mit Gregor, der das Original abkürzt, überein. Ganz unzweideutig sind aber die eigenen Worte Hinkmars, welcher auch zu diesem zweiten Citat nur wenige Zeilen früher ausdrücklich Gregors Commonitorium anführt.[1]) Merkwürdig und zugleich die augenscheinlichste Widerlegung der Ansicht Savigny's ist noch der Umstand, daß man dem sonderbaren Citat keineswegs allein bei Hinkmar, sondern schon in mehreren Handschriften des Commonitoriums und sogar in den meisten canonischen Sammlungen begegnet. Die Benedictiner fanden es in zwei Vaticanischen Codices; ein ausgezeichneter codex Turonensis hat: tit. XVIII. lib. VI., die

---

[1]) A. a. O. S. 501. Ecce, inquit sanctus Gregorius, admonendus est semper adversarius, ut ad audiendos testes adveniat, alioquin necesse est, ut quod contra leges actum est firmitatem non habeat. Quales autem testes, vel cuius opinionis, ad testimonium admittendi sunt, plurimae leges ostendunt, quae pene nulli habentur incognitae, quae etiam et illud sanciunt. U t v i l i s s i m i s t e s t i b u s e t i a m s i n e c o r p o r a l i d i s c u s s i o n e c r e d i n o n d e b e a t. E t i t e m i n l i b r o s e x t o, t i t u l o d e c i m o n o n o inter alia praecipitur, Ut sententia, si sine scripto dicta fuerit, nec nomen sententiae habere mereatur. Auch für die bei Hinkmar unmittelbar vorhergehende Stelle: Ut vilissimis etc. ist offenbar, wenigstens für Hinkmar, nicht Julian, wie Savigny a. a. O. S. 281 not. d. zu beweisen sucht, sondern das Commonitorium die Quelle gewesen. Vgl. c. 7. §. 13. C. 2. Q. 1.

Anselmo dedicata III. 221.: tit. XVIIII. lib. VI., ebenso Anselm in der neueren Handschrift von St. Germain, in einer Vaticanischen: lib. VI. tit. XVIII. Dagegen findet sich in manchen der ältesten Handschriften des Commonitoriums und auch bei Gratian schon in den alten Ausgaben das richtige Citat. Daß Gregor nicht den Theodosischen Codex, sondern den Justinianischen im Auge hatte, bedarf keines Beweises. Das Citat wird doch wahrscheinlich als Schreibfehler zu erklären sein. Aus VII. konnte leicht VI°. und VI., aus XLIIII. noch leichter XVIIII. werden.

15) c. 30. eodem.

Ex eodem. De eo qui precio deprauatus uel gratia perperam iudicaverit, ei uindicta quem leserit non solum estimationis (Kr. existimationis vgl. aber not. 21) dispendii, sed etiam litis discriminis prebeatur. c. 2. Cod. de poena iudicis. VII. 49. Die Stelle steht auch, wie schon zu nr. 12 angemerkt, in der Lex Romana c. 261, und ist dann in Verbindung mit c. 1. desselben Titels in die Collectio Anselmo dedicata VII. 84. übergegangen. In keiner anderen Sammlung ist sie nachgewiesen.

16) c. 69. lib. VI. tit. 4. de coniugiis.

Ex V. libro codicis iustiniani. Iubemus ut quicumque mulierem cum uoluntate parentum aut, si parentes non habuerit, sua uoluntate maritali affectione in matrimonio acceperit, etiam si dotalia instrumenta non intercesserint, nec dos data fuerit, tanquam, si cum instrumentis dotalibus tale matrimonium processisset, firmum coniugium eorum habeatur. Non enim dotibus, sed affectu matrimonia contrahuntur. c. 11. pr. Cod. de repudiis. V. 17. Außerdem noch in der Caesaraugustana Fol. 72.

17) c. 21. lib. VI. tit. 11. de incantatoribus et auguribus, de divinis et sortilogis.

Ex nono libro codicis iustiniani. Nullus aruspex, nullus sacerdos, nullus eorum, qui huic ritui assolent mini-

strare, limen alterius accedat nec ob alteram causam, sed huiusmodi hominum amicitia quamvis uetus repellatur, concremando illo aruspice, qui ad domum alienam accesserit, et illo in insulam deportando post ademptionem bonorum, qui eum euocauerit suasionibus uel premiis. Accusatorem autem huiusmodi criminis non delatorem esse, sed dignum magis premio arbitramur. c. 3. Cod. de maleficis et mathematicis. IX. 18. Nur im Polykarpus.

18) c. 22. eodem.

Ex eodem. Multi magicis artibus usi elementa turbare, uitas insontium labefactare non dubitant, et manibus accitis audent uentilare, ut quisque suos conficiat malis artibus inimicos hos quoniam nature peregrini sunt, feralis pestis absumat. c. 6. Cod. eodem. Nur im Polykarpus.

19) c. 4. lib. VI. tit. 14. de clericos vel ecclesiastica ledentibus vel diruentibus.

Imperatores archadius et honorius augusti. Si quis in hoc genus sacrilegii proruperit, aut (corr. ut) in ecclesias catholicas irruens sacerdotibus et ministris uel in ipso culto loco (corr. ipsi cultui locoque) aliquid inportet iniurie, quod geritur a prouinciarum rectoribus animi (corr. anim) aduertatur, atque ita prouincie moderator sacerdotum et ecclesie catholice ministrorum locique ipsius et diuini cultus iniuriam capitali in conuictos siue confessos reos sentencia nouerit indicandum (corr. uindicandum). Nec expectet ut episcopus iniurie proprie ultionem depoşcat, cui sanctitas ignoscendi gloriam dereliquit. Sitque cunctis laudabile, factas atroces sacerdotibus aut ministris iniurias ueluti publicum crimen persequi. c. 10. Cod. de episcopis I. 3. aber nur die erste Hälfte. Die Constitution findet sich auch als c. 31. Cod. Theodos. de episc. XVI. 2, jedoch mit einigen Abweichungen am Schluß. Das Citat des Polykarpus mußte hier den Fragmenten aus dem Justinianischen Codex eingereiht werden, weil es sehr wahrscheinlich dem Anselm IV. 23 entlehnt ist, welcher in die-

sem Falle bestimmt den Justinianischen Codex, nicht den Theodosischen und nicht die Schriften Hinkmars benutzte, wie man aus einem gleich anzuführenden Umstande glauben könnte. Auch Gregor im Commonitorium citirt dieselbe Constitution aus dem Justinianischen Codex; mit dem Commonitorium ist sie in die Anselmo dedicata III. 221. und zum zweitenmal in die Sammlung Anselms von Lucca III. 93. gekommen. Gratian (c. 7. §. 7. C. 2. Q. 1.) gibt nur die Anfangsworte. Auffallend ist, daß der Fehler des Polykarpus „ipso culto loco“ sich auch in der Bamberger Handschrift der Anselmo dedicata findet. Der Polykarpus kann gleichwohl diese Sammlung und das Citat Gregors hier nicht benutzt haben, weil darin der Satz „Nec exspectet — dereliquit“ fehlt. Vgl. noch Deusdedit III. 139.

20) c. 5. lib. VII. tit. 13. de Judeis.

Imperator constantinus. Judeus seruum christianum nec comparare debebit nec largitatis uel alio quocumque titulo consequatur. Quodsi aliquis iudeorum mancipium uel christianum habuerit, uel aliquis alterius secte seu nationis crediderit ex quacumque causa possidendum, et id circumceciderit (!), non solum mancipii damno mulctetur, Uerum etiam capitali sentencia puniatur, ipso seruo pro premio libertate donando. c. 1. Cod. ne christianum mancipium. I. 10. Nur im Polykarpus.

Den vollständigen Text der Novellen findet man gar nicht benutzt, sondern nur die folgenden Anführungen aus Julian.

1) c. 33. lib. III. tit. 12. de iure ecclesiarum et monasteriorum.

Ex nouellis justiniani imperatoris. Presens constitutio jubet quod (corr. quidem), sacratissimam ecclesiam romanam centum annorum prescriptione solum in suis actionibus posse remoueri. Nichil autem de ea latius exponemus, quia innouata est ab alia constitutione, que data est a consule belisarii (corr. data est consule Belisario). Julian

Novel. 8. c. un. §. 44 [1]. Vgl. Lex Romana c. 106; in die Anselmo dedicata ist die Stelle aber nicht übergegangen, auch in keiner anderen Sammlung nachgewiesen.

2) c. 34. eodem.

Item ex eisdem. Neque decennii neque uiginti uel triginta annorum prescriptio religiosis domibus obponatur, sed sola quadraginta annorum curricula, non solum in ceteris rebus sed etiam in legatis et in hereditatibus. Julian Nov. 119. c. 6. §. 511 [2]; vgl. Nov. Justin. 131. c. 6; Bened. Levit. capitular. V. 389, aber verändert. Von Gratian (c. 3. C. 16. Q. 4.) dem Polykarpus entlehnt.

3) c. 38. lib. IV. tit. 35. de monachis et sanctimonialibus.

Ex nouellis iustiniani. Siquis in monasterium consecratus fuerit, posteaque in aliud monasterium transire maluerit, substancia quidem eius a priore monasterio uendicetur. Julian Nov. 4. c. 8. §. 19, erste Hälfte [3]. In der Lex Romana cc. 150, 151, 158, 162—166, 169, 174 finden sich cc. 2, 4, 6, 5, 7, 8, 3, 10, 1, 9 dieser Novelle, welche dann auch in die Anselmo dedicata VI. 116, 117, 124, 128 bis 132, 135, 140 aufgenommen wurden. Vgl. auch coll. Cod. Vat. nr. 1349.

4) c. unic. lib. IV. tit. 39. de raptu religiosarum mulierum.

Ex nouellis iustiniani imperatoris. Siquis rapiunt (corr. rapuerit), uel sollicitauerit, uel corruperit ascistriam, uel diaconissam, uel monastriam, uel aliam mulierem religiosam uitam uel habitum habentem, bona ipsius et eorum, qui huius sceleris communione contaminati sunt, religioso loco uendicentur, in quo talis mulier habitabat, per religiosos

---

[1]) Vgl. Petri et Francisci Pithoei Observationes ad codicem et Novellas. Paris. 1689. p. 441.

[2]) Pithou a. a. O. p. 626.

[3]) Pithou a. a. O. p. 427.

episcopos et economos, et presides prouinciarum, et officiales eorum. Ipse autem capitali periculo subiciatur. Mulier autem ubique inuestigetur, et cum suis rebus monasterio cautiori tradatur. Sin autem diaconissa fuerit, liberos habens legitimos, pars legitima liberis eius prestetur. Julian Nov. 115. c. 67. §. 493 [1]). Vgl. Lex Romana c. 198, Anselmo dedicata VII. 23, Benedict. Levitae capitularia VI. 100, Caesaraugustana X. 124, Ivo Decret VII. 143. Von Gratian (c. 30. C. 27. Q. 1.) dem Polykarpus entlehnt.

Außerdem finden sich noch fünf Stellen aus dem Theodosischen Codex, sämmtlich dem Anselm von Lucca entnommen. Es kann auffallen, daß man in italienischen Sammlungen diesen Stellen begegnet. Denn der Theodosische Codex ist äußerst selten in Italien benutzt; in der Lex Romana und der Anselmo dedicata gar nicht; auch bei den Glossatoren hat sich, außer einer Stelle [2]) bei Azo, keine Spur gefunden, welche auf die Kenntniß des Theodosischen Codex und des westgothischen Breviars schließen ließe. Maaßen [3]) führt aus einem anonymen Commentar zu Gratians Decret, welcher in die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts zu setzen ist, ein merkwürdiges Zeugniß dafür an. Es ist eine Bemerkung zu c. 24. C. 2. Q. 6. d. i. Pauli receptae sententiae lib. 5. tit. 36. cum interpret., insbesondere auf die Worte der Interpretatio: ista iam superius — interpretata bezüglich. Sie lautet:

Haec possunt esse verba G. dicentis *superius*, i. e. superiore parte theodosiane legis; vel sunt verba ipsius imperatoris theodosii. Sed cum theodosianus codex non sit in l o n b a r d i a, est enim (autem?) aurelianis et apud

---

[1]) Pithou a. a. O. p. 622.

[2]) Lectura in l. 5. Cod. de delator. X. 11. „ut in Theodosiano tit. eo.“ Es ist c. 2. Cod. Theodos. X. 10., welche in das Breviarium aufgenommen ist. Vgl. Savigny a. a. O. III. 505.

[3]) Kleine Beiträge zur Kenntniß der Glossatorenzeit im Jahrbuch des gemeinen deutschen Rechts von Beckr und Muther. 1857—58. Bd. 2. S. 221.

scm. dionysium, videturque, quod G. has leges sumpsisset de canonibus ivonis, quos (corr. quas) quidem inducit, non quomodo teneant, sed ne ignorantur (corr. ignorentur).

Aber die Schwierigkeit beseitigt sich bald, wenn man findet, daß alle Stellen des Theodosischen Codex bei Anselm aus einem und demselben Briefe des Hinkmar von Rheims entlehnt, oder vielmehr der Reihe nach so wörtlich abgeschrieben sind, daß sogar die Anmerkungen und Einschaltungen Hinkmarks als Worte der Römischen Kaiser mit aufgenommen wurden.[1]) Daß wieder Anselm die Werke Hinkmars, und gerade diesen Brief und diese Stellen benutzte, auch dafür liegt die Erklärung nahe. Er begegnete ihnen im Römischen Archiv, das er bekanntlich für seine Sammlung verwenden durfte. Sie befinden sich nämlich in dem merkwürdigen Schreiben Hinkmarks vom Jahre 867 an Karl den Kahlen zu Gunsten seines Neffen, des Bischofs Hinkmar von Laon, welchen der König auf Ansuchen eines Vasallen öffentlich hart getadelt, vor das weltliche Gericht gefordert und, als er nicht erschien, seiner Güter beraubt hatte. Diesem Verfahren gegenüber beruft sich Hinkmar auf die Gesetze und Privilegien der Römischen Kaiser. Bekanntlich gerieth er selbst mit diesem Neffen später in den heftigsten Streit, und, weil er ihn eigenmächtig hatte absetzen lassen, auch in Mißverhältnisse zum päpstlichen Stuhl. Eine der wichtigsten Synoden in dieser Angelegenheit ist die von Douzi (6. September 871), auf welcher die Bischöfe, die den Hinkmar von Laon abgesetzt hatten, dem Papste Hadrian gegenüber ihr Verfahren zu rechtfertigen suchten. In dem Briefe dieser Synode an den Papst wird zu wiederholten Malen[2]) darauf hingewiesen, daß man alle auf Hinkmars Angelegenheit

---

[1]) Sie sind in den folgenden Citaten durch gesperrten Druck hervorgehoben.

[2]) Mansi. concil. coll. tom. XVI. p. 678D. 679B., vgl. auch 683C. Auf die Bedeutung dieser Synode machte mich Herr Dr. v. Noorden aufmerksam.

bezüglichen Actenstücke, also sehr wahrscheinlich auch jenes Schreiben an Karl den Kahlen, nach Rom geschickt habe. Diese Wahrscheinlichkeit wird beinahe zur Gewißheit durch den Brief, den Hinkmar noch besonders durch denselben Boten an den Papst abgehen ließ. Er beruft sich hier zur Rechtfertigung seines Verfahrens auf die Undankbarkeit des Neffen, dem er doch so große Wohlthaten erzeigt, und verweilt mit besonderer Ausführlichkeit bei dem Briefe, den er ehemals zu Gunsten des Bischofs von Laon an den König richtete.[1] Gewiß hat er nicht verfehlt, unter den Actenstücken auch dies so wichtige und für ihn so ehrenvolle Document dem Papste zu übersenden.

Die bei Anselm und im Polykarpus befindlichen Fragmente sind folgende.

1) Lib. 3. tit. 15. de privilegiis ecclesiarum et de monasteriis observandis. c. 18.

Constantinus clericis salutem dicit. Iuxta sanctionem, quam dudum meruistis (corr. meruisse) perhibemini, fundos et mancipia vestra nullus novis collationibus obligabit, sed vacatione gaudebitis. C u m e n i m d i x i t n u l l u s, n e m o e x c i p i t u r, v e r u m i n h a c c o m p r e h e n s i o n e e t i a m p r i n c i p a l i s p o t e s t a s c o n c l u d i t u r. Ist c. 8. Cod. Theodos. de episcopis, ecclesiis et clericis XVI. 2., vom Polykarpus dem Anselm IV. 13., von diesem dem Hinkmar[2]) entlehnt. Die Anmerkung cum — concluditur ist Zusatz Hinkmars. Auch die unrichtige Inscription Constantinus statt Constantius findet sich schon bei Anselm und

---

[1]) Mansi a. a. O. 684B. Mandavit mihi, quod domnus rex eum et omne episcopium Laudunensis ecclesiae, exceptis principali ecclesia et episcopii domo et claustro fratrum, proscripserit et confiscaverit, quia ipse saeculare judicium adire noluerit. Ego autem illi ut episcopo credens, scripsi inde domno regi plura, et minus caute, reprehendens illum de iniusto judicio. — — sicut antea et postea saepius egi, domnum regem ei placabilem feci.

[2]) A. a. O. II. 318.

Hinkmar. Vgl. c. 1. Cod. Iust. de episc. I. 3. und c. 40. §. 3. C. 16. Q. 1., wo aber der Zusatz Hinkmars fehlt.

2) c. 19. eodem.

Constantinus quoque et constans hanc immunitatem dederunt dicentes. in qualibet civitate, in quolibet oppido vel vico, castello, municipio, quicumque voto christiane legis meritum eximie singuleque virtutis omnibus intimaverit, securitate perpetua pociatur. Gaudere enim et gloriari ex fide volumus semper, scientes magis religionibus quam officiis et labore corporis vel sudore nostram rem publicam contineri. c. 16. Cod. Theod. de episc. XVI. 2. Vgl. Anselm IV. 14, Hinkmar a. a. O. II. 319. Im Justinianischen Codex kommt die Stelle nicht vor. Bei Gratian steht sie als c. 23. C. 23. Q. 8. Die Einleitung Hinkmars erscheint in unseren Ausgaben als Dictum Gratians. Die unrichtige Ueberschrift Constantinus statt Constantius, die sich in vielen Ausgaben Gratians findet, kann, falls sie nicht bloßer Schreibfehler ist, nur aus dem Polykarpus stammen. Bei Hinkmar und Anselm steht richtig Constantius. Sonderbarer Weise haben nach Richters Bemerkung alle älteren Ausgaben des Decrets, wie Anselm in der jüngeren Handschrift von St. Germain, eum statt des richtigen enim. Erwägt man nun, daß der Verfasser des Polykarpus diese Stelle unzweifelhaft aus Anselm entlehnt, so möchte man glauben, er habe die ältere und richtige Redaction benutzt, Gratian die spätere, in welche schon Schreibfehler sich eingeschlichen hatten, wofür noch manches sich anführen ließe.

3) c. 20. eodem.

Valentinianus quoque et valens decreverunt dicentes. Universos quos constiterit custodes ecclesiarum esse, vel sanctorum locorum, ac religiosis obsequiis deservire, nullius attentationibus molestiam sustinere decrevimus. c. 26. Cod. Theod. XVI. 2. Vgl. Anselm IV. 15. und c. 23. C. 23. Q. 8. zweite Hälfte in unmittelbarem Anschluß an die vorige Stelle. Die Einleitung Hinkmars er-

ſcheint wieder als Dictum Gratians. Die richtige Ueberſchrift Valentinianus et Theodosius rührt von den Correctoren her; die älteren Ausgaben haben Valentinianus et Valens.

4) c. 21. eodem.

Item Archadius nichilominus et honorius. Quecumque inquiunt a parentibus nostris diversis sunt statuta temporibus, manere inviolata atque incorrupta circa sacrosanctas ecclesias precipimus. Nichil igitur a privilegiis immutetur. Omnibus qui ecclesiis deserviunt tuitio deferatur, quia temporibus nostris addi potius reverentie cupimus, quam ex his que olim prestita sunt immutari. c. 29. Cod. Theod. XVI. 2, Anſelm IV. 16, Hinkmar a. a. O. Gratian c. 20. C. 25. Q. 2. hat dieſe und die beiden folgenden Stellen aus Anſelm entlehnt.

5) c. 22. eodem.

Et item idem. Non tam novum aliquid presenti sanctione precipimus, quam illa, que olim videntur indulta, firmamus. Privilegia igitur, que olim reverentia religionis obtinuit, mutilare sub pene etiam interminatione prohibemus, ita ut hi quoque, qui ecclesie (add. obtemperant), ipsius beneficiis perfruantur. c. 30. Cod. Theod. XVI. 2, Anſelm IV. 17. Bei Hinkmar a. a. O. wird nach dieſen Stellen auch noch c. 31. Si quis in hoc etc. XVI. 2. aus dem Theodoſiſchen Codex angeführt, aber von Anſelm hier übergangen, weil er die Conſtitution wenig ſpäter dem Juſtinianiſchen Codex unmittelbar entlehnt. Vgl. Anſelm IV. 23. und oben unter den Codexſtellen nr. 19. Die letzte der von Hinkmar in dieſem Zuſammenhange mitgetheilten Stellen c. 34. Cod. Theod. XVI. 2. Si ecclesiae venerabilis etc. nimmt er wieder auf (IV. 18.); im Polykarpus kommt ſie nicht vor, c. 20. C. 25. Q. 2. iſt alſo beſtimmt dem Anſelm, nicht dem Polykarpus entlehnt. In Savigny's Verzeichniſſen fehlt ſie S. 490, ſo wie die Beziehung auf Anſelm S. 500.

Außerdem findet ſich bei Anſelm III. 109. noch ein Fragment der ſ. g. Extravag. 3. Cod. Theod. tit. de episc. iu-

dicio, der dritten unter den von Sirmond und zuletzt von Hänel [1]) herausgegeben Constitutionen. Sie lautet:

Continua lege sancimus, ut nullus episcoporum vel eorum, qui ecclesiae necessitatibus seruiunt, ad iudicia siue ordinarium siue extraordinarium (!) pertrahantur. Habent illi suos iudices, nec quidquam his publicis commune cum legibus.

Wahrscheinlich ist sie gleichfalls demselben Briefe Hinkmars entnommen. [2]) Doch wird sie hier mit den Worten Theodosius christianissimus imperator eingeleitet, während sie bei Anselm, wie im Original, Valentiniani, Theodosii et Archadii cap. überschrieben ist. Die Inscription könnte aber einem anderen Werke Hinkmars, der epistola [3]) XLIV. Ad episcopos de iure metropolitanorum c. 35., entlehnt sein, wo ein Fragment desselben Citats mit der vollständigen Ueberschrift sich findet. Bei Gratian steht diese Stelle c. 5. C. 11. Q. 1., aber nicht im Polykarpus I. 19., wie die Römischen Correctoren angeben. Unrichtig ist auch Savigny's [4]) Anführung des Regino II. 117. (116), welche dann in die Ausgaben des Regino von Wasserschleben (S. 260) und des Theodosischen Codex von Hänel (S. 451) übergegangen ist. Die bei Regino angeführte Stelle: Constantinus imperator. Pro sanctis — deciderit ist ein kurzes Fragment aus der bekannten constitutio ad Ablavium (extravag. 1. de episc. iudic.) Vgl. aber Deusdedit IV. 144.

Als eine Stelle, welche in den Constitutionensammlungen sich nicht findet, ist endlich noch zu erwähnen:

c. 19. lib. VII. tit. 5 de hereticis.

Sacratissimo ac beatissimo archiepiscopo alme urbis rome et patriarche hormisde Iustinianus impe-

---

[1]) Vgl. Codices Gregorianus Hermogenianus Theodosianus. Lipsiae 1844. Supplem. p. 452.

[2]) A. a. O. II. 325.

[3]) A. a. O. II. 740.

[4]) A. a. O. II. 500.

rator. Scias effectum nobis pater religiosissime, quod diu summis studiis patet strictum. (Coll. Hisp. Scias effectum nobis pater religiosissime, quod diu summis studiis quaerebatur, noveris patefactum, — Anselm XII. 31. Scias affectu nobis pater religiosissime, quod diu summis studiis occultabatur, patefactum), et antequam aduenerint, qui a nobis destinati sunt, quod iohannes uir beatissimus antistes noue rome nostre una cum clero uobis consentiunt, nullis uariantes ambiguitatibus, nullis diuisi discordiis. Scias libellum ab eo scriptum, quem offerendum iudicaueras. Negatum est ab eis, memoriam in posterum fieri acacii preuaricatoris, quondam huius urbis episcopi, nec non et aliorum sacerdotum, qui uel primi contra statuta uenerunt apostoli, uel successores erroris facti sunt, et nulla usque ad ultimum diem sunt penitencia correcti.

Dieser Brief findet sich schon in der Avellanischen Sammlung nr. 161.[1]), in der spanischen P. II. nr. 87., bei Pseudoisidor[2]), und bei Anselm XII. 31. Bei Hänel (Corpus legum etc.) finde ich ihn nicht. Vielleicht möchte für den Polykarpus eine ältere Redaction des Anselm Quelle sein, mit der jüngeren stimmen die Lesarten wenig überein.[3])

IV.

Im Polykarpus findet man kein anderes Stück aus dem Römischen Recht, dagegen in der Interpolation des achten Buches Fol. 179b. noch die folgenden schon erwähnten Abhandlungen, von denen die erste als ein nicht ganz uninteressanter Beitrag zum „Recht des Besitzes im Mittelalter" betrachtet werden möchte.

---

1) Ballerin. a. a. O. II. 12. §. 4. p. 460.
2) Migne Patrol. tom. 130. p. 1038.
3) Vgl. Savigny a. a. O. S. 297, not. g.

Possessio naturalis est in eo, ut animo simul et corpore corpus teneamus. Iusta uero, quae ciuilis appellatur, illam corporalem non per omnia prosequitur. Interdum enim excedit eam, interdum non assequitur, ut inferius apparebit, et in acquisitione et in retencione. Cum enim adquiritur, siue personam siue rem siue factum ipsum quis aduertat, uerum esse quod dictum est elucebit. Personam dico et eam, cui defertur, et eam, per quam queritur possessio. Defertur enim iure ciuili tam persone quam municipibus, quando etiam forte hereditati complenti, quod ad usum capiendum defuncto defuit. Licet non mero iure possessio, attamen effectus competit possessionis; contra seruus, licet in libertate moretur, item ab ostibus captus uel (qui) ab alio possidetur ciuiliter non possidet. Quod autem ad eam, per quam p(ossessio) queritur, personam, non modo per te, uerum et per eos queris, quos in potestate similiue causa cognosceris habere. Sed et per procuratorem, tutorem, curatorem. In contrarium non numquam nec per temetipsum quidem possessionem queris, siue seruus sis, siue ab alio possidearis. §. De re similiter aduerte. Nam et incorporalis rei sicuti seruitutis quasi possessionem admittimus. Econtra rem diuini iuris liberamue personam sciens quis iure non possidet. §. Facti quoque similis inuenitur ratio. Ut enim possidere incipias, non necesse est corpore et actu, sed interdum satis est oculis et affectu rem apprehendi, dum modo custodia nobis obtingat animi quodam genere possessio metienda. Ex aduerso sepe corporaliter corpus apprehendis, nec tantum (corr. tamen) ideo iure possidere diceris, ut apparet in seruum ui possidente. Opus autem est apprehensione libera, i. e. ut retineri possit. At tamen sufficit partem apprehendi, dum modo destines et reliquas possidere partes. Qui ergo clam c̄tas (ceteras) partes post intrauit, tibi non preiudicat, cum iure

possit, ubi scieris, expelli. Sed si ui utatur, cum adhuc in alia parte fundi permaneas, non optinet, nisi quatenus intrat.

Interest autem, per te an uero per alium possidere incipias. Si enim ipse possessionem queris, oportet uel auctore tutore hoc fieri, uel te intellectum capere. Etenim etiam scire te opus est, quod et quatenus possideas. Per eum uero, quem non falsa opinione, sed re uera parentum iure subiectum habes, omnium, que peculiariter capit, ipsius et animo et corpore queritur possessio, quamuis alienum esse putes, uel etiam ab alio possideatur. Idem fit per seruum tuum, quem possides; nam et ipse peculiariter quidem tibi possidet etiam ignoranti, tuo uero nomine scienti. Quem autem usus fructus ususue iure tenes, si quidem ex re tua uel opera sua iuste apprehendit, eius tibi obuenit possessio. Idem in eo dico, quem b(ona) f(ide) possides. in quibus omnibus et intellectus et iusta querendi causa desideratur. §. Per procuratorem aliquando nolentem, plerumque autem uolentem, p(ossessio) tibi queritur ipsius ministerio; si mandes, etiam ignoranti, igitur et erranti circa rem forte, cum procurator errauit. Contra si procurator erravit non etiam ego, magis est ut queratur, nec obest in procuratore, si seruus sit alienus, cum a nemine possideatur. Retencio quoque possessionis nostro iure late patet. Omnino enim quisquis nomine tuo tenet, et si pupillus sit, tu possidere uideris animo tuo, corpore illius, preter predictarum personarum rationem. §. Per temet ipsum etiam solo retines animo. Tamdiu autem durat p(ossessio), quoad interueniat aliquis legitimus amissionis modus. quorum uis a uoluntate pendet eius, qui legitime potest administrare. Si enim constituas solummodo nolle possidere, desinis possidere. Multomagis etiam si discedas. Si quidem possidebas (corr. si quod possidebas), alterius nomine possidere incipias. Item

per uim perit possessio, ut occupante flumine, uel si deiciaris, uel cum egresso (corr. egressus) esses reuertens repellaris, seu repelli te posse suspiceris. Sed et furto p(ossessione) cadis custodia neglecta et omissa, etiam si depositarius affectu furandi rem contractet, excepto seruo deposito, cuius possessio malignante quoque depositario retinetur, si scilicet ipse animum habeat reuertendi. Cum uero commodatarius iusta ex causa, licet te non ute (corr. uolente), retinet, non interuertitur p(ossessio). Idem est, si quod possides, seruus tuus ui uel clam surripit; per ipsum enim p(ossessionem) retines. Adhuc dum et perdite rei perit possessio, ut si animal euadat, ita ne inueniatur, quamuis a nullo possideatur, excepto seruo, quem etiam in fuga constitutum (add. possides), nisi se pro libero gerens diu in libertate moretur — quo casu iam non possides nisi ad usacapionem — aut si alius eum apprehendat, tu possidere desinis. Quod nequaquam euenit tunc, cum ita possides animo, ut possis et corpore si uelis apprehendere. Nam etsi alius ingresso (corr. ingressus) clam forte possideat, iuris tamen p(ossessio) tibi superest. Quod enim dicitur plures eandem rem in solidum possidere non posse, hoc secundum unam eandemque rationem accipimus. Sed et alia res quelibet mobilis elapsa, ut ubi sit ignores, possideri desinit. Aliud dices, ubi te c̄didisse (condidisse?) rem meministi, sed locum memorie non repetis. §. Per alium uero detenta p(ossessio) perit etiam, cum ipse alii tradidit; non idem est, quando re uendita colonus mercedem prestat et emptori et tibi. Rursus si illo discedente alius intret, ignorans p(ossessionem) amittis. At si scias eum decessisse seu rem deseruisse, uel animo p(ossessionem) retines, dum modo corporaliter eam adipisci non negligas; tunc enim amittitur. Queritur nobis possessio uel nostra uoluntate uel publica auctoritate uel conditione persone. Nostra uo(luntate) uel

precedente uel sequente, ut procurator (corr. per procuratorem), negociorum gestorem; publica auctoritate, ut per tutorem curatorem; conditione persone, ut per seruum, filium famil(ias). Hec est differentia inter eum, qui solo animo possidet, et eum, qui possidet per alium, quod is, qui solo animo possidet, licet alius sit in fundo, non tamen de fine (corr. desinit) possidere, nisi ui deiectus sit uel putet se posse repelli. Qui autem per alium possidet, amittit possessionem, simul atque qui possidebat ad alium transfert possessionem, uel alius ingrediatur si non (corr. sine) traditione etiam domino ignorante.

Pro suo, pro soluto tituli sunt quasi subsidiarii. Pro suo possideo, cum dominium mihi queri puto et ex ea causa possideo, ex qua queritur. Q(uod) alias quidem in nomen proprium cadit ut empti, et ita et pro emptore et pro suo possideo, alias nomine caret.

Incertum duobus modis dicitur q(uod) in obl(igati)one uertitur. Uno quod natura sui incertum est, ut factum. Altero sic(ut) in obligationibus, in quibus persequimur incertum, licet natura sui certum aliquando sit.

Quotiens in materia erratur, nulla est emptio. hoc uerum est quantum ad dm̄(dominium) in translatione. Si enim ex tali uenditione tradatur corpus, in quod consensum (add. non) est, dominium non transferetur, uel forte non ualet uenditio utrimque. Nam ex parte uenditoris non ualet, precium enim petere non potest; immo si datum fuerit, repetitur. A parte autem emptoris ualet, agit enim ex empto quanti interfuit sua, ne deciperetur, istis duobus casibus i. e. siue (add. venditor) sciens dolo malo asseuerauit, aliam esse materiam, siue etiam ignorans. Utroque enim casu emptor deceptus est et uenditor mentitus, qui certe quod dicit prestare debet, et si dolo careat, ut in multis exemplis apparet; nisi sit aliquid, quod emptori imputari possit, ut

si ipse non ignorabat, uenditorem mentiri. Sed si in accidentali qualitate erratum sit, aliud iuris erit; ibi enim non eo ipso impeditur emptio.

T(itulus) de justitia et jure.

Expondituro iura populi romani dicendum fuerat aliquid de ipso iure, i. e. in genere. Porro ipsius iuris materia siue genus est iusticia. De hac itaque predicendum. Dico autem iusticiam nostre legis, i. e. humanam. Est enim et alia iusticia celi, i. e. diuina, quam dominus noster predicauit, ab hac nostra satis diuersa. Et ideo utriusque statura (corr. statuta) diversa sunt. Illius enim preceptum est, uim illatam pacienter sustinere, istius permissum, uim ui repellere. Quod uero quisque ob tutelam sui corporis fecerit, iure id fecisse existimatur. Item in aliis sepe differunt. De illa itaque nichil dicitur hic, sed de nostra hoc modo: iusticia est uo(luntas) et c̄(etera). Omnis uita hominis ita inflixa est, ut aut secum aliquid agad aut cum alio. In utroque ita demum recte se habet, si in his, que secum habet, agit honeste, uero in his, que cum alio, ita ut alterum non ledat, suum cuique tribuat. Sed hoc totum nondum satis est ad iusticiam nisi ex uoluntate fiat. Que enim recta fuerint, ita demum iusta, si et uoluntaria; et ideo dictum est: iu(sticia) est uoluntas. quia uo(luntas) late patet, additum est: tribuendi cuique suum ius i. e. suum de iure, ut hic appellemus ius ipsius iusticiae preceptum, uel ita suum ius i. e. suam dignitatem i. e. uo(luntas) tribuendi id quo dignus est. Cuique duplici modo potest accipi. Poterat hec satis sufficere et erat satis plena diffic̄ (diffinicio), sed propter excusationem et maiorem istius rei commendationem (es scheinen einige Worte ausgefallen). Huic enim generi, quod positum fuerat. i. e. uo(luntati), uidebantur inesse hec duo vicia, i. e. uarietas et defectus. Hec itaque

tollendo istorum contraria inducit: c(onstans) et per(petua), quasi sic diceretur: hec uarietas, uel d(efectus) non est ipsius iu(sticie), sed rerum in quibus utitur (corr. uertitur).

Das letztere Stück ist offenbar eine Erklärung und Paraphrase des Anfanges der Institutionen I. 1. princ. Dem Stile nach könnte es den Glossatoren, aber auch einer früheren Zeit angehören. Dagegen erscheint das längere erste Stück unverkennbar als ein Erzeugniß der älteren Glossatorenschulen. Da es einer Sammlung angehängt oder interpolirt ist, die aus dem Anfang des zwölften Jahrhunders stammt, da die Interpolation mehrere Concilien und Decretalen Urbans II., außerdem nur ein jüngeres Stück, das Lateranensische Concil von 1123, enthält, so möchte man vermuthen, daß auch die vorliegende Abhandlung einer nicht viel späteren Zeit angehöre und dem gemäß eines der ältesten Erzeugnisse der neuaufblühenden Römischen Rechtsschulen uns überliefere. Herr Professor Bruns in Berlin hatte die große Güte, mir auf meine Anfrage folgende Mittheilung über diese Fragmente zukommen zu lassen:

1) Zunächst scheint das erste der beiden Fragmente kein zusammenhängendes Ganze zu bilden, die Ausführung über den Besitz geht nur bis zu dem Absatze: Pro suo etc. Von dem dann folgenden gehört der erste Satz Pro suo — caret, zur Usukapionslehre, der zweite Incertum — fit zum Obligationenrechte zur Lehre von der oblig. incerti. der Rest Quotiens — emptio zur Lehre vom Kaufe.

2) Dem Stile und der Auffassung nach scheint das Ganze, namentlich die Ausführung über den Besitz, der früheren Glossatorenzeit anzugehören. Auffallend ist namentlich der Mangel aller Citate. Wenn ich mich recht erinnere, so hat auch Rogerius in seiner Summa nur äußerst wenige Citate.

3) Zu Rogerius scheint überhaupt eine nähere Beziehung angenommen werden zu können. Die Definition justa possessio, quae civilis appellatur scheint zwar zunächst auf die Ansicht von Irnerius zu deuten, daß possessio civilis und na-

turalis = poss. justa und injusta sei (vgl. Bruns, das Recht des Besitzes im Mittelalter S. 113), indessen entspricht die Definition von poss. naturalis: »ut animo et corpore corpus teneamus« offenbar nicht der poss. injusta, sondern fast wörtlich der von Rogerius: cum corpore et animo corpus teneas (vgl. Recht des Besitzes S. 110 not. 3.). Hiernach ist der Unterschied im Wesentlichen derselbe wie bei Rogerius, nach welchem die naturalis poss. die ist, »cum corpus corpori incumbit«, und civilis die, »quae interpretatione juris latius porrigitur.« Der unbekannte Verfasser geht nur in so fern über Rogerius hinaus, als er den Begriff allgemeiner nimmt, indem er sagt: justa quae civilis appellatur illam corporalem non per omnia prosequitur; interdum enim excedit eam, interdum non assequitur.

4) Wenn man alles bisherige zusammen nimmt, also daß das Fragment, offenbar ein Excerpt aus einem größeren Werke, Besitz, Usukapion, obligatio incerti, Kauf umfaßt, daß Stil und Darstellung der von Rogerius ähnlich, daß es dessen Theorie von poss. civilis und naturalis zu Grunde hat, aber modifizirt und berichtigt, so wird man zu der Vermuthung geführt, daß das Fragment ein Excerpt aus einer unbekannten Summa in codicem ist, die etwa bald nach der von Rogerius geschrieben sein müßte. Die von Placentinus, der den Rogerius ergänzen wollte (vgl. Savigny, Gesch. des Röm. R. IV. 197), kann es nicht sein. Ich habe sie zwar nicht zur Hand, allein Placentinus hat andere Ansichten von der civilis und naturalis possessio. Von einer andern wissen wir zwar nichts, aber sie könnte doch existirt haben. Wenn man übrigens mit Savigny (a. a. O. IV. 197) die Summe des Roger in die Mitte des zwölften Jahrhunderts setzt, so könnte diese unbekannte Summe allerdings nicht vor 1118 geschrieben sein.

Eine ungedruckte Decretale Alexander's II.

Man weiß, wie das kanonische Ehehinderniß der Blutsverwandtschaft weit über die Grenzen des Römischen Rechts bis auf die siebente Generation der germanischen Berechnung ausgedehnt wurde. Gegen diese Entwicklung erhob sich im elften Jahrhundert mit dem Wiederaufblühen der Römischen Rechtswissenschaft in Italien ein heftiger Widerstand. Man suchte der germanischen Berechnung nach Generationen die Römische nach Graden zu substituiren und dadurch den Umfang des Hindernisses um die Hälfte zu vermindern. Petrus Damiani, der diese Ansicht mit großer Lebhaftigkeit in einer eigenen Schrift de gradibus parentelae bekämpfte, berichtet darüber [1]):

Ravennam, ut nostis, nuper adii, quam mox periculosi erroris scrupulo turbatam vacillare cognovi. Erat autem de consanguinitatis gradibus plurima disceptatio; atque jam res eo usque processerat, ut sapientes civitatis in unum convenientes, sciscitantibus Florentinorum veredariis, in commune rescripserint, septimam generationem canonica auctoritate praefixam ita debere intelligi, ut numeratis ex uno generis latere quatuor gradibus, atque ex alio tribus, jure jam matrimonium posse contrahi videretur.

Endlich fand Alexander II. sich veranlaßt, diese Streitigkeiten durch die berühmte Decretale: Ad sedem apostolicam

---

[1]) Petri Damiani opera edit. Cajetani. Opusculum octavum de parentelae gradibus ad Johannem episcopum Caesenatensem et D. archidiaconum Ravennatem. tom. II. pag. 179. Bei Migne Patrol. tom. 145. pag. 191.

etc. zu Gunsten der canonischen Berechnung zu entscheiden. Sie trägt die Inscription: Alexander episcopus, servus servorum Dei, omnibus episcopis et clericis nec non iudicibus per Italiam constitutis salutem et apostolicam benedictionem. Zunächst hat Anselm sie in seine Sammlung lib. XI. c. 91. (Correct. 92) aufgenommen, dann kam sie in den Polykarpus (lib. VI. tit. 4. c. 62) und in das Gratianische Decret (c. 2. C. 35. Q. 2.), wo sie das umfangreichste Capitel des ganzen Werkes bildet.

Ravenna, der Hauptsitz Römischer Rechtsbildung, war nicht der einzige Ort, wo solche Zweifel und Streitigkeiten sich erhoben. Dafür zeugt schon die Inscription der angeführten Decretale. Der Geistlichkeit von Neapel (Clericis Neapolitanis) sandte Alexander noch ein eigenes Schreiben, das die Ansicht der Romanisten sehr entschieden zurückweist. Diese Decretale ist, so viel ich glaube, noch nicht vollständig gedruckt, nur ein Bruchstück mit der Aufschrift: Clericis metropol. (itanis oder metropolis sc. Neapolitanae) findet sich in der Pannormie VII. 55, ein längeres in Ivos Decret IX. 6. mit der Rubrik: Quomodo gradus parentelae computandi sint. Alexander II. clericis Neapolitanis c. 55. Außerdem wird im Theinerschen Verzeichniß die Caesaraugustana X. 125 angeführt.

Die größere Decretale steht bei Ivo nicht, dagegen hat wieder Gratian die kürzere nicht aufgenommen, wahrscheinlich weil sie der längeren, auf die sie selbst am Schlusse verweist, nichts hinzugefügt hätte. Nur die Ueberschriften beider scheint er miteinander verwechselt und vermischt zu haben, denn in den älteren Ausgaben lautet die Inscription des cap. 2: Alexander II. Neapolitanis Clericis et omnibus episcopis atque iudicibus per Italiam constitutis scribit de huiusmodi ita dicens. Erst die Römischen Correctoren haben die jetzige: Omnibus episcopis et clericis nec non iudicibus per Italiam constitutis verbessert. Auch bei Anselm und im Polykarpus sucht man die kürzere Decretale vergebens. Dagegen finde ich sie, und zwar vollständig, in der schon mehrmals erwähnten

großen Interpolation im achten Buche des Polykarpus und theile sie hier mit. Läßt sich auch der Inhalt nicht eben bedeutend nennen, so bleibt sie doch ein für die Geschichte des Eherechts nicht unwichtiges Document.

Die Anhänger des Römischen Rechts waren gewiß nicht befugt, sofort die Civilcomputation der canonischen zu substituiren; ebensowenig konnte aber auf der anderen Seite der Beweis gelingen, man habe schon im Römischen Recht oder im alten Testamente der germanischen Berechnung sich bedient. Was den Gegenstand des Streites betrifft, so läßt sich nicht verkennen, daß die Entwicklung des kirchlichen Rechtes beinahe mit Nothwendigkeit alle Grade der germanischen Blutsverwandtschaft allmälig in ihren Kreis hineinziehen mußte. Aber diese Ausdehnung entsprach wieder so wenig den Bedürfnissen des Lebens, ja der Stärkung und Sicherheit des ehelichen Bandes, daß sie mit Recht von Innocenz III. auf die Grenze beschränkt wurde, welche die Gegner des Petrus Damiani abzustecken wünschten.

Die Urkunde lautet:

Decretum alexandri pp. Alexander episcopus seruus seruorum dei neapolitane ecclesie clericis salutem et apostolicam benedictionem. De parentele gradibus famose iam aput alios questionis scruptulum nuper etiam inter uos emersisse cognouimus; super qua nonnullos perniciosos interpretes ac disputatores contra ueritatis regulam sanamque doctrinam docmatizare dolemus. Sedentes autem in cathedra pestilencie dictant iura, que nesciunt, et docent ea, que nullatenus didicerunt. Nam, ut fertur, ita generationes a duobus fratribus altrinsecus prodeuntes enumerant, ut eorum inuicem filios quartam, nepotes sextam, pronepotes octauam generationem esse perhibeant; hoc itaque modo unumquemque generationis gradum, qui unus procul dubio dicendus est, diuiserunt, atque inperite numerando progeniem desecare contendunt. Qui nimirum nequaquam in huius

fetoris eructus pestilenter erumperent, si sacre scripture pabulum uiuacis ingenii faucibus ruminarent. Nam quod duorum fratrum siue nepotum uel deinceps utrimque descendentium generationes non diuerse dici, sed ecclesie (corr. eodem) ac sub uno nomine debeant uniformiter appellari, (add. testatur) liber geneseos, cum dicit: Vixit ioseph CX. annis, et uidit effraim usque ad terciam generationem; filii quoque machir, filii manasse, nati sunt in genibus ioseph. Porro si sic cognationum gradus supputari deberent, ut uestri disputatores autumant, dum ioseph ex utroque filio, effraim scilicet et manasse, nepotes haberet, nequaquam scriptura diceret: quia uidit filios effraim usque ad terciam, sed potius diceret: usque ad sextam generationem. In libro quoque iob legitur: Vixit autem post hoc iob C. XL. annis, et uidit filios suos et filiorum suorum usque ad quartam generationem. Qui nimirum, cum XII. habuerit filios, iuxta istorum cecitatem stolidamque prudentiam non quartam, sed plurimam atque multiplicem dicendus est uidisse generationem. Per psalmistam quoque dicitur: Memor fuit in seculum testamenti sui, uerbi, quod mandauit in mille generationes. Quod profecto si sic intelligatur, ut istorum ridenda testatur ineptia, nichil est aliud deum misisse uerbum in mille generationes, quam illi populo mandata dedisse, in quo essent mille patres; quod utique quam sit insani capitis credere, superfluum est apicibus exarare. Beatus quoque gregorius, dum super anglorum coniugiis scriberet, hec fere uerba deprompsit. Quedam inquit lex romana in re publica precipit, ut duorum fratrum uel sororum filius et filia in coniugio copulentur, sed omnino cognoscitur ex hoc coniugio soboles non posse succrescere. Unde necesse est, ut iam tercia, uel quarta, uel quinta inuicem generatione copulentur. Nam a secunda quam predixi-

mus [1]) omni modo debet abstinere. In quibus nimirum uerbis luce clarius patet, quia cum doctor insignis duorum fratrum soboles prohibet in matrimonio iungi, in quarta uero generatione permittit neophitos copulari, nequaquam, ut calculatores peruersi dogmatis astruunt, generatio quarta in duorum fratrum ualet filiis inueniri. De thobia quoque scriptura perhibet, quia uiderit usque ad quintam generationem filios filiorum suorum. Quod profecto si iuxta neoterice cauillationis intelligi deberet astuciam, nequaquam tot filiorum thobie quintam generationem scriptura diceret, sed plurimas utique perhiberet. Sed dum ad confutandam praue disputacionis audaciam nonnulla scripturarum exempla congerimus, parcendum est calamo, ne epistolaris compendii metas inmoderatius excedamus. Quisquis uero satagit plenius ista cognoscere, curet dictatum, quem super hac ambiguitate prolixiori stilo descripsimus, inuenire.

---

[1]) Orig.: Nam secunda, quam praediximus, a se etc. vgl. Gregor. epist. XI. 64. ad Augustinum. Interrogatio Augustini VI. Migne Patrol. tom. 77. p. 1189.

Ueber eine kürzlich veröffentlichte Decretale Eugens III.

und ihr Verhältniß zum Gratianischen Decret. [1])

Herr Dr. Hinschius veröffentlichte vor Kurzem in der Dove'schen Zeitschrift für Kirchenrecht [2]) eine Urkunde Eugens III., welche Professor Jaffé einer Handschrift der Wiener Bibliothek [3]) entnommen und zur Bekanntmachung ihm überlassen hatte. Herr Hinschius glaubte in ihr das erste Beispiel einer Benutzung des Gratianischen Decrets an der römischen Curie zu erkennen und legte diesem Umstande mit Recht eine entschiedene Bedeutung bei, um die noch immer zweifelhafte Entstehungszeit der Gratianischen Sammlung festzustellen. Ich stimme zwar nicht in diesen Ergebnissen, wohl aber darin mit Herrn Hinschius überein, daß mir die Urkunde äußerst merkwürdig erscheint. Deshalb lasse ich hier folgen, was ich rücksichtlich derselben ermitteln konnte.

---

[1]) Auf das Ergebniß dieser Untersuchung habe ich bereits in dem im Juli erschienenen Heft des Archivs für kathol. Kirchenrecht (Neue Folge Bd. II. H. 1. S. 160) hingewiesen. Während der Correctur kommt mir auch der auf diese Urkunde bezügliche Brief Maaßens an Herrn Hinschius zu (vgl. Dove Archiv für Kirchenrecht Bd. II. Heft III. S. 335), leider zu spät, als daß ich ihn noch berücksichtigen könnte.

[2]) Bd. II. H. II. S. 219.

[3]) Jus canon. 91 jetzt 2178. mb. fol. saec XII. Sie ist von Wattenbach in Pertz Archiv Bd. X. S. 488. beschrieben. Hinschius a. a. O.

I.

Die Urkunde lautet:

Eugenius episcopus seruus seruorum dei Moysi Rauennati archiepiscopo salutem et apostolicam benedictionem.

Ecclesiarum dei rectores ad plantandam uirtutem in subditis suis non amplius debent intendere, quam ad extirpanda eorundem uicia attentam sollicitudinem adhibere. Non enim uirtus facile inseritur, nisi primo uitium extirpetur; iuxta enim ueritatis uerbum non potest arbor mala fructus bonos facere. Ad corrigenda quoque quae a maioribus et publice committuntur delicta tanto sollicitius est uigilandum, quanto magnitudine eorum magis patent et inferioribus facilius perditionis exempla praebent. Inde est quod studium fraternitatis tuae in domino collaudamus, quia super negotium nobilis uiri Guilelmi Trauersariae, qui defuncta uxore sua relictam fratris eiusdem uxoris suae in coniugium sibi sociauit, sicut decuit, inuigilasti et inde sedem apostolicam consuluisti. Consultationi ergo prudentiae tuae, quod a sanctis patribus praedecessoribus nostris statutum nouimus, respondemus. Innocentius papa primus in generali synodo residens ait: „Hoc quoque statutum est, ut relictam patris uel fratris uxoris suae nemo sibi in matrimonium sumat, relictam consanguineorum uxoris suae usque in terciam progeniem nemo in uxorem sumat.“ Item infra: „Sane consanguinitas quae in proprio uiro conseruanda est, haec nimirum de uxoris parentela de lege nuptiarum custodienda est, quia constat, eos duos fuisse in carne“. ma. G.: „Sicut nulli Christiano licet de sua consanguinitate uel quam cognatus eius habuit uxorem accipere, sic nec licet cuiquam de consanguinitate uxoris suae uel quam eiusdem cognatus uxoris habuit, in matrimonium assumere.“ Item ex decretis Zachariae papae: „Porro de affinitate, quam dicitis parentelam esse, quae ad uirum ex parte uxoris seu quae ex parte uiri ad uxorem

pertinet, manifesta ratione[1]), quia si secundum diuinam sententiam ego et uxor mea una caro sumus, profecto mihi et illi mea suaque parentela et propinquitas una efficitur. Quocirca ego et soror uxoris meae in uno et primo gradu erimus, filia uero eius secundo, neptis uero terciae.[2]) Eodem modo utrimque in ceteris agendum est successionibus." Tu itaque his auctoritatibus fultus factum ipsum utrique immo et omnibus aliis prohibeas.

Diese Urkunde kann, wie Herr Hinschius richtig nachweist, nur Eugen III. angehören; denn „vor dem zwölften Jahrhundert, der Zeit, aus welcher die sie enthaltende Handschrift herrührt, kommt ein Erzbischof Moses von Ravenna nicht vor, während gerade ein solcher von 1144—1154 gleichzeitig mit Eugen III. (15. Februar 1145 — 8. Juli 1153) den erzbischöflichen Stuhl der Stadt inne hatte. In dieselbe Zeit oder, wie Herr Hinschius glaubt, vielleicht auch etwas früher fällt die Abfassung des Gratianischen Decrets. Da die Stelle eine Reihe früherer Zeugnisse citirt, so würde sie für die Feststellung des Entstehungsjahres der gedachten Sammlung, das noch immer zweifelhaft ist, von der erheblichsten Wichtigkeit sein, wenn sich einmal genau das Jahr, in welchem die Decretale ergangen ist, ermitteln und zweitens eine Benutzung des Decrets in derselben nachweisen ließe." Letzteres läßt sich nach Herrn Hinschius Erachten darthun; in Betreff des ersten Punktes gibt er aus den reichen Schätzen der Berliner Bibliothek eine sehr sorgfältige Untersuchung, die aber leider zu keinem völlig befriedigenden Abschluß zu bringen war. Denn der Urkunde mangelt das Datum; der Name des Erzbischofes entscheidet nichts, weil seine Regierung mit der Eugens III. beinahe gleichzeitig ist; endlich gibt auch die Person des in der Urkunde genannten Wilhelm Traversaria keinen Anhaltspunkt. Zwar begegnet man dem Namen des berühmten Ravennatischen Geschlechts der Traversarier sehr häufig in den

---

[1]) corr. ratio est,. — [2]) corr. tercio.

Urkunden und Geschichtschreibern der damaligen Zeit; auch für einen Wilhelm Traversaria hat Herr Hinschius zahlreiche Zeugnisse aufgefunden und zwar aus den Jahren 1127—1158. Aber eben deshalb, weil dieser Zeitraum die Regierungszeit sowohl des Papstes als des Erzbischofes überschreitet, können sie die Abfassungszeit der Urkunde nicht enger begrenzen. Nur wird in einer Stelle bei Rubeus (historicorum Ravennatum libri X. Venet. 1690. p. 330. 331) zum Jahre 1145 eine Frau, die vielleicht die in der Urkunde erwähnte Schwägerin Wilhelms sein könnte, als Sophia *vidua* iam alterius Petri ducis, qui in proelio ceciderat, aufgeführt. Daraus möchte Herr Hinschius folgern, daß die Ehe Wilhelms mit ihr nicht vor dem Jahre 1146 abgeschlossen, also die Urkunde zwischen 1146—1153 zu setzen sei. Aber dadurch wäre doch immer nur ein Jahr gewonnen, und zudem hat ja zwischen beiden Personen keine wirkliche Ehe bestanden, sondern nur eine ungültige, die vom Bischof den Befehlen des Papstes gemäß wiederaufzulösen war. So konnte also Sophia, selbst die Richtigkeit der ersteren Annahme vorausgesetzt, ebensowohl nach als vor Ausstellung der Urkunde vidua genannt werden.

Ein glücklicheres Ergebniß glaubt Herr Hinschius zur Beantwortung der zweiten wichtigeren Frage zu gewinnen, ob die in der Decretale angeführten Stellen dem Gratianischen Decrete entnommen seien. Er führt dafür Folgendes an:[1]) Die in der Decretale citirten Stellen ständen sämmtlich im Decrete, und sogar in derselben Reihenfolge, nämlich die dem Papste Innocenz beigelegten Bestimmungen im c. 12. und 14. C. 35 Q. 2. und 3, die beiden anderen im dictum Gratiani zu c. 21. eod. (vgl. auch c. 7 eod. und c. 12. §. 2. C. 27. Q. 2) und im c. 3. C. 35. Q. 5. Die erste weiche nur durch die etwas abgekürzte Fassung von der entsprechenden Stelle bei Gratian ab; die Inscriptionen seien zwar widersprechend, indem Gratian die Stelle dem Julius, Eugen in der Urkunde sie dem Inno-

[1]) A. a. O. S. 223 ff.

cenz beilege; in einer der vorgratianischen vermittelnden Sammlungen finde sich aber die Stelle nicht, mithin könne daraus nichts für die Autorschaft des Innocenz und die Benutzung einer die Inscription enthaltenden Sammlung hergeleitet werden. Ebensowenig lasse die Stelle sich auf eine Originalquelle zurückführen; denn in der bekannten Synode Innocenz I. von 402 finden sich allerdings zwei Canones, die von dem Ehehinderniß der Schwägerschaft handeln, aber beide c. 9 und 11 von der sogenannten affinitas primi generis, während die Stellen bei Eugen und Gratian eine affinitas secundi generis im Auge haben. Demnach lasse sich bei dem Citat in der Decretale nur ein Irrthum annehmen, oder noch wahrscheinlicher, daß spätere Abschreiber eine ursprüngliche Abkürzung von Julius: Iu. in In. und Innocentius corrumpirt haben. Die aus der Verschiedenheit der Inscriptionen hergenommene Schwierigkeit sei somit beseitigt, für die Entlehnung der Stelle aus dem Decret spreche aber positiv der Umstand, daß sie in keiner vermittelnden Sammlung stehe und eine Originalquelle sich nicht nachweisen lasse; sie sei vielmehr aus zwei verschiedenen Stücken von Gratian zusammengesetzt, nämlich der erste Theil dem c. 10 des dritten Concils von Orleans (vgl. Bruns Canones Apostolorum II. p. 195) nachgebildet, der zweite Theil dem poenitentiale Theodori §. 25—27 c. XII. entnommen, wie auch schon Berardi ausführlicher nachgewiesen hat.[1]) Eine so eigenthümliche Combination von zwei ursprünglich auf die affinitas primi generis bezüglichen Stellen, die zur Anfertigung von Bestimmungen über die affinitas secundi generis gedient haben, führe nothwendig auf Gratian, bei dem sie allein sich finde, zurück.

Auch das zweite Citat: Sane — in carne, das Eugen mit den Worten et infra anführe, lasse ohne Schwierigkeit aus dem c. 14. C. 35. Q. 2. und 3. sich herleiten. Bei Gratian trage die Stelle zwar die Ueberschrift: item Isidorus ex concilio Maciensi, wie sie sich denn auch in anderen Samm-

[1]) Gratiani canones genuini Venet. 1777. tom. II. P. I. p. 153.

lungen unter verschiedenen Ueberschriften finde, aber derselbe Grund, den man gegen eine Benutzung des Decrets aus der mangelnden Inscription herleiten könne, stehe auch einer Benutzung der übrigen Sammlungen entgegen. Das item infra könne zwar auf den vorher genannten Papst Innocenz bezogen werden, aber dann habe Eugen zum zweiten Male falsch citirt; viel natürlicher beziehe man die Worte auf die Sammlung, welcher die Belegstellen entnommen seien, und dies passe nicht nur vollständig, sondern allein auf das Decret.

Ferner sei auch für das dritte Citat: Sicut nulli — assumere, vor welchem man die Buchstaben ma. G. lies't, unzweifelhaft die in dem Dictum Gratians §. 1. zu c. 21. C. 35. Q. 2. und 3., enthaltene ähnliche Stelle benutzt worden. Die Abweichungen seien zwar hier bedeutender als in den früheren Stellen; es finde sich sogar eine materielle Verschiedenheit, denn der angeführte Canon des Decrets und die ähnlich lautenden c. 7. C. 35. Q. 2. und 3. und c. 12. §. 2. C. 27. Q. 2. setzen die eigene Verwandtschaft des Mannes der Verwandtschaft der Frau gegenüber, d. h. sie handeln von der affinitas primi generis, während die Decretale die affinitas secundi generis im Auge habe. Allein von einer Hernahme aus den vermittelnden Sammlungen könne zunächst nicht die Rede sein, denn die Stelle finde sich nur, und zudem in anderer Fassung (d. h. in der Fassung des c. 7. eodem), in der Pannormie, und, so parador es scheinen möge, gerade diese Abweichung gebe den schlagendsten Beweis, daß Eugen wirklich das Decret benutzt habe. Herr Hinschius sucht dann ausführlicher nachzuweisen, wie und warum der Papst „sehr geschickt“ einige Worte in den Gratianischen Canon einzuschieben wußte, um ihn für seinen Zweck — die Verbindung des Traversaria verletzte eine affinitas secundi generis — brauchbar zu machen. Hiermit, glaubt er, sei man schon auf die Erklärung der Buchstaben ma. G. als magister Gratianus hingewiesen, für welche Annahme dann noch eine Reihe von sachlichen und diplomatischen Gründen angeführt werden.

Endlich biete auch bei der vierten Stelle der Wortlaut durchaus kein Hinderniß gegen die Entlehnung aus dem c. 3. C. 35. Q. 4., nur die verschiedene Inscription sei auffällig. Eugen nenne Zacharias, Gratian den Gregorius. Dieselbe Inscription wie Eugen habe gemäß den Anmerkungen der Römischen Correctoren der Polycarpus; aber aus ihm könne die Stelle nicht genommen sein, da doch Eugen wahrscheinlich eine und dieselbe Sammlung benutzt habe, und die erste und dritte Stelle gar nicht im Polycarp, die zweite in eigenthümlicher Weise, nämlich in Verbindung mit c. 2. C. 35. Q. 2. und 3., darin vorkomme. Zudem findet sich auch dieselbe Stelle nochmals bei Gratian in dem unmittelbar folgenden Capitel (c. 4. eodem), welches wirklich die Aufschrift Zacharias trägt, so daß also, selbst wenn Eugen nicht c. 4., sondern c. 3. citirt hätte, doch die Verwechslung sehr leicht sich erklären ließe.

Als Resultat dieser Erörterungen ergibt sich für Herrn Hinschius Folgendes:

Gegen die Benutzung des Decrets sprechen nur die Inscriptionen der ersten und letzten Stelle; den bis jetzt bekannten vermittelnden Sammlungen können die Stellen nicht entnommen sein, da zwei von ihnen, die erste und dritte, in keiner vorkommen; daß aber eine uns unbekannte, von der Römischen Curie benutzte Sammlung spurlos verloren gegangen sei, ist sehr unwahrscheinlich. Für die Benutzung sprechen dagegen außer den angeführten Momenten die Uebereinstimmung der ersten und letzten Stelle, die eigenthümliche Fassung der ersten, das merkwürdige Verhältniß zwischen der dritten und dem Dictum Gratians, die Anführung des magister Gratianus und der Umstand, daß die Reihenfolge der Stellen in der Urkunde und bei Gratian dieselbe ist.

Daraus folgt dann, daß mit Rücksicht auf die Regierungszeit Eugens das Decret mindestens am 7. Juli 1153 an der Römischen Curie in Gebrauch gewesen ist. Außer dieser interessanten Thatsache böte die Decretale auch ein Moment für die Geschichte des noch immer nicht hinreichend untersuchten

impedimentum affinitatis secundi generis und für die Feststellung des Vollendungsjahres des Decrets. Sie würde, wie Herr Hinschius richtig schließt, ein Moment für die Annahme des Jahres 1141 gegen die Versetzung auf 1150 und 1151 durch Maaßen (Paucapalea a. a. O. §. 23. ff.) abgeben, weil man bei letzterer Annahme eine sehr schnelle Verbreitung und sehr schnelle allgemeine Anerkennung voraussetzen müßte.

II.

Ich habe den Gang dieser Beweisführung vollständig mitgetheilt; gewiß nicht um des wenig beneidenswerthen Vortheils willen, sie widerlegen und das Ergebniß einer mühevollen, scharfsinnigen und in vieler Hinsicht dankenswerthen Untersuchung zerstören zu können, sondern zunächst um das Folgende verständlich zu machen, hauptsächlich aber, um durch ein recht schlagendes Beispiel zu beweisen, wie wenig Alles, was bisher über die vorgratianischen Quellen gedruckt wurde, ausreicht, wenn eine ins Einzelne gehende Combination solcher Art dadurch begründet werden soll. Hält man sich blos an dem, was gedruckt vor uns liegt, so ist den meisten Folgerungen des Herrn Hinschius die Berechtigung kaum abzusprechen. Gleichwohl lassen nur die wenigsten sich aufrechthalten, im Ganzen und selbst in den Einzelheiten, und das richtige Verhältniß läßt sich so augenscheinlich darlegen, daß ihm, wenn ich nicht sehr irre, auch Herr Hinschius die Anerkennung nicht versagen wird.

Der schwache Punkt seiner Beweisführung liegt hauptsächlich darin, daß sie beinahe ganz auf den Rejectionen der Römischen Correctoren beruht und das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer Stelle in den vermittelnden Sammlungen mit vollkommener Zuversicht davon abhängig macht, ob in den Rejectionen zu dem entsprechenden Capitel des Decrets die Stelle

erwähnt wird oder nicht. Aber eine solche Zuversicht ist nicht hinreichend begründet. Bekanntlich haben die Correctoren bei der Bearbeitung des Decrets auf dem Rande die Parallelstellen angemerkt, die ihnen in den früheren Sammlungen, insbesondere bei Burkard, Ivo, Anselm und im Polykarpus, dann auch in anderen Schriftstellern, zum Beispiel Algerus, Guitmund, Lanfrancus, Petrus Lombardus aufgefallen waren. Im Allgemeinen sind diese Citate sorgfältig und genau, sie sind von unschätzbarem Werthe und ein rühmliches Zeugniß für den Fleiß und die Belesenheit der Bearbeiter. Aber vollständig sind sie nicht, beanspruchen es auch nicht, konnten es gar nicht sein. Denn manche Werke blieben der Commission ganz unbekannt, weil sie erst später entdeckt wurden, wie die Caesaraugustana, die Collectio trium partium, die Werke des Algerus. Aber auch in den Sammlungen, die sie wirklich gekannt und häufig angeführt haben, insbesondere im Anselm und Polykarpus, begegnet man einer großen Zahl von Stellen, deren Dasein sich nirgendwo angemerkt findet, weder in den Rejectionen, noch in später angefertigten Verzeichnissen. Berardi gibt in seinem berühmten Werke: Gratiani canones genuini zwar manche schätzbare Nachricht, hat aber gerade den vermittelnden Sammlungen nur einen geringen Theil seiner scharfsinnigen Belesenheit zugewendet, die ungedruckten, überhaupt handschriftliches Material, beinahe gar nicht benutzt. Es kam ihm regelmäßig nur auf die erste ursprüngliche Quelle an. Von höchstem Werthe sind die Ergänzungen Richters in seiner Ausgabe des Decrets; sie konnten manche Lücken ausfüllen, aber Vollständigkeit auch nicht erreichen. Ebensowenig das bekannte Verzeichniß Theiners.[1]) Mit ungemeinem Scharfblick hat dieser um die Geschichte der Quellen höchst verdiente Mann sogleich erkannt, was zur Weiterführung der Arbeiten vor Allem er-

---

[1]) Disquisitiones Criticae. Appendix II. Index omnium capitulorum, quae in praecipuis canonum Collectionibus Gratiano anterioribus occurrunt. p. 39—166.

forderlich sei, und er, der einzige, muthvoll die unabsehbar scheinende Aufgabe übernommen, aus neun höchst umfangreichen Sammlungen: der Collectio Anselmo dedicata, Regino, Burchard, Anselm von Lucca, der Collectio trium partium, Ivo's Dekret, der Pannormie, der Caesaraugustana und Gratians Decret die Anfangsworte aller darin vorkommenden Stellen alphabetisch zu ordnen, und bei jeder zu bemerken, wo sie in jeder einzelnen Sammlung zu finden sei; wodurch denn ein schnelles Auffinden erst möglich, und insbesondere das Verhältniß der einzelnen Sammlungen zu einander der Anschauung wenigstens näher gerückt wird. Eine der nöthigsten und nützlichsten Arbeiten wäre die Vervollständigung dieses Verzeichnisses mit den Mitteln und Kenntnissen, welche uns seit dem Erscheinen der Disquisitiones criticae zu Gebote stehen.[1]) Denn freilich, daß es vollständig oder ganz genau sei, läßt sich kaum erwarten. Unter so viel tausend Citaten mußten nothwendig schon durch Schreib- und Druckfehler Unrichtigkeiten sich einschleichen. Andere Mängel liegen in der Anordnung und Einrichtung. Regelmäßig werden nur die Anfangsworte der Capitel aufgeführt. Gerade diese sind aber mannichfach verändert in den verschiedenen Sammlungen, häufig sogar in den verschiedenen Handschriften derselben Sammlung. Dann enthalten manche Capitel, insbesondere bei Anselm, mehrere verschiedene Citate; manche Stellen finden sich in der einen

[1]) Noch wünschenswerther wäre freilich, daß Jemand von den ältesten anfangend die Quellen jeder einzelnen Sammlung, die Zuflüsse und verschiedenen Strömungen untersuchen und bis zu dem Punkte verfolgen wollte, wo sie im Gratianischen Decret sich vereinigen. Dabei würden auch die wahren Quellen dieses Rechtsbuches und die Benutzung der früheren Sammlungen von Seiten Gratians erst deutlich werden. Bisher ist dazu kaum der Anfang gemacht. Die Rejectionen und auch das Theinersche Verzeichniß sind, wie bemerkt, nicht sowohl eine Sammlung der Quellen Gratians als der Parallelstellen. Welche von den einzelnen Sammlungen im bestimmten Falle wirklich benutzt sei, findet man nirgendwo angegeben.

Sammlung als ein Ganzes, in der anderen in verschiedene Theile oft weit von einander getrennt. Alle diese Schwierigkeiten zu überwinden und ein Verzeichniß zu liefern, aus welchem man jede Stelle auch unter wechselnden Formen aus der Sammlung, in welcher sie zuerst erscheint, bis auf das Gratianische Decret verfolgen könnte, wäre gewiß eine der verdienstlichsten, aber auch der mühevollsten Arbeiten, die beinahe die Kräfte des Einzelnen zu übersteigen scheint, und zudem eine Sorgfalt und Genauigkeit im Kleinen erfordert, wie sie selten mit dem Talent, das neue Gedanken anregt und neue Wege eröffnet, sich vereinigen. So sind denn auch in dem Theinerschen Verzeichniß zahlreiche Stellen ganz übersehen, darunter, was man am Wenigsten erwarten sollte, nicht wenige Capitel des Gratianischen Decrets. Warum der Polycarpus ausgeschlossen wurde, weiß ich nicht, da doch sowohl in Rom als in Paris die Handschriften nicht fehlten. Doch finde ich von den dieser Sammlung eigenthümlichen Stellen gar keine erwähnt, auch von denen, die sie mit andern gemein hat, und die Gratian aus ihr entlehnte, nur den geringsten Theil. Die übrigen Sammlungen sind, so weit ich nach eigenen Erfahrungen urtheilen darf, nicht mit gleicher Sorgfalt behandelt. Von den Capiteln der Anselmo dedicata habe ich beinahe ebensoviele vergeblich gesucht als gefunden; auch aus Anselm fehlen manche, aber nicht so viele. In den Citaten aus Ivo's Decret und der Pannormie sind mir wenige Mängel, aber aus der Pannormie viele falsche Citate aufgefallen. Ueber die Collectio trium partium und die Caesaraugustana kann ich nicht urtheilen, da beide Sammlungen mir jetzt nicht zugänglich sind.

Bei allen Mängeln bleibt aber die Theinersche Arbeit ein unentbehrliches, höchst schätzbares Hülfsmittel, das eine ganze Reihe von Untersuchungen erst möglich macht, und für das man dem, der es angefertigt, kaum dankbar genug sein kann. Auch sind seit dem Erscheinen der Disquisitiones criticae noch manche nützliche Ergänzungen hinzugetreten. Schon kurz vorher hatte Savigny aus denselben vorgratianischen Sammlungen,

die Theiner bearbeitet, die dem Römischen Recht entnommenen Bestandtheile in zwei Verzeichnissen nach der Folge der canonischen und der Römischen Rechtsbücher geordnet.[1]) In zwei ähnlichen Verzeichnissen hat Maaßen den Inhalt der Lex Romana canonice compta mit dem der Römischen Rechtsbücher und der Collectio Anselmo dedicata verglichen[2]), so daß, was das Römische Recht betrifft, für diese letzte Sammlung wenig zu wünschen übrig bleibt. Willkommene Aushülfe gewährt auch die von Richter[3]) gelieferte Uebersicht der in der Collectio Anselmo dedicata und der bei Regino, Burchard und Gratian sich entsprechenden Capitel. Endlich sind noch Wasserschleben's Vergleichung der Pannormie mit dem Ivonischen Decret[4]) und die synoptischen Tafeln am Schlusse seiner Ausgabe des Regino hier dankbar zu erwähnen. Wenn man mit diesen Hülfsmitteln eine Stelle in den verschiedenen Sammlungen sucht, so wird man in den meisten Fällen der gewünschten Auskunft nicht entbehren. Aber wenn es sich in einem bestimmten Falle um den negativen Beweis handelt, daß eine einzelne Stelle in einer oder in allen vorgratianischen Sammlungen nicht vorkomme, so begründen sie sämmtlich, insbesondere die Rejectionen der Correctoren, die Ergänzungen Richters und das Theinersche Verzeichniß, keinen ausreichenden Beweis des Nichtvorhandenseins. Es wäre nicht eben schwer, sogleich mehr als hundert Stellen aus verschiedenen Sammlungen anzuführen, die in keiner der drei zuletzt genannten Uebersichten eine Erwähnung finden.

---

[1]) Gesch. des Röm. Rechts Bd. II. S. 477 ff. 500 ff. Vgl. auch den in Theiners Disq. crit. enthaltenen Aufsatz des jetzigen Cardinals Reisach: De jure civili Romano quod in antiquis canonum collectionibus aliisque ecclesiasticis monumentis occurrit. p 249 ff.

[2]) Ueber eine Lex Romana canonice compta. Wien 1860. S. 6 ff.

[3]) Beiträge, S. 55. ff.

[4]) Beiträge, S. 61. ff.

III.

Man wird, hoffe ich, diese ausführliche Erörterung verzeihen, wenn in dem Folgenden die hier ausgesprochenen Sätze sogleich zur Anwendung kommen. Die ganze Beweisführung des Herrn Hinschius beruht, wie wir sahen, hauptsächlich auf der Annahme, daß alle in der Urkunde angeführte Stellen bei Gratian, dagegen in keiner der vermittelnden Sammlungen sich finden. Sehen wir, wie es mit dieser Annahme sich verhält.

Die erste Stelle lautet:

In der Urkunde:

Innocentius papa primus in generali synodo residens ait:

Hoc quoque statutum est, ut relictam patris uel fratris uxoris suae nemo sibi in matrimonium sumat; relictam consanguineorum uxoris suae usque in terciam progeniem nemo in uxorem sumat.

Im Decret:

Item Julius papa:

Et hoc quoque statutum est, ut relictam patris *uxoris suae*, relictam fratris uxoris suae, *relictam filii uxoris suae* nemo sibi in matrimonium sumat; relictam consanguineorum uxoris suae usque in tertiam progeniem nemo in uxorem sumat; *in quarta autem et quinta si inuenti fuerint, non separentur* (c. 12. C. 35. Q. 2. u. 3.).

Gleich diese erste Stelle soll in keiner der vermittelnden Sammlungen vorkommen. Wenn aber Jemand, durch die Verschiedenheit der Inscriptionen bedenklich geworden, gleichwohl nach einer solchen Stelle suchen wollte, was würde er zunächst zur Hand nehmen müssen? Ich denke doch die Sammlungen, die den Zeiten Eugens zunächst, in Italien, in unmittelbarem Verkehre mit der Curie, von dem vertrauten Freunde eines Papstes und einem Cardinale der Römischen Kirche angefertigt wurden, nämlich die Sammlung des Anselm

von Lucca und den Polycarpus. Und in diesen Sammlungen würde er nicht vergebens suchen.

Bei Anselm lautet c. 68. lib. X.

De relictis consanguineorum. Ex decreto Innoc. Papae.

Relictam patris uxoris sue, relictam fratris uxoris sue, relictam filii uxoris sue, nemo sibi in matrimonium sumat. Relictam consanguineorum uxoris sue usque in tertiam progeniem nemo in uxorem sumat; in quarta autem et quinta, si inuenti fuerint, non separentur.

Im Polycarpus lib. VI. tit. 4. de coniugiis et matrimonio et affinitate et de separatione c. 5:

Innocentius papa. relictam patris uxoris sue, relictam fratris uxoris sue, relictam filii uxoris sue, nemo sibi in matrimonium sumat.

Endlich finde ich die Stelle auch noch in der früher erwähnten großen Interpolation im achten Buche des Polycarpus Fol. 178. Dort lautet sie:

Innocentius papa. relictam patris uxoris sue, relictam fratris uxoris sue nemo sibi in matrimonium accipiat. Item. Relictam consanguineorum uxoris sue usque in tertiam generationem nemo accipiat uxorem. In quarta autem uel quinta, si inuenti fuerint, non separentur.

Die Correctoren und Richter erwähnen keine dieser Stellen, bei Theiner wird die erste mit dem Anfang: relictam patris aus Anselm X. 61. angeführt.

Die zweite Stelle lautet:

In der Urkunde:

Item infra: Sane consanguinitas quae in proprio uiro conseruanda est, haec nimirum de uxoris parentela de lege nuptiarum custodienda est, quia constat eos duos fuisse in carne.

Bei Gratian:

Item Isidorus ex concilio Maciensi: Sane consanguinitas quae in proprio uiro obseruanda (die Variante conseruanda kommt auch vor) est, haec nimirum in uxoris parentela de lege nuptiarum custodienda est; quia enim constat eos duos fuisse in carne una, communis illis utraque parentela censenda est, sicut scriptum est: Erunt duo in carne una (c. 14. C. 35. Q. 2. u. 3).

Diese Stelle soll nach Herrn Hinschius Annahme in verschiedenen Sammlungen vorkommen, unter anderen auch bei Anselm X. 69. Das Citat ist, so viel ich sehen kann, dem Verzeichniß von Theiner entlehnt, denn die Correctoren und Richter nennen Anselm nicht. Es beruht auch wahrscheinlich auf einem Versehen, wenigstens finde ich es nicht im zehnten Buche der Hänelschen Abschrift, welches überhaupt nur siebenzig Capitel zählt, während dies Capitel, da vorhin c. 61. der von Theiner benutzten Handschrift dem c. 68. bei Hänel entspricht, c. 76. bilden müßte. Es findet sich aber im elften Buche c. 93. als Bestandtheil einer anderen Stelle, die ich sogleich ganz mittheilen muß. Der Polycarp, meint Herr Hinschius, könne hier nicht in Betracht kommen, weil darin gemäß der Anmerkung der Correctoren das c. 14. cit. mit einer aus dem zweiten Briefe des Calixtus entnommenen Stelle c. 2. C. 35. Q. 2. u. 3. verbunden sei. In dem fehlerhaften Cod. Vat. nr. 1354, welchen die Correctoren allein benutzten, mag dies der Fall sein, aber in der trefflichen Pariser Handschrift nr. 3881 ist das Citat durch eine neue Zeile und einen großen rothen Anfangsbuchstaben sehr wohl von der vorhergehenden Stelle des Calixtus unterschieden, nur trägt es, wie manche andere Capitel dieser Sammlung, keine Inscription. Vielleicht, daß es gerade wegen dieses Mangels hier vor allen anderen in Betracht käme. Es lautet:

Lib. VI. tit. 4. c. 55.

Sane consanguinitas, que in proprio uiro conser-

uanda est. Nec minus (corr. hec nimirum) in uxoris parentela de lege nuptiarum custodienda est, quia constat eos duos fuisse in carne una.

Die dritte Stelle lautet:

In der Urkunde:

ma. G.

Sicut nulli Christiano licet, de sua consanguinitate uel quam cognatus eius habuit uxorem accipere, sic nec licet cuiquam, de consanguinitate uxoris suae vel quam eiusdem cognatus uxoris habuit, in matrimonium assumere.

Als Parallelstellen aus Gratian führt Herr Hinschius an:

1) dictum Gratiani §. 1. zu c. 21. C. 35. Q. 2. u. 3.

Item illud Fabiani quo affines in quinta generatione copulari iubentur, uidetur esse contrarium illi decreto Julii papae: Sicut non licet ulli Christiano de consanguinitate uxorem ducere, sic etiam non licet de consanguinitate uxoris suae coniugem ducere propter carnis unitatem.

2) c. 7. eodem.

Unde Julius papa:

Praeterea quoque illud adiecimus, quoniam sicut non licet cuiquam Christiano de sua consanguinitate, sic etiam u. s. w. wie zu 1 bis unitatem.

3) die wirklich entsprechende Stelle c. 12. §. 2. C. 27. Q. 2.

Sicut nulli Christiano licet de sua consanguinitate uel quam cognatus suus habuit in matrimonium assumere, ita de consanguinitate uxoris.

Das letzte Kapitel hat die Inscription: „Item Gregorius Mauricio.“

Nach Herrn Hinschius Meinung kann hier wieder von einer Herübernahme aus einer der vermittelnden Sammlungen nicht die Rede sein; denn die Stelle finde sich nur in der Fassung des c. 7. C. 35. Q. 2. u. 3. in der Pannormie VII. 69.

Wäre diese Angabe richtig, so könnte man beinahe sagen, sie finde sich gar nicht; denn gerade diese Fassung hat von allen die wenigste Aehnlichkeit mit dem Citat der Decretale. Die meiste Aehnlichkeit zeigt dagegen c. 12. §. 2. C. 27. Q. 2., und hier bleibt auch in den Rejectionen nicht unangemerkt, daß diese Stelle auch bei Anselm XI. 93. (bei Hänel 92) und im Polycarpus VI. 4. (c. 74.) sich finde. Richter führt sogar aus Anselm die Varianten an. Die Stelle lautet bei Anselm wörtlich:

Capitula beati Gregorii Doctoris de linea consanguinitatis edita. Mauritio Imperatori: Delatum ob quendam Comitem qui nepotis sui mortui desponsatam virginem duxit uxorem.

Qui desponsatam puellam proximi sui acceperit in coniugium, Anatema sit ipse et omnes consentientes ei, quia secundum legem dei mori decernitur. Nam divinae legis mos est, sponsas appellare coniuges. Ut in evangelio: Accipe Mariam coniugem tuam, et illud Deuteronomii: Siquis invenerit desponsatam puellam cuiuslibet hominis in agro vel in quolibet loco, vel oppresserit, vel adduxerit eam in domum suam maritali affectu, precipiente Domino per Moysen moriatur, quia uxorem proximi sui violavit; non que etiam uxor erat, sed que a parentibus uxor fieri deliberant.[1]) Sane consanguinitas, que in proprio viro conservanda est, Haec nimirum in uxoris parentela de lego nuptiarum custodienda est, quia constat eos duos fuisse in carne una. Igitur sicut nulli Christiano licet de sua consanguinitate, vel quam cognatus eius habuit uxorem accipere, Si (corr. sic) etiam nec licet cuiquam de consanguinitate uxoris sue, quam cognatus eius habuit, in matrimonium assumere. Utraque enim parentela illi communis credenda est. Sicut scriptum est. Erunt duo in carne una.

---

[1]) Gratian c. 12. C. 27. Q. 2.: debebat.

Im Polycarpus lib. VI. tit. 4. c. 74:

Gregorius Mauritio imperatori ob quendam comitem etc. — uxor fieri debebat.

Et infra. Sicut nulli christiano licet de sua consanguinitate, uel quam cognatus habuit uxorem accipere, sic etiam nec licet cuiquam de consanguinitate uxoris sue, vel quam cognatus eius habuit in matrimonium assumere.

Die vierte Stelle lautet:

In der Urkunde:

Item ex decretis Zachariae papae.

Porro de affinitate quam dicitis parentelam esse quae ad uirum ex parte uxoris seu quae ex parte uiri ad uxorem pertinet, manifesta ratio est, quia si secundum divinam sententiam ego et uxor mea una caro sumus, profecto mihi et illi mea suaque parentela et propinquitas una efficitur. Quocirca ego et soror uxoris meae in uno et primo gradu erimus, filia uero eius secundo, neptis uero tercio. Eodem modo utrimque in ceteris agendum est successionibus.

Im Decret:

Item Gregorius papa.

Porro de affinitate quam dicitis parentelam esse quae ad uirum ex parte uxoris seu quae ex parte uiri ad uxorem pertinet, manifestissima ratio est, quia si secundum diuinam sententiam ego et uxor mea sumus una caro, profecto mihi et illi mea suaque parentela propinquitas una efficitur. Quo circa ego et soror uxoris meae in uno et primo gradu erimus, filius uero eius in secundo, neptis uero tertio. Idque (Variante: eoque modo) utrinque in ceteris agendum est successionibus (c. 3. C. 35. Q. 5.).

Im Polycarpus lib. VI. tit. 4. c. 64:

Ex decretis Zacharie pape. De gradibus propinquitatis super quibus paruitatem meam vobis consulere

placuit, quod ego cum omnibus orthodoxe fidei cultoribus sentio, ratum duxi paucis absolvere. Ab his omnino dissentio, qui peruerse parentele successiones supputantes gradus diducunt, et de uno duos constituunt, ac per hoc primum gradum secundum, Secundum uero tercium efficiunt, sicque ex omni parte seriem generationum corrumpunt, ut cum arborem, que de parentela compingitur, ab ipsis abscisam conspicimus, corpus ut ita dicam truncatum suis artubus uideatur. Igitur parentele gradus a nobis taliter computatur. Siquidem ego et frater meus una generatio sumus, primumque gradum efficimus, nulloque gradu distamus. Rursus filius meus fratrisque mei filius secunda generatio sunt, ac gradum secundum faciunt, nec a se gradu aliquo separantur. Atque ad hunc modum cetere successiones numerande sunt. Porro autem de affinitate quam dicitis parentelam esse, que ad uirum ex parte uxoris seu que ex parte uiri ad uxorem pertinet, manifestissima ratio est; quia si secundum diuinam sentenciam ego et uxor mea una caro sumus, profecto mihi et illi mea suaque parentela propinquitas una efficitur. Quo circa ego et soror uxoris mee in uno et primo gradu erimus. Filia uero eius secundo gradu. Neptis uero tercio, eoque modo utrinque in ceteris agendum est successionibus. Uxorem uero propinqui, unde cuiuscumque gradus sit, ita me oportet attendere, quem ad modum ipsius quoque gradu aliqua femina proprie propinquitatis sit. Quod nimirum uxori mee de propinquarum suarum uiris et cunctis cognationis gradibus conuenit obseruare. Qui uero aliorsum senciunt, antichristi sunt.

IV.

Es wird nach Mittheilung dieser Stellen des Beweises nicht mehr bedürfen, daß die Citate der Decretale nicht mit Veränderung und Verwechslung des Sinnes und der Inscriptionen, mit Umstellung und Verkürzung der Worte und Sätze dem Gratianischen Decrete entlehnt sind, sondern Quellen oder Sammlungen, in denen eben diese Citate genau und beinahe wörtlich wie in der Urkunde sich finden. Der Name Innocenz ist nicht durch einen Schreibfehler aus Julius entstanden, der Magister Gratianus nicht von einem gleichzeitigen Papste den »sanctis viris praedecessoribus nostris« zugerechnet worden, und Eugen III. muß auf den zweifelhaften Ruhm verzichten, fremde Worte sehr geschickt in sein Citat interpolirt und es dadurch für seine Zwecke brauchbar gemacht zu haben. Kurz die Decretale verdankt dem Decrete gar nichts, und kann daher auch nicht als Moment erscheinen, die Abfassungszeit des Decrets auf das Jahr 1141 zurückzuschieben.

Wenn aber jene wichtigen Ergebnisse als nicht ausreichend begründet sich erweisen, so bleibt die Urkunde doch ein sehr merkwürdiges Document. Um die Bedeutung im Einzelnen zu bestimmen, werden folgende Fragen zu beantworten sein.

1) Welcher Quelle oder Sammlung sind die Citate entnommen?

2) Findet sich eine Beziehung zwischen der Urkunde und dem Decret? Wenn auch Eugen III. das Decret nicht benutzte, vielleicht könnte doch Gratian die Urkunde benutzt haben.

3) In wiefern könnte die Urkunde für die Entstehungszeit des Decrets bestimmend sein?

Was die erste Frage betrifft, so läßt sich die Möglichkeit nicht in Abrede stellen, daß die drei oder vier Citate einer nicht hinreichend bekannten Sammlung oder einzelnen Original urkunden entnommen seien. Wahrscheinlich ist es aber nicht. Alle vier Citate finden sich in den beiden Sammlungen, die

der Natur der Sache nach an der Römischen Curie am besten bekannt und am meisten benutzt sein mußten, die drei letzten stimmen mit den entsprechenden Stellen der Sammlungen beinahe bis auf jedes einzelne Wort überein. Das erste Fragment hat allerdings den Zusatz (Innocentius papa) primus in generali synodo residens ait: Hoc quoque statutum est. Aber diese Eingangsformel ist an sich so inhaltsleer und sie findet sich bei Anselm und im Polykarpus so häufig, daß die Vermuthung nicht zu gewagt erscheint, der Verfasser der Urkunde habe diese Worte einem Beschluß Innocenz I. vorgesetzt, auch wenn er sie gerade hier nicht vorfand. Das Citat ist außerdem ein wenig abgekürzt, aber gerade in der Weise, daß es die Quelle, wie wir sie bei Anselm finden, deutlich genug erkennen läßt. Andere Abweichungen finden sich gar nicht; nur ist noch in dem dritten Fragment den Worten eius cognatus durch die Veränderung in eiusdem cognatus uxoris die bestimmte Beziehung gegeben, welche aber ohnehin feststeht und gar keine Schwierigkeit verursacht. Daß es übrigens eine Decretale mit der Aufschrift Innocentius über die affinitas secundi generis gegeben habe, läßt sich gar nicht bezweifeln; sehr leicht mag sie gerade im elften Jahrhundert angefertigt sein. Denn eben zu jener Zeit ist eine große Anzahl von falschen Decretalen geschmiedet worden, theilweise gewiß in der Absicht, der weiteren, bald alles Maaß überschreitenden Ausdehnung der Ehehindernisse eine gesetzliche Grundlage zu geben. Sehr viele sind dann in die Sammlung des Anselm von Lucca und in den Polykarpus, und aus diesen in das Decret gekommen. Eine nicht geringe Anzahl solcher Stücke habe ich mir bemerkt, ohne daß ich jedoch bestimmte Ergebnisse dieser Untersuchung schon jetzt veröffentlichen möchte. Sie führen regelmäßig den Namen eines der ältesten Päpste oder eines späteren, der eine den Worten oder dem Inhalte nach ähnliche Bestimmung hat ausgehen lassen. Die meisten tragen die Aufschrift Gregorius, durch welche man theils Gregor den Großen wegen seines unbegrenzten Ansehens und wegen mancher seiner Briefe, theils

Gregor II. oder III. wegen ihrer Briefe an den h. Bonifacius bezeichnen mochte. Mehrere werden auch dem Zacharias zugeschrieben. Zu der Inschrift Innocentius können sehr leicht die ähnlich lautenden, wenn auch dem Inhalte nach verschiedenen Bestimmungen der Synode von 402 über die Schwägerschaft Veranlassung gegeben haben, wodurch auch, wenn die falsche Urkunde an der Curie bekannt war, der Eingang des Citats sich erklären ließe. Man darf sich die Anfertigung der pseudoisidorischen Decretalen durchaus nicht als ein alleinstehendes, ganz außerordentliches Ereigniß vorstellen. Vor- und nachher haben ohne Unterlaß derartige Fälschungen Statt gefunden. Aus dem großen diplomatischen Werke der Mauriner [1]) mag man ersehen, in welcher Weise und mit welcher Kühnheit päpstliche Urkunden trotz aller Gegenmaßregeln, trotz der strengsten Verbote von Seiten der Päpste immer von Neuem nachgemacht oder verändert wurden. Nur als die hauptsächlichsten, wenigstens für das Kirchenrecht bedeutsamsten Fälschungen möchte ich die pseudoisidorische Sammlung, die Inscriptionen des Burchard von Worms und gerade die Anfertigung falscher Decretalen über das Eherecht im zehnten und elften Jahrhundert bezeichnen.

So wahrscheinlich es ist, daß Anselm und der Polykarpus alle vier Fragmente geliefert haben, so schwierig ist die Entscheidung, welche von diesen beiden Sammlungen benutzt worden sei. Denn für beide lassen gewichtvolle Gründe sich anführen. Für Anselm spricht, daß er die erste Stelle, mit Ausnahme des Eingangs, vollständig, ja sogar etwas vollständiger mittheilt, als die Urkunde, während im Polykarpus nur der erste Theil sich findet; daß ferner auch das zweite Fragment bei ihm genau mit der Decretale übereinstimmt und diesem das dritte, wieder genau wie in der Decretale, unmittelbar in demselben Capitel folgt. Vielleicht noch entscheidender möchte Fol-

---

[1]) Vgl. Nouveau traité de diplomatique par deux Religieux Bénédictins de la congrégation de S. Maur, insbesondere Tom. VI. Paris 1765 p. 110. ff.

gendes scheinen. Die Buchstaben ma. G. lassen sich zwar durch Mauritio Gregorius allenfalls erklären, und es bleibt immer bedenklich, für eine Urkunde, die nicht im Originale vorliegt, Conjecturen zu machen. Gleichwohl ist es mir in hohem Grade wahrscheinlich, diese Buchstaben seien nur verschrieben für una. G̊., die übliche Abkürzung für una. Igitur. Denn gerade diese beiden Worte, von denen das erste dem Sinne nach ganz unerläßlich ist, fehlen der Urkunde an jener Stelle, um genau mit Anselm XI. 93. übereinzustimmen.

Dagegen enthält der Polykarpus alle Citate und alle in demselben vierten Titel des sechsten Buches als cc. 5. 55, 74 und 64, und das erste, das er nicht vollständig enthält, findet sich dafür in der Interpolation des achten Buches, während bei Anselm das vierte sich noch nicht auffinden ließ, von den übrigen das eine lib. X. c. 68, die beiden andern lib. XI. c. 93, also in verschiedenen Büchern vorkommen. Das dritte Fragment entspricht im Polykarpus genau dem Citate der Urkunde, während es bei Anselm einen Zusatz hat. Endlich weist auch die Einführung des zweiten Fragments ohne Inscription durch die Worte »et infra« allein auf den Polykarpus, erklärt sich aber auch aus ihm vollkommen. Denn er hat, wie man sich erinnert, das zweite Fragment, welches Anselm in Verbindung mit dem dritten im elften Buche c. 93. mittheilt, herausgerissen und als eine besondere Stelle seiner Sammlung eingerückt, aber ohne Ueberschrift, so daß auch der Papst eine solche nicht entnehmen konnte. Daß Anselm, wie die Decretale in diesem Fragmente: Hec nimirum, dagegen der Polykarpus: Nec minus liest, ist von geringem Gewicht, weil diese Worte in den üblichen Abkürzungen sehr leicht verwechselt und in der Handschrift des Polykarpus verschrieben werden konnten.

Aber es lassen sich hier so viele Möglichkeiten einander gegenüberstellen, daß die Erörterung der an sich nicht sehr wichtigen Frage wohl hier abschließen darf. Mag man annehmen, Eugen habe die erste Stelle einer Originalurkunde und

die anderen dem Polykarpus entnommen; oder alle dem Polykarpus und die erste später aus Anselm ergänzt; oder endlich die erste und zweite und auch die dritte dem Anselm und die vierte dem Polykarpus; immer bleibt das Resultat, daß sehr wahrscheinlich in einer Urkunde Eugens III. Anselm unmittelbar oder mittelbar durch den Polykarpus, und zugleich diese letztere Sammlung benutzt wurde, ein Ergebniß zwar nicht von der Tragweite wie das von Herrn Hinschius gefundene, aber doch für beide Sammlungen interessant und besonders für die letztgenannte auch von wissenschaftlicher Bedeutung. Freilich bleibt immer die Möglichkeit, daß in einer noch ganz unbekannten oder nicht hinreichend beschriebenen Sammlung, etwa bei Bonizo, Deusdedit oder in der Caesaraugustana, alle vier Citate, und noch genauer mit der Decretale übereinstimmend sich finden ließen. Aber diese Möglichkeit ist nach Allem, was wir über die genannten Sammlungen wissen, nach den Citaten der Correctoren und Theiners und aus allgemeinen naheliegenden Gründen überhaupt nicht wahrscheinlich. Man darf sie billig auf sich beruhen lassen, so lange nicht bestimmte Spuren sich gefunden haben.

Viel wichtiger wäre es, wenn sich ein Verhältniß auch zwischen Gratian und der Urkunde, das heißt: wenn sich nachweisen ließe, Gratian habe die Urkunde benutzt; denn darin läge der erste ganz unzweifelhafte Beweis, daß der Abschluß des Decrets gewiß nicht vor dem Jahre 1144 erfolgt sein könnte. Aber ein solcher Nachweis kann, wie ich glaube, nicht gegeben werden, wenn auch beim ersten Blick Einiges dafür sprechen möchte. Die erste Stelle, die Gratian, wie es scheint, dem Anselm verdankt, beginnt mit den Worten: Et hoc quoque statutum est, welche sich nicht bei Anselm, und soweit sich bis jetzt nachweisen läßt, nur bei Gratian und in dieser Urkunde finden. Es ist nun, vorausgesetzt daß das Decret erst 1150 vollendet wurde, wirklich nicht unmöglich, daß Gratian, dem die Urkunde schwerlich unbekannt war, diese Anfangsworte ihr entnommen habe; aber beweisen läßt es sich ebensowenig.

Denn alle übrigen Worte Gratians sind vollkommen dem Citat bei Anselm gleich, und die Ueberschrift Julius statt Innocentius würde durch eine solche Annahme noch auffallender.

Wie sie entstanden sei, wage ich nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden. Möglich, daß sie nur auf einem Versehen oder einem Schreibfehler beruht. Es ist aber gar nicht unmöglich, daß wirklich eine Urkunde dieses Inhalts auch mit der Ueberschrift Julius existirt habe und von Gratian benutzt worden sei. Denn gerade in den falschen Urkunden, welche sich auf das Eherecht beziehen, kehren sehr häufig unter verschiedenen Namen dieselben Bruchstücke wieder. Betrachten wir nur die in der Urkunde aufgeführten Fragmente. Das vierte steht bei Gratian (c. 3. u. c. 4. C. 35. Q. 5.) unter der Aufschrift Zacharias und Gregorius; das zweite findet sich unter den verschiedensten Benennungen in Conciliarvorschriften und zugleich bei Anselm XI. 93. in einem Briefe Gregors; die Worte des c. 13. C. 35. Q. 2 und 3: aequaliter vir coniungatur consanguineis propriis et consanguineis uxoris suae, die ursprünglich dem Beichtbuch des Theodor c. XII. §. 27. angehören, bringt Gratian einmal unter der Aufschrift Julius (c. 13. cit.) wahrscheinlich aus dem Polykarpus VI. 4. c. 9; in eine andere Stelle (c. 3. eodem) eingefügt werden sie dem Fabianus zugeschrieben, und hier in Verbindung mit Worten, die wieder dem Schluß des c. 12. eod. sehr ähnlich sind.

Das zweite Fragment zeigt keine Spur einer Beziehung zwischen Gratian und der Urkunde. Gratian hat das entsprechende c. 14. C. 35. Q. 2 und 3. wahrscheinlich aus der Pannormie VII. 69. entlehnt. Er schreibt wie Ivo observanda statt conservanda, und die Aufschrift Item Isidorus ex concilio Maciensi ist wohl nur so zu erklären, daß im Ivonischen Decret, wo die Stelle ex concilio Maciensi im lib. IX. c. 44. steht, das folgende c. 45. die Ueberschrift Item Isidorus trägt. Diese wurde von dem Verfasser der Pannormie durch ein Versehen mit der wirklichen Ueberschrift: Ex

concilio Maciensi (Wormaciensi) zusammengesetzt und gelangte aus der Pannormie in den Gratian. [1])

Auch das dritte Fragment bietet keinen Anhaltspunkt. Die wirklich entsprechende Parallelstelle bei Gratian c. 12. §. 2. C. 27. Q. 2. ist unmittelbar dem Polykarpus entnommen, nur der letzte Paragraph verkürzt.

In dem vierten Fragment findet sich allerdings wieder die Aehnlichkeit, daß das Citat der Decretale, wie c. 3. C. 35. Q. 2., mit Porro anfängt. Aber dadurch läßt sich ein Beweis der Benutzung doch nicht begründen. Denn die Inscription Gregorius statt Zacharias steht entgegen; das eigentlich entsprechende Capitel bei Gratian ist auch nicht c. 3., sondern c. 4., und die eigentliche Quelle der Polykarpus lib. VI. tit. 4. c. 64, welcher sowohl in der Urkunde, als von Gratian benutzt wurde; in der Urkunde richtiger, als bei Gratian, wo filia sinnloser Weise in filius verändert ist. Woher Gratian das c. 3. genommen, weiß ich nicht anzugeben; aus dem Polykarpus kann es nicht wohl stammen, denn es enthält nach dem Worte antichristi noch einen Zusatz, der im Polykarpus fehlt.

So ist denn das Ergebniß für die Abfassungszeit des Decrets allerdings nicht sehr bedeutend. Nicht unmöglich ist es, daß Gratian die Urkunde benutzt habe; für den, der die Abfassung des Decrets in das Jahr 1150 setzt, beinahe wahrscheinlich, aber ein Beweis für dieses Jahr läßt sich nicht daraus entnehmen. Nur das ist als feststehend zu betrachten, daß noch

---

[1]) Vgl. Berardi a. a. O. tom. IV. P. III. p. 412. Er irrt nur darin, daß er den Fehler Gratian zuschreibt, der schon vom Verfasser der Pannormie begangen wurde, vgl. Wasserschleben, Beiträge S. 75. Bei Burchard VII. 8. lautet die Ueberschrift ex concilio Matiscen. Hinschius Angabe (S. 226), die Stelle würde auch von Burchard dem Isidor zugeschrieben, ist nicht begründet, ließe sich auch mit Berardi's Erklärung, auf welche Hinschius verweist, nicht vereinigen, denn Gratian kann nicht durch ein Versehen rücksichtlich Ivonischer Inscriptionen einen Fehler verursacht haben, der sich schon bei Burchard finden soll.

zu den Zeiten Eugens III. in einer päpstlichen Decretale nicht das Gratianische Decret, sondern die vermittelnden Sammlungen benutzt wurden. Man darf dann weiter schließen: Hätte man zu der damaligen Zeit das Decret an der Curie gekannt, so würde man es sehr wahrscheinlich nicht unbenutzt gelassen, sondern ihm bessere Beweise entnommen haben, als sich in der Urkunde finden. Und da nun das Decret, wenn es 1141 herausgegeben wurde, bei seiner schnellen Verbreitung schon in den ersten Jahren Eugens in Rom bekannt sein mußte, so enthält die Urkunde immer ein Moment, welches nicht günstig für den genannten Zeitpunkt, sondern eher für die Jahre 1150 oder 1151 spricht.

Verbesserungen.

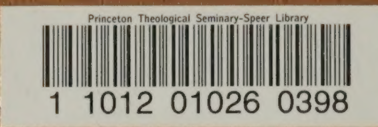
S. 5. Z. 2 von unten lies »praecipuas« statt »praecipuos«.
S. 109. Z. 2 von oben: nach strictum ist der Punkt zu tilgen.
S. 127 letzte Zeile statt „werden" lies „wird".

In den Citaten aus dem Polykarpus steht einige Male ungenau v statt u.

Zusatz

zu S. 89. Julianus libro XXXo. IIIIo. dig.: In der Florentina steht LXXXXIIII. In der Göttinger Ausgabe der Digesten findet sich zu l. 32. Dig. de leg. folgende Bemerkung Brenkmanns: In Florentina scriptum erat LXXXIIII, sed mox quartus denarius inter L et primum superne adjectus est. Auch Haloander hat LXXXIIII. Dieselbe Zahl stand auch, wie es scheint, in der Handschrift, welche die Quelle für den Polykarpus wurde. Auffallend ist, daß in der Florentina gerade in dem Titel de legibus Ziffern vorkommen, während regelmäßig nach Justinians Anweisung (Confirm. Digest. §. 22.) die Zahlen mit Buchstaben geschrieben werden.




Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 01026 0398